



Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

UniReport

17. Oktober 2001 · Jahrgang 34

Ausgesiebt

Rasterfahndungsmaßnahmen im Nachgang zu den Terroranschlägen vom 11. September haben in den vergangenen Wochen auch an der Goethe-Universität für Unruhe gesorgt. Eine Bewertung von Johann Bizer.

Seite 2

Ausgesät

Die Außenanlage des neuen Campus Westend bildet mit den Gebäuden ein durchkomponiertes Ensemble. Bernd Modrow erzählt die Geschichte der historischen Gartenanlage.

Seite 3

Ausgezeichnet

Ehre, wem Ehre gebührt: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels für Jürgen Habermas, den bekanntesten zeitgenössischen Vertreter der gesellschaftskritischen »Frankfurter Schule«.

Seite 6

Beilage UniReport aktuell
Semesterstart

Ausgepowert

Viele Männer machen gesundheitlich vorzeitig schlapp. Das sonst so souveräne »starke« Geschlecht agiert in Sachen Gesundheitsvorsorge eher schwach. Am Universitätsklinikum wurde jetzt die erste Männergesundheitsberatung Deutschlands eingerichtet.

Seite 9

Mehr Transparenz und reibungslosere interne Kommunikation

Internet-basiertes Informationssystem wird eingeführt

Zum Wintersemester 2002/2003 soll das Informationssystem UnivIS als zentrales System für ein elektronisches Vorlesungsverzeichnis und andere Informationsbereiche eingeführt werden – so die Entscheidung des Präsidiums nach Beratungen mit den Dekaninnen und Dekanen. Damit wird vielfachen Wünschen – nicht zuletzt aus den Fachbereichen – nach einer verbesserten internen Kommunikation und vollständigeren und zugleich leichter verfügbaren Informationen Rechnung getragen.

Mit der Einführung von UnivIS wird das Vorlesungsverzeichnis online zur Verfügung stehen; die bisherige reguläre gedruckte Version wird allenfalls ein »Nebenprodukt« sein.

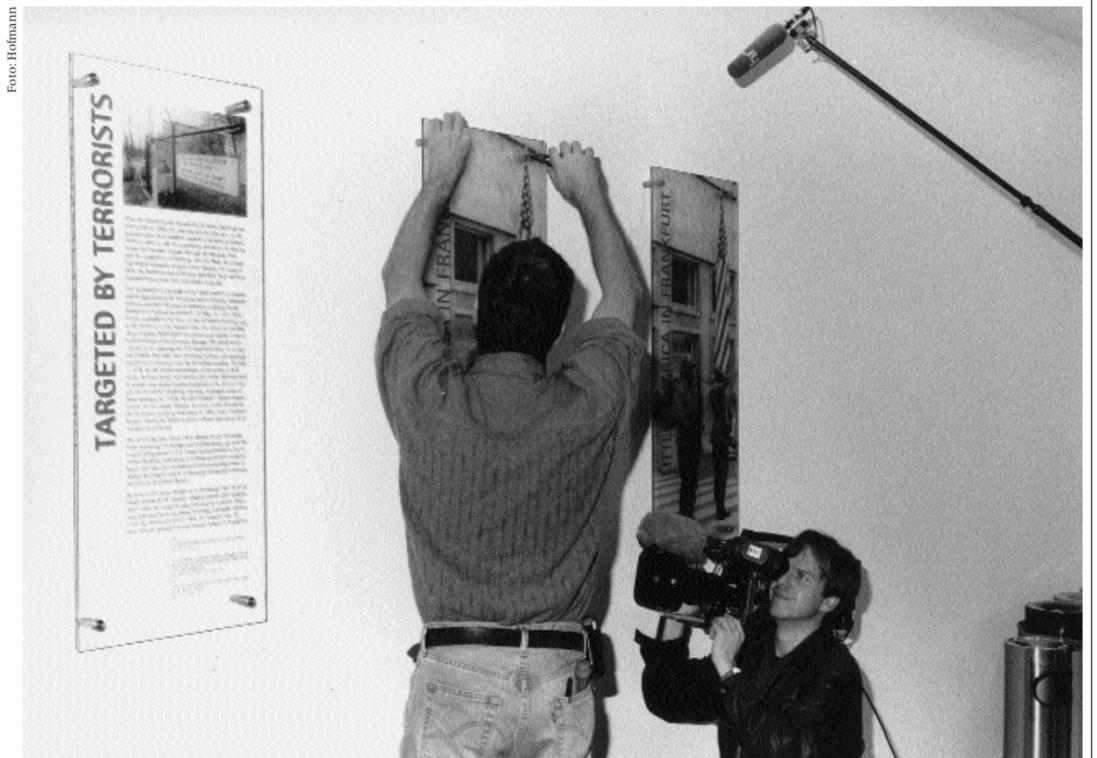
UnivIS ist ein internet-basiertes, speziell auf die Erfordernisse von Hochschulen ausgelegtes umfassen-

des Informationssystem. Möglich ist die Erfassung von Informationen aus Forschung und Lehre wie Vorlesungen, Personenverzeichnis, Raumdaten, Veranstaltungen und vieles mehr. Die einmal erfassten Informationen können in einer Vielzahl von Verzeichnisarten, etwa individuellen Stundenplänen, Raumbelagungsplänen, Veranstaltungskalendern, Forschungsberichten, Publikationsverzeichnissen oder kommentierten Vorlesungsverzeichnissen mit flexiblen Abfragemöglichkeiten zentral abgerufen werden. Auch das bisherige gedruckte Telefonbuch wird online zur Verfügung stehen; überdies wird es ein zentrales E-Mail-Verzeichnis für die gesamte Universität geben.

Für den Bereich Vorlesungsverzeichnis zuständige MitarbeiterInnen aus Dekanaten von vier Fachbereichen beurteilten das System nach

Fortsetzung auf Seite 6

Campus Westend: Dauerausstellung im Blick



Am 24. Oktober wird die Dauerausstellung zur Geschichte des IG Hochhauses eröffnet. Unter dem Titel »Von der Grüneburg zum Campus Westend – die Geschichte des IG Farben-Hauses« lassen sich dann die wechselvolle Historie und zugleich das Gebäude anschaulich erschließen. Die Ausstellung ist Montag bis Freitag von 8 bis 20 Uhr zugänglich.

Neues Semester, neue Herausforderungen

*Liebe Studierende,
sehr geehrte
Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter,
verehrte Kolleginnen
und Kollegen,*

auf das neue Semester wirft der Terrorismus seine langen Schatten. Die Ereignisse vom 11. September dieses Jahres haben auch die Goethe-Universität nicht unberührt gelassen. Vor wenigen Wochen sorgte die Rasterfahndung in Frankfurt wie an allen anderen deutschen Hochschulen für Unruhe unter den Studierenden. Uns alle haben die Vorgänge vom 11. September und die daraus resultierenden Folgen berührt. Wir bedauern, dass dadurch Maßnahmen erforderlich wurden, die für viele nur schwer mit dem weltoffenen und liberalen Geist der Goethe-Universität vereinbar scheinen. Deshalb möchte ich an dieser Stelle im Namen der gesamten Universität ausdrücklich unterstreichen, dass jeder Studierende, gleich welcher Nationalität und welchen Glau-



Foto: Deitmar

bens, an der Goethe-Universität stets herzlich willkommen ist. Solange das Gegenteil nicht erwiesen ist, sind wir von der Integrität aller Universitätsan-

gehörigen überzeugt.

Das gilt gerade und vor allem für die Studierenden, die mit diesem Semester ihr Studium an der Goethe-Universität aufnehmen. Ich darf Sie – auch im Namen des gesamten Präsidiums – sehr herzlich begrüßen. Wir wünschen Ihnen allen einen positiven und erfolgreichen Start und ein anregendes und bereicherndes Studium. Dass Sie die Goethe-Universität als Studienort gewählt haben, freut uns sehr. Dass die Gründe dafür sehr unterschiedlich sein dürften, ist uns bewusst.

Doch ganz gleich, woher und warum Sie zu uns kommen. Eines steht fest: Sie kommen mit großen und berechtigten Erwartungen an einen zügigen Verlauf Ihres Studiums und an Lehrinhalte, die Ihnen einen Erfolg versprechenden Übergang ins Be-

rufleben ermöglichen. Dabei sollten Sie die Chance nutzen, die gerade eine große Universität mit einem breiten Fächerspektrum bietet, um auch über den Tellerrand des eigenen Faches hinausblicken und zu spüren, dass die akademische Lehre immer auf wissenschaftlicher Forschung aufbaut.

Die deutsche Universitätslandschaft erlebt aufregende Zeiten. Ministerin Edelgard Bulmahn hat sie unlängst als die »größte Umbruchphase« bezeichnet, die die deutsche Forschungslandschaft je erlebt habe. Und in der Tat starten Sie in einer Phase, in der sich auch in Frankfurt viel bewegt. Wir stehen vor einem Generationswechsel bei den Hochschullehrerinnen und -Lehrern und versuchen, die Besten nach Frankfurt zu holen. Dies ist vor dem Hintergrund tiefgreifender struktureller und materieller Umwälzungen nicht immer ganz einfach, denn die Mittel sind knapp. Auch wenn wir auf Zusagen der Landesregierung bauen können, gilt es, neue Wege zu suchen, um die materielle Basis zu stärken. Das macht es zunehmend erforderlich, Partner für die Universität zu gewinnen. Nach innen sind erste Schritte getan, um die Verwaltungs-

strukturen effizienter zu gestalten und ein motivierendes, dienstleistungsorientiertes Klima zu schaffen.

Umbruchphasen bieten Chancen, Neues zu erproben und Althergebrachtes in Frage zu stellen. Seit etwa einem Jahr arbeitet die gesamte Universität intensiv an einem Hochschulentwicklungsplan, dessen erster Teil, vor allem die Profil- und Schwerpunktbildung in den einzelnen Fachbereichen sowie Reformen in Lehre und Studium, in diesen Tagen dem Senat vorliegt. Die Arbeit daran wird uns auch in dem vor uns liegenden Semester beschäftigen. In einem zweiten Schritt wollen wir uns dann vor allem die organisatorische und administrative Neuordnung der Universität vornehmen.

Auf dem Campus Westend und seinem Kernstück I.G.-Farben-Ensemble liegt die Zukunft der Goethe-Universität. In diesem Wintersemester können die Gebäude nach Abschluss der Arbeiten erstmals voll in Betrieb genommen werden: Der Aufbruch in eine auch baulich neue Goethe-Universität hat damit unumkehrbar begonnen.

Wir erleben spannende Zeiten; es herrscht in jeder Hinsicht Aufbruchstimmung. Das Ziel aller Reformen –

die Verbesserung von Forschung und Lehre – hat auch unmittelbare Auswirkungen auf Ihre, die Zukunftschancen unserer Erstsemester. Vor diesem Hintergrund möchte ich Sie, unsere Erstsemester, ausdrücklich dazu ermuntern, sich an der laufenden Diskussion zu beteiligen. Zeigen Sie mit unbefangenen Blick Defizite auf und stellen Sie kritische Fragen. Fordern Sie sich, fordern Sie Ihre akademischen Lehrerinnen und Lehrer und fordern Sie die Hochschulleitung. Ich persönlich, meine Kollegen des Präsidiums und die gesamte Präsidialverwaltung sind jederzeit bereit, in einen konstruktiven Dialog einzutreten.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein ertragreiches Wintersemester 2001/2002.

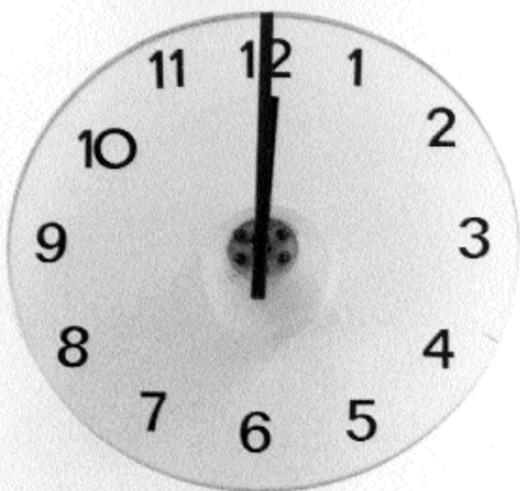
Mit besten Grüßen

Prof. Dr. Rudolf Steinberg

In Frankfurt gehen die Uhren anders ...

Die Zeit ist relativ, und dem Glücklichen schlägt keine Stunde. An der Goethe-Universität hat man diesen paradisiatischen Zustand seit geraumer Zeit erreicht: Die Uhren auf dem Campus Bockenheim zeigen zuverlässig, aber unveränderlich 12 Uhr mittags an.

Nicht fünf vor 12, sondern 12 Uhr war es also längst geworden. Nun weiß man ja schon aus der Filmgeschichte, dass »High noon« im Zweifel nichts Gutes zu bedeuten hat: In der Tat kennzeichnet die markante Uhrzeit denn auch eine Notmaßnahme: Das Abschalten der Uhren. Die Notbremse wurde gezogen, weil den vielfältigen Problemen mit unzuverlässigen Steuerungen, verharzten Uhrwerken und ebenso unwilligen wie unfähigen Wartungsfirmen anders nicht mehr Herr zu werden war. Allein 180 zentral gesteuerte Uhren gibt



es auf dem Campus Bockenheim und der Einsatz eigenen Personals des HRZ war im vergangenen Sommersemester schon deshalb nicht möglich, weil es gleichzeitig ungleich gewichtigere Probleme auf dem Campus Westend zu lösen galt. Wie gesagt, Zeit ist relativ und sie steht wie andere Ressourcen auch nur begrenzt zur Verfügung. Apropos Ressourcen: Der alternative Einsatz autarker, funkgesteuerter Uhren wurde nicht nur aus finanziellen Gründen verworfen, denn die Feldstärke des Zeitnormal-Senders in Mainflingen reicht hinter den dicken Mauern einzelner Gebäude einfach nicht für eine zuverlässige Steuerung. Doch jetzt scheint endlich Licht am Ende des Tunnels sichtbar zu werden: Es wurde eine Firma gefunden, die bereit ist, sich mit dem fragilen System zu befassen. Höchste Zeit wurde es ja. Denn man konnte fast schon glauben, die Zeit sei spurlos an der Goethe-Universität vorbeigegangen ... (rb)

Kindertagesstätte auf dem Campus Westend

Noch belebter mit hoffnungsvollen »Nachwuchsstudierenden« könnte der neue Campus Westend zu Beginn des kommenden Jahres werden. Dann nämlich richtet die Goethe-Universität eine Kindertagesstätte auf dem Campus Westend ein – mit einem Angebot für unterschiedliche Altersstufen.

»Wir sehen uns als Universität in der Pflicht, für eine angemessene Kinderbetreuung zu sorgen«, so Vizepräsidentin Prof. Brita Rang. »Daher hat das Präsidium diese Aufgabe gemeinsam mit Unterstützung des AstA, des Studentenwerks und der Frauenbeauftragten entschlossen angepackt.«

Interessierte erziehungsberechtigte Studierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Goethe-Universität sind deshalb aufgerufen, sich schnellstmöglich zu melden, um in die Warteliste aufgenommen und bei der Verteilung der Plätze berücksichtigt werden zu können; die Kontaktadresse ist am Ende des Textes angegeben. Je nach Nachfrage ist daran gedacht, eine Voll- oder Teilzeitbetreuung für bis zu Dreijährige und Drei- bis Sechsjährige in gemischten Gruppen sowie möglicherweise auch für ältere Kinder anzubieten. Die Kindertagesstätte steht auch Kindern aus den umliegenden Stadtteilen offen.

Die Einrichtung wird auf dem Campus Westend, dem ehemaligen I.G.-Farben-Gelände untergebracht. Dort steht die ehemalige Kindertagesstätte der US-Army an der Siolistraße zur Verfügung. Auf etwa 500 Quadratmetern können bis zu 60 Kinder betreut werden.

Die neue soziale Einrichtung ergänzt die Infrastruktur des neuen Campus Westend, in dessen Herzstück, dem IG Hochhaus, seit dem Umzug im Frühjahr mehr als 300 Mitarbeiter und etwa 8000 Studierende der Kultur- und Sprachwissenschaften arbeiten und studieren.

Damit gibt es auf absehbare Zeit neben der Uni-Kita in Bockenheim eine weitere Kinderbetreuungseinrichtung an einem der Hauptstandorte der Goethe-Universität. Doch die Planungen sind nicht abgeschlossen: »Auch für den naturwissenschaftlichen Campus Riedberg«, so Vizepräsidentin Brita Rang, »ist zeitnah die Einrichtung einer Kindertagesstätte vorgesehen.«

(UR)

Kontakt: Dagmar Neubauer, Frauenbeauftragte der Johann Wolfgang Goethe-Universität; Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt; Tel. 798-22979 oder -28100; D.Neubauer@em.uni-frankfurt.de

Rasterfahndung in der Studentenkartei

Die Selbstmordanschläge vom 11. September 2001 in New York und Washington werfen ihre Schatten – auch auf die Datenbestände der Goethe-Universität. Weltweit wird mit großer Intensität nach den Hintermännern der Terroranschläge gefahndet.

Nach Presseberichten haben drei der Attentäter über mehrere Jahre an deutschen Hochschulen als sogenannte »Schläfer« getarnt naturwissenschaftliche Fächer studiert, ohne dass sie Anhaltspunkte für islamistisch-extremistische Ansichten oder gar terroristische Planungen geboten hätten.

Während die USA mit Unterstützung der NATO-Mitgliedstaaten aktive Gegenmaßnahmen – möglicherweise auch militärischer Art – gegen Urheber und Unterstützer terroristischer Anschläge vorbereiten, wächst die Sorge vor weiteren Attentaten auch in Deutschland. Auf der innenpolitischen Agenda steht die Frage nach wirksamen polizeilichen Maßnahmen, vorbeugend weitere »Schläfer« an deutschen Universitäten vor einer Tatbegehung im In- oder Ausland zu entdecken.

Datensätze und Fahndungsraster

Bundesweit wurden an deutschen Hochschulen seit der letzten Septemberwoche sogenannte Rasterfahndungen durchgeführt – seit dem 1. Oktober 2001 auch an der Universität Frankfurt. Grundlage ist ein richterlicher Beschluss des Amtsgerichts Wiesbaden vom 26. September 2001 (Az.: 71 Gs 531/01). Er verpflichtet die Universität Frankfurt auf der Rechtsgrundlage des § 26 HSOG, an die Polizei automatisiert gespeicherte Datensätze ihrer Studierenden herauszugeben. Nach der Anordnung sind hiervon betroffen »die Daten aller männlichen Personen im Alter von 18 bis 40 Jahren, die von 1996 bis 2001 an einer Universität bzw. Hochschule in Fächern technisch/naturwissenschaftlicher Ausrichtung in Hessen immatrikuliert waren oder sind«. Eingegrenzt sind diese Angaben auf Studierende mit der Staatsangehörigkeit bestimmter

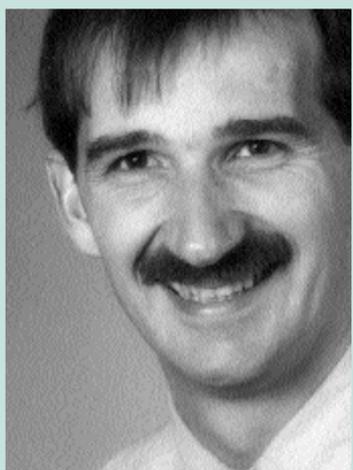
im einzelnen aufgeführter Staaten im Nahen Osten und Nordafrika oder wenn ihre Geburtsherkunft oder Abstammung auf eines dieser Länder hinweist. Die Datensätze müssen »Namen, Vornamen, Geburtsdatum,

Geburtsort und Anschrift« enthalten und sind dem Landeskriminalamt gespeichert auf elektronischen Datenträgern zur Verfügung zu stellen. Die Anordnung auf Herausgabe von Studierenden nach § 29 HSOG erstreckt sich also nicht – wie verschiedentlich angenommen wurde – auf die Religionszugehörigkeit oder gar die Identifikationsdaten von E-Mail-Accounts.

Die Rasterfahndung ist ein Instrument, mit dem bereits in den 70er Jahren durch den Abgleich großer Datenbanken nach Terroristen der RAF gefahndet wurde. Voraussetzung ist ein nach allgemeinen Merkmalen bestimmtes Täterprofil. Es dient als Fahndungsraster, durch das die Datenbestände anderer öffentlicher Stellen (Melderegister, Bundesamt für den Luftverkehr, Ausländerzentralregister etc.) und nicht öffentlicher Stellen wie Telekommunikations- und Stromunternehmen, Krankenversicherungen und anderer »gesiebt« werden. Bundesweit in etwa gleichlautend wird derzeit auf der Grundlage eines vom Bundeskriminalamt erstellten »vorläufigen Täterprofils« gesucht nach Personen die folgende Merkmale erfüllen: »Mindestens 18 und nicht älter als 40 Jahre, islamische Religionszugehörigkeit, Meldeanschrift Hessen [bzw. Bundesland], Student bzw. ehemaliger Student in Hessen [bzw. Bundesland], legaler

Aufenthaltsstatus ohne räumliche Beschränkung, keine kriminalpolizeilichen Erkenntnisse, keine eigenen Kinder, finanziell autark (nicht nachvollziehbare, unregelmäßige Zahlungseingänge auf ein Konto)«

(AG Wiesbaden vom 25.09.2001 a.a.O.; ähnlich AG Tiergarten, Beschluss vom 20.09.2001, Az.: 353 AR 199/01; AG Eberswalde, Beschluss vom 26.09.2001, Az.: 1 Gs 378/01). Personen, die als Ergebnis der Rasterfahndung diese Merkmale erfüllen, werden einer näheren Untersuchung unterzogen. Im Rahmen dieser weiteren verfahrensbezogenen Ermittlungen sind Übermittlungen an andere Polizeistellen im In-



Dr. Johann Bizer ist wissenschaftlicher Assistent am Institut für Öffentliches Recht und beschäftigt sich unter anderem mit Fragen des Polizei- und Datenschutzrechts.

und Ausland polizeirechtlich prinzipiell ebenso möglich wie unter den Voraussetzungen des hessischen Verfassungsschutzgesetzes eine Übermittlung an das hessische Landesamt für Verfassungsschutz.

Die Polizei sucht mit der Rasterfahndung nach § 26 HSOG keine Straftäter, sondern Personen von der Begehung terroristischer Straftat abzuhalten (Gefahrenabwehr). Da mit der Rasterfahndung nur ein nach bestimmten Merkmalen definierter Personenkreis ins Blickfeld der Fahndung genommen wird, hat der hessische Gesetzgeber die Rasterfahndung an enge rechtliche Voraussetzungen geknüpft. So sind die Daten, die »nicht für ein mit dem Sachverhalt zusammenhängendes Verfahren erforderlich sind« – zumeist ein Strafverfahren – unverzüglich zu vernichten (§ 26 Abs. 3 HSOG). Die Rasterfahndung bedarf vor ihrer Durchführung einer richterlichen Anord-

nung und unterliegt auch der Kontrolle durch den Hessischen Datenschutzbeauftragten, der von der Polizei über die Maßnahme zu unterrichten ist. Um ihm eine wirksame Kontrolle zu ermöglichen, muss die Polizei eine Niederschrift über die Durchführung des Datenabgleichs anfertigen. Der Beschluss des für die Durchführung zuständigen Gerichts liegt vor. Der hessische Datenschutzbeauftragte hat nach eigenem Bekunden die Maßnahme auf Rechtmäßigkeit des Verfahrens geprüft.

Besteht eine gegenwärtige Gefahr?

§ 26 Abs. 1 HSOG verlangt als Voraussetzung für die Anordnung der Herausgabe von Datenbeständen einen qualifizierten Anlass, nämlich die »Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr« für Rechtsgüter von besonderem Gewicht. Die letzte Voraussetzung ist unzweifelhaft gegeben, denn bei der Abwehr von weiteren Terror-

anschlägen steht der Schutz der im Gesetz genannten Rechtsgüter »Leib« und »Leben« im Vordergrund. Auf diesen Rechtsgrund bezieht sich das AG Wiesbaden, wenn es »Gewalttaten durch extremistische islamische Kreise in der Bundesrepublik Deutschland« und »terroristischen Anschlägen durch fanatisierte Einzeltäter und Kleingruppen« als Gefahrenlage skizziert. Die vom Amtsgericht ebenfalls angesprochene Situation, dass im Fall eines Militärschlages der US-Streitkräfte mit hohen Opferzahlen unter der Zivilbevölkerung mit einer »Vielzahl von Demonstrationen« unter großer Beteiligung der in Deutschland lebenden muslimischen Bevölkerung zu rechnen sei, erfüllt die Voraussetzungen einer Gefahrensituation allerdings nicht. Im übrigen könnte die Rasterfahndung im Inland auch zur Abwehr von Terroranschlägen im

Fortsetzung auf Seite 15

Nähere Informationen:
www.jura.uni-frankfurt.de/bizer/rasterfahndung.html

»Rasterfahndung ist an klare Bedingungen geknüpft.«

»Der Rasterfahndung ist eine lange und heftige Debatte vorausgegangen. Sie hat nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Volkszählung und unter dem Eindruck der Kritik der Datenschutzbeauftragten dazu geführt, dass der Gesetzgeber im Bundesbereich und nahezu alle Landesgesetzgeber die Rasterfahndung an klare Bedingungen geknüpft haben.

Jede Rasterfahndung führt unweigerlich dazu, dass eine Vielzahl von Daten über eine offene Anzahl von Personen erhoben werden. Von Anfang an steht aber auch fest, dass nur die Daten der Personen beibehalten und verarbeitet werden dürfen, die unter das Raster fallen. Alle übrigen Angaben müssen unverzüglich gelöscht oder zurückgegeben

werden. Die Verfassung und die Datenschutzgesetze verbieten eine Datensammlung auf Vorrat. Genau das ist auch hier zu beachten.

Die Verantwortung dafür, dass die Rasterfahndung in den gesetzlich vorgeschriebenen, den Datenschutz garantierenden Bahnen verläuft, liegt auch und gerade bei den Datenschutzbeauftragten. Sie sind deshalb von der Rasterfahndung rechtzeitig zu unterrichten, und sie müssen daher die Rasterfahndung von Anfang an begleiten und kontrollieren.«

Prof. Spiros Simitis

Prof. Spiros Simitis war 16 Jahre lang Hessischer Datenschutzbeauftragter.



Foto: Blich

Campus Westend

Einheit von Park und Architektur

Der Park am IG Hochhaus

Noch bevor die letzten Bauzüge gefallen waren, wurde das IG Hochhaus mit dem umgebenden Park bereits als »schönster Campus Deutschlands« gewürdigt. Die großartige und beeindruckende Wirkung der Anlage beruht auf der mit großer Sorgfalt durchgeführten Sanierung. Damit wurde das unter Denkmalschutz stehende Poelzig-Ensemble – die Gebäude und der umgebende 11 Hektar große Park – für die neue Nutzung durch die Goethe-Universität vorbereitet.

Das Poelzig-Ensemble wird wesentlich durch die Einheit von Architektur und Gartenarchitektur, von Gebäuden und Parkanlage in höchster Qualität geprägt.

Die Gartenanlagen entstanden um 1930, zusammen mit dem Gebäude,

das von 1928 bis 1931 nach den Plänen von Hans Poelzig errichtet wurde. Grundlage für die Parkgestaltung war ein Entwurf des renommierten Gartenarchitekten Hermann Mattern und Pflanzpläne von Karl Foerster, einem der bekanntesten Pflanzenzüchter und -verwender des 20. Jahrhunderts. Beteiligt war auch Max Bromme, der damaligen Gartendirektor von Frankfurt.

Hermann Mattern (1902-1971), geboren in Hofgeismar bei Kassel, wurde in Berlin zum Gartenarchitekten ausgebildet und hatte dort enge Beziehungen zur Kunstszene der »Goldenen zwanziger Jahre«. Die Kunstströmungen der Zeit – Bauhaus und Kubismus – lieferten Impulse für seinen eigenen Stil. Mit Hans Poelzig war er bekannt; zusammen hatten sie 1929/30 das große Oval am Funkturm in Berlin entworfen. Poelzig schlug ihn daher als Part-

ner für die Gestaltung der Außenanlagen um das I.G.-Farben-Haus vor; dieser Vorschlag wurde akzeptiert. Es galt, die Einheit von Gebäude und Park zu gestalten: Das Gebäude ist als Hochhausblock in einer schlanken Kurve aneinandergereiht und symmetrisch aufgebaut. In der Mitte, abgesetzt vom eigentlichen Hauptgebäude, befindet sich ein flacher Bau als Casino.

Die Baukörper stehen auf der Höhe eines leichten Hanges, der durch Mattern in Terrassen gleicher Breite gegliedert wurde. In der Mitte, unterhalb des Casinos, ist ein rechteckiges Wasserbecken den Terrassen vorgelagert. Auf den Terrassen sind Pflanzen im Foerster'schen Sinne angeordnet – im Wechsel von Gehölzen und Staudenflächen. Der Terrassengarten zwischen Hauptgebäude und Casino spiegelt mit den vielfar-



Blick von Westen auf den Treppenaufgang zum Casino ...

Foto: privat

bigen Staudenpflanzungen die Vielzahl der Farbprodukte wider, die die I.G.-Farben herstellten.

Die Pflanzpläne wurden im Büro von Karl Foerster in Potsdam-Bornim bis ins kleinste Detail ausgearbeitet, so Hertha Hammerbacher in

den Lebenserinnerungen Matterns und es wird weiter ausgeführt: »Der in den Grundlinien der Landschaft nachgezeichnete offene Garten unterstreicht damit die Grundstruktur der Landschaft, was sich darin zeigt, dass Mauerringe den Höhenlinien folgen, sie somit betonen und sich die Wege den Mauern und Höhenlinien anpassen. Eine besondere Kunst ist es, daraus Räume zu schaffen. Die strukturellen Gliederungen durch Mauern und Wege ergeben mit den Rasenflächen und den in der Gärtnerei Karls Foerstlers herangezogenen durch Foerstlers Züchtungen veredelten Blütenstauden in großzügigem Maßstab eine Einheit.«



Die Würde der Einfachheit mit einem Hauch monumentaler Dominanz: Rasenflächen, Baumbestand, Wasserbecken und Wegesystem präsentieren sich in klassischer Klarheit und strahlen Ruhe und Souveränität aus.

Fotos: Detmar

ten als Lebensinhalt und Sinn betrachten.

Einfachheit und Monumentalität

Gebäude und Park entsprechen in Planung und in tatsächlicher Ausführung in idealer Weise dem »kommenden Garten des 20. Jahrhunderts«, dem formalen oder architektonischen Garten, in dem durch die Pflanzenverwendung, insbesondere der Stauden, »natürliche« Partien geschaffen werden. Diese Stilrichtung ist typisch für die 20er und 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts und zeichnen sich durch Einfachheit und Monumentalität gleichermaßen aus. Wesentliche Charakteristika des formalen Gartens sind die Durchdringung von Gebäuden und Park, die Anlage von Linien und Strukturen, die durch die Wahl der Pflanzen nachgezeichnet wird und Skulpturen und Wasserbecken zur Belebung und Anregung.

Der Park des Poelzig-Ensembles dokumentiert dies beispielhaft: der »schlossartige« Bau des IG Hochhauses mit seiner symmetrischen Gliederung wird in der Gartenanlage wieder aufgenommen. Linien und Räume werden weitergeführt und akzentuiert, Gebäude und Garten durchdringen sich gegenseitig. Ein wichtiges Element ist die Terrasse, ein Zitat aus dem Renaissancegarten des 17. Jahrhunderts mit dem »Belvedere«, dessen Funktion das Casinogebäude übernimmt.

Das Material der Fassadenverkleidung – Travertin – taucht als Bodenbelag der Treppenanlage wieder auf und verstärkt die enge Verbindung von Gebäude und Garten. Das rechtwinklige Wasserbecken, ein altes Motiv aus römischen Villen, soll auch als Spiegel dienen.

Die Gestaltung mit weiten Rasen-

flächen, Baumbestand, Pflanzungen, Wasserbecken, Stützmauern und einem klar gegliederten Wegesystem zeichnet strahlt die Würde der Einfachheit mit einem Anflug monumentaler Dominanz aus. Sie ist ein hervorragendes Zeitzeugnis für den »kommenden Garten« und ein Idealbeispiel für die Einheit von Architektur und Gartenarchitektur.

Die Grundstruktur der Gartenanlagen ist dank schonender Nutzung und guter Pflege während der nachfolgenden Nutzung durch die US-Streitkräfte unverändert geblieben. Die Feinstrukturen der Anlagen, insbesondere die blühenden Stauden- und Gehölzpflanzen, überdauerten allerdings nur in Rudimenten.

Nach dem Auszug der US-Armee im Jahre 1996 und nachdem feststand, dass die Goethe-Universität einziehen würde, wurde der Auftrag für die

Wiederherstellung der Gartenanlagen erteilt. In Zusammenarbeit mit dem namhaften dänischen Gartenarchitekten Sven Ingvar Andersson wurde das Karlsruher Büro »Klahn und Singer« mit der gartendenkmalpflegerischen Sanierung betraut. In behutsamer Weise ist es gelungen, die veränderte Nutzung als Campus für 8000 Studierende zu integrieren. Die Gesamtanlage ist für Denkmal- und Gartendenkmalpflege gleichermaßen ein wichtiges und einmaliges Baudenkmal und ein besonderes und erhaltenswertes Gartenkunstwerk – als originäres Zeugnis der damaligen Bau- und Gartenkultur.

Eine Verpflichtung und Herausforderung zugleich, dieses Ensemble unter Berücksichtigung der neuen Nutzung verantwortungsvoll zu erhalten und zu pflegen, damit es auch für zukünftige Generationen erlebbar bleibt.

Bernd Modrow



... einst: 1930 (kleines Bild oben) und jetzt, im August 2001. Die Mauern der staudenbepflanzten Terrassen folgen den Höhenlinien des Geländes. Die sonnendurchglühten Steine erzeugen eine fast mediterrane Atmosphäre.

The persecution of the Jews in France during World War II

Philippe Burrin lehrt als Gastprofessor für interdisziplinäre Holocaustforschung

Mit dem Sommersemester 2000 wurde nach Verhandlungen zwischen dem Land Hessen, der Stadt Frankfurt und dem Förderverein des Fritz Bauer Instituts an der Goethe-Universität eine Gastprofessur zur Geschichte und Wirkung des Holocaust eingerichtet.

Erster Inhaber des Lehrstuhls, der künftig jährlich neu vergeben wird,

ist der Schweizer Historiker Philippe Burrin. Neben seinen bisherigen Forschungsarbeiten zur Kollaboration der französischen Vichy-Regierung mit dem nationalsozialistischen Regime gilt seine Studie über »Hitler und die Juden«, die 1993 erschien, als ein wesentlicher Beitrag zur Ausdifferenzierung der geschichtswissenschaftlichen Debatte zwischen Funktionalisten und Intentionalisten.

Im vergangenen Sommersemester gab Burrin in seinen öffentlichen Vorträgen einen Überblick über aktuelle Studien zur Erforschung des Nationalsozialismus und des Holocaust. Er stellte zudem seine Forschungsperspektive auf den Antisemitismus in seiner nationalsozialistischen Variante dar, dessen Erforschung er nach wie vor als ein Desiderat in der Holocaustforschung bezeichnet.

Neben seinen Lehrveranstaltungen plant Prof. Burrin im Frühjahr 2002 eine Konferenz zum Thema des nationalsozialistischen Antisemitismus. In dieser Veranstaltung, die inhaltlich vom Fritz Bauer Institut mitgetragen und unterstützt wird, soll das Thema intensiv erarbeitet und diskutiert werden.

(UR)

Öffentliche Vorträge (jeweils donnerstags; in englischer Sprache)

18. Oktober / 15. November / 29. November / 13. Dezember / 10. Januar 2002 / 24. Januar / 7. Februar 2002
Zeit 18 bis 20 Uhr

Seminar zu den Vorträgen (jeweils freitags)

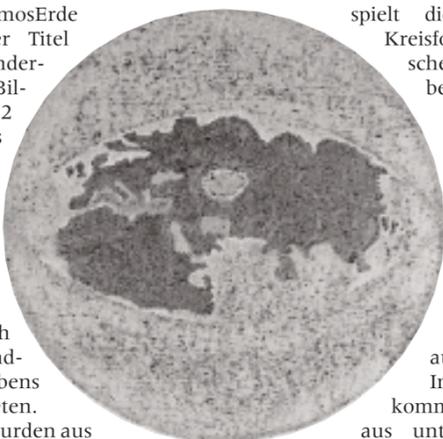
19. Oktober / 16. November / 30. November / 14. Dezember / 11. Januar 2002 / 25. Januar / 8. Februar
Zeit 10 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr

Ort Raum 1.812, im 1 OG Casino-Gebäude, Campus Westend der Goethe-Universität, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main

Kleine Erde – kleiner Kosmos: ›KleinerKosmosErde‹

›KleinerKosmosErde 2002‹ ist der Titel eines Kalenderbuchs mit 13 Bildern und 12 Texten für das kommende Jahr. Die Erde und ihre steht im Mittelpunkt; Bilder und Texte beschäftigen sich mit den Grundlagen des Lebens auf dem Planeten.

Die Bilder wurden aus einem Zyklus von 40 Kosmosbildern ausgewählt, in denen der Künstler und Frankfurter Kunstpädagogik-Professor Till Neu Geschichte, Elementen und anderen Reichtümern der Erde nachspürt, zugleich aber auch Bedrohungen und negative Entwicklungen des ›blauen Planeten‹ aufscheinen lässt. Dabei



spielt die universelle Kreisform als kosmisches Zeichen eine besondere Rolle. Der saarländische Künstler und Frankfurter Kunstpädagogik-Professor Till Neu gibt es gemeinsam mit dem BUND Saar e.V. heraus.

In den Texten kommen Autoren aus unterschiedlichen Kulturen und Epochen zu Wort, Philosophen, Biologen, indische Schriftsteller aber auch Tagesnachrichten über ökologische Gefahren. Gesucht und erhofft wird eine weitsichtige Fürsorge, letztlich eine Liebe des Menschen im Umgang mit der Erde.

Till Neu

Der Titel des Kalenderbuchs zeigt das Bild einer alten Weltkarte von 1457, deren Original sich in Florenz befindet. Die insgesamt 27 Bild- und Textseiten erscheinen in einer limitierten Auflage von 3000 Stück. Jedes Exemplar ist vom Künstler nummeriert und handsigniert.

Der ringgebundene Jahreskalender im Geschenkkarton kann zum Einzelpreis von 38,50 Mark plus Versandkosten bei der BUND-Landesgeschäftsstelle, Saarbrücken, Tel. 0681-813700 bestellt werden. Er ist auch im Buchhandel erhältlich. Der Verkaufserlös kommt der Kinder- und Jugendarbeit des BUND-Saar zugute.

BLK-Fachtagung Modularisierung in Hamburg

Ein Modul ist ein Modul ist ein Modul ...

Modularisierung der Studiengänge ist seit dem Hochschulentwicklungsplan Thema für die gesamte Goethe-Universität. Aber schon vorher beschäftigte die neue Studienstruktur Teile unserer Universität und natürlich andere deutsche Hochschulen.

Am 23.5. fand an der Fachhochschule Hamburg eine Fachtagung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung zur Modularisierung statt. Ziel der Tagung war, den dreijährigen Modellversuch der BLK zu resümieren, der bundesweit ca. 26 Universitäten und Fachhochschulen bei der Erprobung von Modularisierungsmodellen unterstützte. Auch Fachbereich 03 unserer Frankfurt beteiligte sich mit dem Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse an dem Modellversuch mit den »Studienprogrammen«. Derzeit erprobt auch die Germanistik in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Psychologie ein Modul, das sich mit »Sprache und Literatur – Erwerb und Sozialisation« befasst.

Was ist Modularisierung? Mit der Modularisierung wird der Versuch unternommen, das Studium besser zu strukturieren und damit studierbarer zu machen. Zwei bis vier Einzelveranstaltungen werden thematisch verzahnt und zu einer kompakteren Einheit (Modul) verbunden. Die beteiligten DozentInnen kooperieren untereinander. Dadurch entsteht die Chance, auch interdisziplinäre Seminarverbände zu schaffen. Gekoppelt mit so genannte Credit-Point-Systemen ermöglicht die Modularisierung einerseits studienbegleitende Prüfungen, andererseits die leichtere Anerkennung der Studienleistungen im In- und Ausland.

Während der Tagung tauchte immer wieder die Frage nach der Definition des Moduls bzw. der Modularisierung auf. Deutlich wurde, dass es sich um einen komplexen Begriff handelt, für dessen vielfältige Auslegung und Anwendung sich die TeilnehmerInnen aussprachen. Modularisierung solle nicht zur Uniformität oder Standardisierung des Studiums führen, sondern Vielfalt und Differenz gewährleisten, bei gleichzeitiger Sicherstellung eines Mindestprofils.

Faktisch – so wurde deutlich – nutzten die verschiedenen am Modellprojekt beteiligten Fächer die Modularisierung oftmals, um weitere, dringliche Ziele zu verwirklichen. So haben sich im Rahmen des BLK-Versuchs unterschiedliche Modularisierungskonzepte herausgebildet. Während geistes- und sozialwissenschaftliche Studiengänge mittels Modularisierung die »Employability« ihrer AbsolventInnen erhöhten, gehe es z.B. den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen stärker um die Steigerung der internationalen Konkurrenzfähigkeit der eigenen Hochschule auf dem globalen Bildungsmarkt.

Als Gegenpol zur allgemeinen Zufriedenheit über den Modellversuch stellte Prof. Dr. J. Kohler von der Universität Greifswald in einem Statement kritische Punkte vor, die in der Frage gipfelten, welche Stärken eigentlich das deutsche Hochschulsystem aufweise. Einigkeit bestand in Minimalpunkten, etwa dass Modularisierung einen erheblichen qualitativen und quantitativen Mehrbedarf an Studienberatung auslöst.

Der Entwicklungsplan der Universität Frankfurt hat die Modularisierung festgeschrieben, was bedeutet, dass sich alle Fachbereiche in den nächsten Jahren mit ihr auseinandersetzen müssen. Die Studierenden und die Fachschaften sollten informiert sein, wenn es um die Ausgestaltung dieser fundamentalen Neuerungen geht. Oft ist die Modularisierung den Studierenden noch ein leerer Begriff. Gleichzeitig werden im Zusammenhang mit der Modularisierung Forderungen erhoben, die nicht immer im Interesse der Studierenden sind: So wurde beispielsweise auf der Tagung der Ruf nach einer Eingangsbewertung der Studierenden laut.

Ulrike Sell, Bettina Herold, David Profit

Um den FachschaftsvertreterInnen, den Studierenden und anderen Interessierten der Universität Frankfurt einen Einstieg in die Thematik »Modularisierung« zu ermöglichen, führt der AStA Ende November eine Fachgespräch zum Thema durch. Interessierte können nähere Informationen beim AStA-Vorsitzenden Wulfila Walter erfragen. (Tel. 798-23182).

Weltdialog der Religionen und Kulturen an der Goethe-Universität

Kein Tag vergeht ohne neue Meldungen über kulturell oder religiös begründete Auseinandersetzungen. Taliban-Milizen in Afghanistan, Entführungen in Indonesien, die erneute Intifada in Israel, aber auch die europäischen Dauerkrisen in Spanien, Nordirland und auf dem Balkan zeigen, wie spannungsgeladen das Zusammenleben von Menschen mit verschiedenen kulturellen und religiösen Hintergründen ist.

Diese Traditionen prägen die Identität und das Selbstbewusstsein vieler Menschen. Wenn sie auf globale gesellschaftliche, politische und ökonomische Prozesse prallen, kann das zu Verunsicherung bis zum Orientierungsverlust führen, was vielfach Abschottung, Fundamentalismus und Gewaltbereitschaft zur Folge hat. Dass es für eine zivile Gesellschaft unverzichtbar ist, mit den verschiedenen Traditionen im Gespräch zu bleiben, besonders wenn es um ethische Werte des Menschseins geht, dringt immer mehr ins öffentliche Bewusstsein. Zugleich ist die Frage, wie sich kulturelle und religiöse Identität ausbildet und wie sie sich zu gegenwärtigen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Herausforderungen verhält, ob die kulturelle und die religiöse Dimension Einfluss auf die Dynamik der Globalisierung hat und ob schließlich religiöse Identität interkulturelle Kompetenz fördert oder verhindert, ist ungeklärt und wird im gegenwärtigen öffentlichen Diskurs nicht genügend beachtet.

Diesen Fragen geht ein Teilprojekt von »Theologie interkulturell« am Fachbereich Katholische Theologie unter der Leitung von Prof. Thomas Schreijäck nach, zu dem Fachleute aus Deutschland, Bosnien, Russland, Tschechien, Ungarn, aus China, Indien, Israel und dem Iran, aus Kamerun, Paraguay und Peru und aus den USA nach Frankfurt eingeladen waren.

Am 11. und 12. Oktober 2001 fand zu diesem Themenkomplex ein interdisziplinäres, internationales und interkulturelles Symposium mit dem Titel

Religionsdialog im Kulturwandel. Religiöse Identität und Christwerden im interkulturellen Dialog

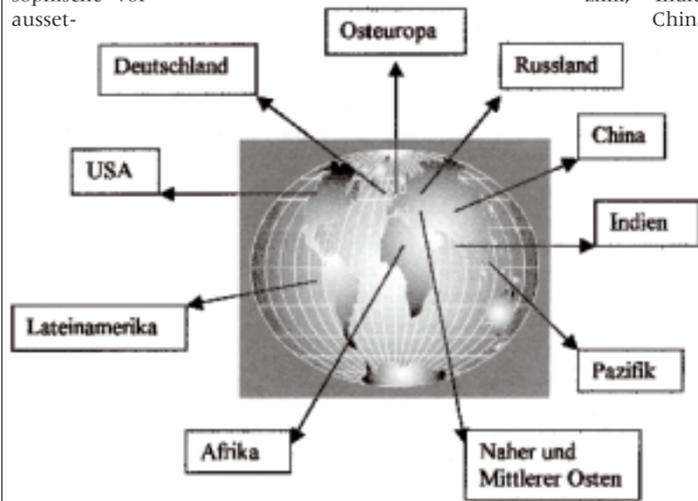
statt. Das Symposium, dessen Ergebnisse im Anschluss publiziert werden, beschäftigte sich in mehreren Sektionen mit der Frage nach dem Verhältnis von religiöser Identität und interkultureller Kompetenz.

Dabei ging es um die zentrale Frage, wie Sozialisationsprozesse im Aufeinandertreffen und Wandel der Kulturen heute möglich sind. Wie können Sozialisationsprozesse im Allgemeinen und religiöse im Beson-

deren unter dem Anspruch einer kulturellen und religiösen Identität, die interkulturell, dialogisch und differenzierungskompetent ist, mit dem Ziel einer globalen friedlichen Konvivenz in der Weltgesellschaft initiiert und begleitet werden?

Eröffnet wurde die Tagung mit Analysen und Perspektiven aus den Sozialwissenschaften. Dazu trugen Prof. Ursula Apitzsch und Prof. Micha Brumlik (beide Goethe-Universität) vor. Ursula Apitzsch beleuchtete die Rolle religiöser Identität in Migrationsprozessen. Micha Brumlik erörterte bildungstheoretische und erziehungstheoretische Vor-

ausset-



zungen für eine Pädagogik im Horizont der Weltgesellschaft.

In einer zweiten Sektion wurden die so genannten abrahamitischen Religionen hinsichtlich ihrer gemeinsamen Wurzeln und ihrer historischen Entfaltung auf ihre Dialogfähigkeit hin kritisch reflektiert. Prof. Farhad Afshar, Iran, beschäftigte sich mit der Bedeutung der islamischen Mystik für den Religionsdialog zwischen Islam und Christentum. Prof. Angelika Hartmann, Deutschland, stellte plurale Islamverständnisse als Herausforderung für den kulturellen und religiösen Dialog vor. Prof. Yossef Schwartz, Israel, suchte nach einer gemeinsamen Gesprächsebene von jüdischer Mystik und christlicher Spiritualität. Die Rolle des Christentums in der nordamerikanischen Gesellschaft wurde von Prof. Robert Schreier, USA, thematisiert.

Russland und Osteuropa bildeten erstmals einen Schwerpunkt von »Theologie interkulturell«. Das Symposium nahm in der dritten Sektion die spezifisch osteuropäische Perspektive nach dem Zusammenbruch der totalitären Regime in den Blick. Prof. Vladimir Fedorov, Russland, fragte nach der Bedeutung des Christentums für die gesellschaftliche, kulturelle und politische Entwicklung Russlands. Prof. Jan Sokol,

Tschechien, beschäftigte sich mit der Relevanz christlicher Bildung und Erziehung im gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Kontext Tschechiens. Prof. Pero Sudar, Bosnien, griff die Rolle der Kirche im gesellschaftlichen Umbruch und Aufbau Bosniens auf, und Prof. Miklós Tomka, Ungarn, referierte religionssoziologische Überlegungen im Horizont gesellschaftlicher, kultureller und politischer Entwicklungen in Ungarn.

Sektion vier beschäftigte sich mit christlichen Inkulturationserfahrungen in verschiedenen kontinentalen Kontexten: Afrika, dem Pazifik, Indien, China

amerika. Dabei spielte besonders die gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Traditionen und Umbrüche in ihrem Verhältnis zum Christentum eine Rolle. Es referierten: Prof. Nazaire Bitoto Abeng, Kamerun, der zugleich der Gastprofessor der Vorlesungsreihe »Theologie interkulturell« im Wintersemester 2001/2002 ist; Prof. Theo Ahrens, Deutschland, der aus seiner langjährigen Erfahrung in Papua-Neuguinea die Fragestellung im Kontext des pazifischen Raums beleuchtete; Prof. Felix Wilfred, Indien, der insbesondere die indischen kulturellen und religiösen Traditionen berücksichtigte; Prof. Maria Ko, China, die die chinesische Erfahrung mit dem Christentum einbrachte, und Prof. Luis Zambrano, Peru, der angesichts der Spannung von weltweiter Globalisierung und indigenen Traditionen mit Blick auf die Andenkulturen elementare Herausforderungen in weltkirchlicher Perspektive thematisierte.

Das Symposium bildete einen weiteren Höhepunkt innerhalb des 1997 begründeten interdisziplinären Forschungsprojekts und stand unter der Leitung von Prof. Thomas Schreijäck (Katholische Theologie).

Beate-Irene Hämel

Eine richtige Marke: Innovectis.de

Die INNOVECTIS GmbH, das Tochterunternehmen der Goethe-Universität für Technologiedienstleistungen, ist nun auch im Internet präsent: Unter innovectis.de und innovectis.com ist das Dienstleistungsangebot abrufbar. Bei-

für die Infrarotspektroskopie angeboten.

Seit 17. Juli 2001 genießt der Name »INNOVECTIS« Markenschutz; an diesem Tag wurde Innovectis als Marke

Merk, Dr. Günter Prescher, Prof. Hans Sixl und Prof. Hans Eckart Radunz. Die Mitglieder des Projektbeirats bewerten Pro-

INNOVECTIS

spielsweise cebis, das Centrum für bioanalytische Infrarotspektroskopie, ist ein spezielles Geschäftsfeld der INNOVECTIS. Hier werden neben der Serviceanalytik auch Schulungen und Komponenten

beim Deutschen Patent- und Markenamt eingetragen; Markeninhaber ist die Goethe-Universität.

Seit kurzem hat die INNOVECTIS einen Projektbeirat, dem fünf industrieerfahrene Manager angehören: Dr. Jürgen Asshauer, Dr. Wolfgang

jekte der INNOVECTIS nach unternehmerischen Gesichtspunkten und unterstützen die Geschäftsführung bei der Umsetzung praxisnahen Know-hows aus der Universität in die Wirtschaft. Mehr dazu im nächsten UniReport.

Otmar Schöller

›Wege in die Wissenschaft – Vorbereitungstraining für den wissenschaftlichen Nachwuchs‹

Fünfte Frankfurter Sommerschule erfolgreich beendet

Vom 17. bis 21. September fand die fünfte Sommerschule statt. Ziel der Veranstaltung und der Veranstalterinnen – Gunta Saul-Soprun, Rosemarie Janel und Dr. Angelika Gies – ist es, angehenden Wissenschaftlern Entscheidungshilfen bei ihrer Karriereplanung anzubieten und so der oft anzutreffenden Orientierungslosigkeit zu Beginn der Forscherlaufbahn entgegenzuwirken. Nach wie vor ist die Veranstaltung bundesweit einzigartig; dementsprechend kam auch in diesem Jahr der Teilnehmerkreis aus der gesamten Bundesrepublik.

Das Spektrum der Informationsveranstaltungen reichte von grundlegenden Themen wie ›Berufsbild ProfessorIn an wissenschaftlichen Hochschulen‹ und ›Wie finde ich meine(n) Doktorvater/ Doktormutter?‹ über ›technische‹ Themen wie ›Lebensläufe und Bewerbungsschreiben‹, ›Drucklegung von Dissertationen‹ bis hin zu ›Alternativen im außeruniversitären Bereich‹ und ›Mentoring als Strategie der Frauenförderung‹. Zur Sprache kamen aber auch Themen, die ansonsten eher aus der öffentlichen Diskussion herausfallen, wie ›Vereinbarkeit von Familie und Karriere‹.

Gelobt wurde von den über 30 Teilnehmern die Offenheit und das Engagement der Referenten, die ihren Karriereweg sehr ausführlich darlegten, mit allen Ecken und Kanten, die man in ›offiziellen‹ Lebensläufen eher nicht vorfindet. Überhaupt lebte die Sommerschule von dem guten Kontakt der Anwesenden untereinander: Referenten wie Veranstalterinnen waren für fast alle Fragen offen, von der ›Ich muss weg‹-Mentalität vieler Lehrenden, der man häufig begegnet, war nichts zu spüren.

Die Teilnehmer empfanden die gesamte Veranstaltung als große Unterstützung. ›Small talk‹ über die wissenschaftliche Karriere wurde hier

durch harte Fakten ersetzt; so ließ sich ein genaueres Bild von dem zeichnen, was zu erwarten ist und was erwartet wird. Außeruniversitäre Einrichtungen wurden in diesem Kontext als Möglichkeit des Quereinstiegs in die Universität oder als Alternative zur universitären Karriere, präsentiert, falls es mit der Berufung doch nicht klappen sollte.

Immerhin knapp 30 TeilnehmerInnen waren nach Abschluss der Veranstaltung fest entschlossen, die Hochschullehrerkarriere anzustreben, trotz der großen Hürden auf dem Weg dorthin, die von den ReferentInnen deutlich benannt wurden:

Ist man nach der Promotion, die durchschnittlich vier Jahre dauert, älter als 35 Jahre, hat man bereits die Einstellungsgrenze als Wissenschaftlicher Mitarbeiter überschritten. Das durchschnittliche Alter der Habilitanden beträgt nach Angaben des Statistischen Bundesamtes durchschnittlich stolze 38,2 Jahre, bis zur Berufung vergehen dann noch einmal rund vier Jahre. Jahre der Ausdauer gehen einher mit Jahren der Askese in verschiedener Hinsicht: das Bruttogehalt eines wissenschaftlichen Assistenten beträgt 4.529 Mark. Als weiterer erschwerender Faktor kommt speziell bei Professorinnen – in Deutschland kommt eine Professorin auf neun Professoren – hinzu, dass das Berufungsalter bei um bis zu zwei Jahre höher als bei Männern liegt; die Kinderfrage steht nach der

Berufung dann meist nicht mehr zu Debatte: immerhin dreimal so viele Professorinnen wie Professoren sind alleinstehend. Als weitere Schwierigkeit kommt die Stellenknappheit dazu, aber hier gibt es einen Lichtblick: bis 2010 werden in den meisten Fächern die Hälfte der ProfessorInnenstellen frei, besonders stark ist dieser Wechsel in den nächsten fünf

Jahren. Dies machte Mut angesichts des Missverhältnisses von 20.000 Promotionen, aber nur 1.000 ausgeschriebenen Professorenstellen im Jahr.



Foto: Hofmann

Doppelt hält besser: Dr. Michael Hartmer, Geschäftsführer des Deutschen Hochschulverbandes plädierte für die Juniorprofessur als ›zusätzliche Personalkategorie‹, nicht aber Ersatz des wissenschaftlichen Assistenten. Belastungen von Gremienarbeit und Prüfungen könnten sich im Kontext der anstehenden Evaluation im dritten Jahr schädlich auf Forschung und Lehre auswirken.

In diesem Zusammenhang wurde auch das Thema ›Juniorprofessur‹ angesprochen, das unter anderem in der Podiumsdiskussion ›Hochschulpolitik und Dienstrechtsreform‹ ein Thema war:

Die Dienstrechtsreform, die im Januar 2002 in Kraft treten soll, sieht die Einführung einer Juniorprofessur vor, durch die der Beginn des eigen-

ständigen Forschens und Lehrens von Anfang 40 auf Anfang 30 vorverlegt werden soll. Die wissenschaftlichen Assistenten, die in der Vergangenheit zu lange an ihren Status mit den damit verbundenen Einschränkungen gekettet waren – nur 45 Prozent der Post-Doktoranden sind mit den ihnen gebotenen Möglichkeiten zufrieden, sollen nun die Möglichkeit zur früheren wissenschaftlichen Selbstverwirklichung erhalten. Zusätzlich soll durch Angleichung der Besoldung an die (Anfangs-) Löhne der freien Wirtschaft auch für die Wissenschaftler ein Anreiz geschaffen werden, die bereits nach der Promotion in die freie Wirtschaft abgewandert sind, die universitäre Karriere fortzuführen. Gleichzeitig soll die Habilitation abgeschafft werden, um den Juniorprofessoren keine Wettbewerbsnachteile zu bescheren, die die gängige ›alte Währung‹ Habilitation in der Tasche haben. Die Juniorprofessur ist auf sechs Jahre begrenzt, im dritten Jahr erfolgt eine Zwischenevaluation der Lehre und Forschung, die, falls sie positiv ausfällt, zur Berufung auf Dauer bzw. auf Lebenszeit führt, wenn nach Ablauf der sechs Jahre zusätzliche wissenschaftliche Leistungen erbracht wurden.

Doch dieser Reformentwurf stieß auf dem Podium nicht nur auf Zustimmung: Dr. Michael Hartmer, Geschäftsführer des Deutschen Hochschulverbandes in Bonn, sprach sich

für die Juniorprofessur als ›zusätzliche Personalkategorie‹ aus, nicht aber als Ersatz für den wissenschaftlichen Assistenten. Er gab zu bedenken, dass sich für einen Berufsanfänger die gleichzeitige Abdeckung von Forschung und Lehre plus der anfallenden Gremienarbeit und Prüfungen mit der anstehenden Evaluation im dritten Jahr eventuell schädlich auf Forschung und Lehre auswirken könne. Dr. Antje Gimmler von www.wissenschaftlichernachwuchs.de sprach sich für die Abschaffung der Habilitation aus, fragte sich jedoch, welches Äquivalent sich bei den Geistes- und Kulturwissenschaften jedoch für sie finden ließe, sei die Habilitationsschrift doch das zweite große wissenschaftliche Werk in diesen Fächern dar.

Trotz durchweg positiver Resonanz aller Beteiligten, insbesondere der Teilnehmer, bleibt ein Wermutstropfen: das durch das Land Hessen eingerichtete Hochschulentwicklungsprogramm III, aus dem sich die Veranstaltung maßgeblich finanzierte, läuft aus. Die Folge: die Kosten mussten in höherem Maße auf die Teilnahmegebühr aufgeschlagen werden; sie beliefen sich auf 200 Mark statt 100 Mark im Vorjahr. Dies schreckte jedoch die meisten Teilnehmer nicht ab, denn der Wert der erhaltenen Informationen wird nicht hoch genug geschätzt.

Damit sich noch mehr Absolventen als bisher den Weg in die Wissenschaft öffnet, steht zu hoffen, dass die ›Personalentwicklung in eigener Sache‹ verstärkt in das Bewusstsein rückt und dass das in der Deutschland beispiellose Konzept der Frankfurter Sommerschule auch in anderen Universitäten und Hochschulentwicklungsplänen seinen festen Platz findet.

Das Veranstaltungsprogramm der Fünften Frankfurter Sommerschule ist weiterhin im Internet unter www.uni-frankfurt.de einzusehen.

Alexander Machytka

Ein öffentlicher Intellektueller und streitbarer Demokrat

Friedenspreis für den Sozialphilosophen Jürgen Habermas

Am vergangenen Sonntag hat der Sozialphilosoph und Frankfurter Professor Jürgen Habermas in der Frankfurter Paulskirche den Friedenspreis des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels entgegengenommen.

In der Begründung für diese hohe Auszeichnung, die jährlich während der Frankfurter Buchmesse verliehen wird, heißt es: ›Mit dem Friedenspreis ehrt der Börsenverein Jürgen Habermas als den Zeitgenossen, der den Weg der Bundesrepublik Deutschland ebenso kritisch wie engagiert begleitete, der mehr als einer Generation die Stichworte zur geistigen Situation der Zeit vermittelte und der von einer weltweiten Leserschaft als der prägende deutsche Philosoph der Epoche wahrgenommen wird.‹

In seinem Essay in der soeben erschienenen Ausgabe des Wissenschaftsmagazins ›Forschung Frankfurt‹ schreibt Axel Honneth, Philosophie-Professor an der Goethe-Universität und seit April dieses Jahres auch Direktor des Instituts für Sozialforschung, über das politische Engagement des Sozialphilosophen Jürgen Habermas: Habermas' Sozialkritik ist geprägt von der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands und seinem daraus sich entwickelnden Geist eines demokratischen Patriotismus, wie seine Auseinandersetzungen mit virulenten Problemen der Bundesrepublik zeigen; aber gleichzeitig ist seine Philosophie auch von universalistischen Impulsen durchdrungen. Diese un-

gewöhnliche Verschränkung sei es – so Honneth –, die Habermas zum Glücksfall der politischen Kultur in der Bundesrepublik gemacht habe. Honneth erläutert diese Verschränkung an verschiedenen Beispielen: So drängte Habermas beispielsweise Ende der 60er Jahre nicht nur auf eine soziale Öffnung der Universitäten, sondern engagierte sich auch für ihren institutionellen Umbau, damit dem Prinzip der diskursiven Wahrheitsfindung Rechnung getragen wird. Ob es seine kritischen Stellungnahmen zu Wiederbewaffnung, Notstandsgesetzen, Überwachungs- und Kriminalisierungspolitik im ›Deutschen Herbst‹ des Jahres 1977 oder andere Missstände der Bonner und Berliner Republik waren, krisenhafte Situationen boten Habermas immer wieder Anlass, sowohl auf die von ständigen Rückschlägen bedrohte Demokratisierung in der Bundesrepublik hinaus zu weisen, als auch übergreifende Impulse zur Verwirklichung kommunikativer Vernunft anzumahnen.

Jürgen Habermas (72), der seit 1994 emeritiert ist und überwiegend in Starnberg lebt, ist der bekannteste zeitgenössische Vertreter der Kritischen Theorie. Diese häufig auch als ›Frankfurter Schule‹ apostrophierte Tradition gesellschaftskritischen Denkens wurde von den 20er und 30er Jahren bis in die 60er und 70er Jahre hinein entscheidend von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, den Autoren der ›Dialektik der Aufklärung‹ sowie von Herbert Marcuse (›Der eindimensionale Mensch‹) verkörpert. Die gegenwärtige Gestalt der Kritischen Theorie hat kein zweiter Philosoph so entschieden geprägt, wie Habermas. Sein Werk ist politische Theorie und Moralphilosophie zugleich, es ist getragen von der Suche nach den normativen Grundlagen einer kritischen Theorie und einer vernünftigen Moral, die sich auch unter den Bedingungen der modernen Welt als tragfähig erweist. Habermas geht von der Annahme aus, dass in modernen, weltanschaulich pluralen Gesellschaften die verbindliche Grundlage einer von allen geteilten Moral nicht mehr in religiösen Überzeugungssystemen gefunden werden kann. Die Begründung von Recht und Moral kann allein in den Verfahrensregeln argumentativer Rede verankert werden, so schrieb Dr. Thomas M. Schmidt in seinem Beitrag über Habermas und die Kritische Theorie, in ›Forschung Frankfurt‹ 3/1999.

Habermas, der an den Universitäten Göttingen, Zürich und Bonn Philosophie, Geschichte, Psychologie, Deutsche Literatur und Ökonomie studierte, kam nach seiner Promotion und einer kurzen Phase als freier Journalist 1956 an das Institut für Sozialforschung nach Frankfurt. Nach Konflikten mit Horkheimer verließ Habermas 1959 das Institut, wo er unter anderem an einer Studie zum politischen Bewusstsein



Foto: Ulfesen Bilderdienst

Jürgen Habermas »hat mehr als einer Generation die Stichworte zur geistigen Situation der Zeit geliefert.«

Frankfurter Studierender (›Student und Politik‹) gearbeitet hatte, und reichte seine berühmte Habilitationsschrift zum ›Strukturwandel der Öffentlichkeit‹ bei Wolfgang Abendroth in Marburg ein. Noch vor Abschluss des Habilitationsverfahrens holte Hans-Georg Gadamer den jungen Philosophen 1961 nach Heidelberg. 1964 folgte Habermas dann dem Ruf als Nachfolger Horkheimers nach Frankfurt. In den 60er Jahren war er ein wichtiger Dis-

kussionspartner der sich formierenden Studentenbewegung, deren überschießenden Aktionismus und Voluntarismus er in der Folgezeit allerdings deutlich kritisierte. 1971 verließ Habermas die Goethe-Universität, blieb aber Honorarprofessor in Frankfurt, und wurde in Starnberg zusammen mit Carl Friedrich von Weizsäcker Direktor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der wissenschaftlich-technischen Welt.

1973 erhielt Habermas den Hegel-Preis. Es folgten der Sigmund-Freud- und der Adorno-Preis. 1981 erschien sein Standardwerk ›Theorie des kommunikativen Handelns‹. Ein Jahr später kehrte Habermas an die Goethe-Universität zurück, seit 1994 ist er emeritiert. 1985 wurde der Philosoph mit dem Geschwister-Scholl-Preis und der Wilhelm-Leuschner-Medaille ausgezeichnet, ein

Jahr später erhielt er den angesehensten deutschen Wissenschaftlerpreis, den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, 1995 den Karl-Jaspers-Preis. Gemeinsam mit Siegfried Unseld und Marcel Reich-Ranicki wurde Habermas 1999 mit dem Hessischen Kulturpreis ausgezeichnet, im gleichen Jahr erhielt er den Theodor-Heuss-Preis.

Ulrike Jaspers

»Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort«

Neue CD mit dem Kammerchor der Goethe-Universität

Der Kammerchor der Goethe-Universität präsentiert zwei Jahre nach Erscheinen der »Goethe-Chorlieder« (Label Thoro-fon) erneut eine interessante Einspielung, die zugleich eine wichtige Ergänzung zum Frankfurter Evangelischen Kirchentag 2001 darstellt.

Der Frankfurter Universitätsmusikdirektor Christian Ridil und der Mainzer Dekanatsorganist Volker Ellenberger stellten nach einer Idee von Wolfram Adolph (Label ifo) eine Folge von Lutherchorälen in Bearbeitungen aus fünf Jahrhunderten zusammen, die dem Lauf des Kirchenjahres folgen. Umrahmt wird dieser Ablauf durch zwei zeitgenössische Lutherchoralbearbeitungen: Zu Beginn eine Partita für Blechbläserquintett, Orgel und Chor über »Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort« von Christian Ridil (*1943) und zum Schluss eine groß angelegte Orgelimprovisation über den bekannten Lutherchoral »Verleih uns Frieden gnädiglich« von Jörg Abbing (*1969), dessen virtuose und originelle Neudeutung auf der großen Orgel von St. Arnual zu Saarbrücken seine französischen Lehrmeister un schwer erkennen lässt.

Martin Luther maß der Musik eine außerordentliche Bedeutung bei, nicht nur in Verbindung mit seinen reformatorischen Ideen. Er bezeichnete die Musik als »insigne donum Dei et theologiae proxima« (1538). So stammen nicht nur die Texte, sondern in einigen Fällen auch die Melodien mit großer Wahrscheinlichkeit von Martin Luther, beispielsweise »Vom Himmel hoch, da komm ich her«. Die kleine Tenor-Psalmmotette »Non moriar sed vivam« für vierstimmigen gemischten Chor a cap-



ella (1545) dokumentiert, dass der große Reformator auch in der polyphonen Satzkunst bewandert war. Die weiteren Choralbearbeitungen für Chor a cappella, Chor mit Orgel, Orgel solo und Chor mit Blechbläsern erstrecken sich von der ersten Blüte der Reformation – Lukas Osiander, Balthasar Resinarius – über das 17. Jahrhundert – Heinrich Scheidemann, Johann Hermann Schein – und die Barockzeit – Michael Praetorius, Johann Sebastian Bach – bis ins 19. Jahrhundert – Felix Mendelssohn, Max Reger.

Die CD mit dem Titel »Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort« wurde am 27. und 28. April 2001 in der Frankfurter evangelischen Wartburgkirche und am 14. Mai 2001 in Saarbrücken für das Label ifo eingespielt.

Neben dem Kammerchor der Goethe-Universität Frankfurt am Main wirkten mit: Das Frankfurter Blechbläserensemble (Leitung: Frank Vogel), Angelika Steinki (Continuo-Orgel) und Jörg Abbing (Große Orgel). Die Gesamtleitung hatte Universitätsmusikdirektor Christian Ridil.

Dankenswerterweise wurde dieses Projekt exklusiv durch die Stadt Frankfurt am Main unterstützt.

(UR)

Informationen: Christian Ridil, Universitätsmusikdirektor; Tel./Fax 798-22188 Ridil@vff.uni-frankfurt.de

Die CD »Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort« (LabelCode 10725) kann zum Preis von 28 Mark über das Büro des Frankfurter Universitätsmusikdirektors Christian Ridil, Senckenberganlage 24, 60325 Frankfurt, oder den Fachhandel (ifo Bestell-Nr. 03002) bezogen werden.

»Virtueller« Kampf gegen eine verbreitete Frauenkrankheit

Mit der Gründung des Deutschen Endometriose Kompetenz- und Experten-Netzwerks DEKEN als virtuelles Institut soll die Erforschung einer der häufigsten Frauenkrankheiten ganz real und zielorientiert vorangetrieben werden.

15 bis 20 Prozent aller Frauen im gebärfähigen Alter sind von den Gebärmutter-schleimhautähnlichen Wucherungen außerhalb der Gebärmutter betroffen. Sie finden sich in den Organen des kleinen Beckens, im Bauchfell, der Lunge oder der Bauchspeicheldrüse.

Leider sind die Wucherungen nicht ganz harmlos: Nach dem aktuellen Kenntnisstand ist davon auszugehen, dass die Endometriose eine Erkrankung mit invasiven und metastasierenden Eigenschaften ist, die normalerweise nur bösartige Tumoren zeigen. Überdies trägt sie in erheblichem Maß zu Sterilitätsproblemen bei. Die Betroffenen klagen über massive physische Schmerzen und psychische Belastungen, nicht nur in Folge der Unfruchtbarkeit.

Trotz ihrer weiten Verbreitung und der daraus resultierenden nicht unerheblichen volkswirtschaftlichen Kosten – mehrfachen Operationen und Krankenhausaufenthalten, langen medikamentösen Therapien oder Arbeitsausfällen, wurde bislang in Deutschland keine fokussierte klinisch-experimentelle Endometrioseforschung durchgeführt.

Dies hat sich mit der Gründung von DEKEN, dem Deutschen Endometriose Kompetenz- und Experten-Netzwerk, nachhaltig geändert.

Die Initiatoren, Prof. Anna Starzinski-Powitz von der Goethe-Universität und PD Dr. Andreas Ebert, Freie Universität Berlin, haben DEKEN ausdrücklich als virtuelles Institut konzipiert. Die Grundlagenforschung wird unter der Leitung von Prof. Starzinski-Powitz in Frankfurt in Kooperation mit Dr. Rolf Baumann vom Bürgerhospital Frankfurt betrieben; die klinische Endometriose-Abteilung an der Frauenklinik des Universitätsklinikums Benjamin Franklin der Freien Universität Berlin steht unter der Leitung von Privatdozent Dr. Ebert.

DEKEN – so das Ziel der Initiatoren – soll mittelfristig als »Kristallisationszentrum« für Aktivitäten aller an der Erforschung und Behandlung der Endometriose interessierten und beteiligten Kliniken und wissenschaftlichen Institute in Deutschland und in europäischem Rahmen wirken.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist die Verbesserung der Grundlagen und Vorarbeiten zur erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln für die Endometrioseforschung. Einen ersten Erfolg kann DEKEN bereits verbuchen: Der Stifterverband der Deutschen Wissenschaft stellt dem DEKEN im Rahmen seines Programms »Neue Universitätsinitiativen« über einen Zeitraum von zwei Jahren ei-

ne Million Mark zur Verfügung. Sollten die definierten Ziele und »Meilensteine« der ersten beiden Jahre erfüllt werden, sind weitere 500.000 Mark in Aussicht gestellt.

Eine der wichtigsten Innovationen des virtuellen Instituts ist die Vernetzung von klinischer und Grundlagenforschung einerseits mit der Biotech-Industrie andererseits, die bereits mit der AREVIA GmbH, Berlin, betrieben wird. Daraus ergeben sich vielfältige Kooperationsaktivitäten und Schnittmengen gemeinsamer Interessen: Etwa in der Identifizierung von Zellen und Proteinen in den Endometriose-Wucherungen als Potential für die Entwicklung neuer, nicht-operativer Methoden für Diagnose und Therapie; oder in der Zusammenführung klinischer und molekularbiologischer Daten und deren Auswertung sowie in der Gewinnung, Archivierung und Bearbeitung biologischer Materials wie Gewebeproben und Zellkulturmodellen. Schließlich profitieren beide Seiten in der Erprobung und Etablierung diagnostischer Testsysteme im Routinelabor und der Planung und Durchführung vorklinischer und klinischer Studien voneinander.

All diese konzentrierten Aktivitäten sollen zur beschleunigten Entwicklung und klinischen Einführung neuer Diagnose- und Therapiekonzepte für die Behandlung der Endometriose beitragen.

(UR)

Soziale Netzwerke bandkeramischer Bauern

Archäologie-Preis für Christiane Krahn-Schigiol

Die Münsteraner Archäologin Dr. Christiane Krahn-Schigiol ist die erste Wissenschaftlerin, die den mit 10 000 Mark dotierten Archäologie-Preis der Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier in diesem Jahr erhalten hat. Sie wurde für ihre herausragenden Verdienste um die bandkeramische Forschung im Rheinland ausgezeichnet. Die Laudatio in der Abtei Brauweiler bei Köln hielt »Doktorvater« Prof. Jens Lüning von der Goethe-Universität.

Die Forscherin hatte ein Jahrzehnt lang die Siedlungsstruktur des Schlangengrabenalters auf der Aldenhovener Platte im Kreis Düren zur Zeit der Bandkeramik, 5300 bis 4950 vor Christus, ausgewertet. Ihre Arbeit über Häuser, Keramik und Steinfunde vier jungsteinzeitlicher Siedlungen gilt als grundlegend für jede weitere Forschung in der Region.

Krahn-Schigiol untersuchte das Beziehungsgeflecht jungsteinzeitlicher Dörfer mit Beginn der Sesshaftigkeit. Auf die Spur der sozialen Netzwerke der ersten Bauern Europas brachten sie beispielsweise Über-

einstimmungen in der Keramikdekoration, die auf Allianzen, Tauschpartnerschaften oder Heiratsbeziehungen zwischen den Siedlungen schließen lassen. Hinweise auf das Sozialgefüge der Bandkeramiker lieferten auch die Steinfunde, die eine handwerkliche Spezialisierung zwischen den Dörfern belegen. Die Fragen nach jungsteinzeitlicher Arbeitsteilung werden derzeit in Europa für die Bandkeramik am intensivsten auf der Aldenhovener Platte im Braunkohlenrevier erforscht, da die Vielzahl ergrabener Fundplätze die besten Voraussetzungen liefert.

Die Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier fördert seit 1990 Forschungsvorhaben im Bereich des Braunkohlentagebaus zwischen Bonn, Aachen und Grevenbroich. Die Stifter, das Land Nordrhein-Westfalen, die RWE Rheinbraun AG und der Landschaftsverband Rheinland, verfügen zusammen über ein Stiftungsvermögen von über 30 Millionen Mark. Durch die Stiftung wurde das Braunkohlenrevier in den vergangenen Jahren zu einer der archäologisch am besten erforschten Regionen Europas.

(UR)

Fortsetzung von Seite 1

Mehr Transparenz und reibungslosere interne Kommunikation

einer Präsentation positiv. Ihr Eindruck: UnivIS ist in Kenntnis und auf dem Hintergrund universitärer Strukturen entwickelt worden und erlaubt die Abbildung von Besonderheiten des Veranstaltungsangebots der Goethe-Universität.

UnivIS steht weltweit und immer aktuell im Rahmen des WWW-Informationsangebotes der Goethe-Universität zu Verfügung. Zahlreiche deutsche Universitäten setzen dieses in der Universität Erlangen-Nürnberg entwickelte ausgereifte System bereits ein; derzeit durchläuft die Gutenberg-Universität in Mainz die »heiße« Einführungsphase.

Grundprinzip von UnivIS ist die Erfassung und Pflege der Daten in den Bereichen oder Stellen, wo sie anfallen: direkt in den Instituten, Professuren, Abteilungen oder Kliniken. Durch die konsequente Verfolgung dieser dezentralen Strategie wird eine gegenüber der heute vielfach noch zentral erfolgenden Datenpflege stark verbesserte Aktualität und Qualität der Informationen erreicht und der administrative Aufwand deutlich herabgesetzt: Alle Daten werden nur einmal erfasst, die Pflege wird dadurch stark erleichtert, es gibt keine veralteten und vergessenen Doppelerträge mehr. Erfassung und Abruf der Informationen erfolgt vollständig über das Internet; einzige technische Voraussetzung ist daher die Verfügbarkeit eines Web-Browsers wie Internet-Explorer oder Netscape Navigator oder andere. Auch Zusatzsoftware ist nicht notwendig, es entsteht somit keinerlei Aufwand zur Installation und Pflege von Spezialsoftware auf den PC; in den Einrichtungen, die die jeweils sie selbst betreffenden Informationen pflegen.

Die im System erfassten Informationen können automatisch in bereits bestehende WWW-Seiten der Fachbereiche, Institute und Professuren integriert werden. Gedruckte Verzeichnisse wie das universitäre Vorlesungsverzeichnis und die kommentierten Vorlesungsverzeichnis der Fachbereiche und Institute lassen sich problemlos erstellen.

Dr. Jörn Diekmann, vom Präsidium beauftragter Koordinator zur Einführung von UnivIS: »UnivIS ist – den Anforderungen an moderne Software entsprechend – ausgesprochen benutzerfreundlich. Die einfache Bedienung folgt dem »need-to-

know«-Prinzip: Jede Benutzerin und jeder Benutzer ist nur mit der Funktionalität konfrontiert, die zur Erfüllung der Aufgabe benötigt wird; Web-Design Kenntnisse sind daher nicht erforderlich.«

UnivIS entspricht den Ansprüchen an moderne Software auch im Hinblick auf die Sicherheit: Die Dateneingabe kann über sichere Verbindungen abgewickelt werden, wobei die Informationen verschlüsselt übertragen werden. Anforderungen des Datenschutzes wird auch dadurch entsprochen, als personenbezogene Informationen aus dem System heraus nur angezeigt werden, wenn die oder der Betroffene jeweils im Einzelfall ausdrücklich zugestimmt haben.

Das System ist überdies zukunftsicher; Unterstützung für das European Credit Transfer System (ECTS) ist realisiert: Informationen für das ECTS (Credits, englischer Titel, englische Inhaltsangabe) können schon jetzt bei der Eingabe der Lehrveranstaltungen mit erfasst werden.

Im kommenden Wintersemester wird sich eine Projektgruppe konstituieren, die die Einführung von UnivIS vorbereitet, begleitet und unterstützt. UnivIS wird nach dem Abschluss seiner Einführung von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit betreut werden. Da die Inhalte und die Qualität der Vorlesungsankündigungen einschließlich der Kommentierungen und der Informationen zu der Veranstaltern künftig von den Fachbereichen, Instituten und Professuren unmittelbar verantwortet werden, ist eine Schulung der von der Einführung von UnivIS betroffenen Mitarbeiterinnen durch externe Kräfte vorgesehen. In Kürze wird eine Informationsseite im Web eingerichtet, auf der aktuelle Informationen zusammengestellt werden.

(UR)

Kontakt und weitere Informationen: Dr. Jörn Diekmann, Tel. 798-23636; diekmann@ltg.uni-frankfurt.de oder besuchen Sie folgende Homepages:

Universität Erlangen – Nürnberg (<http://univis.uni-erlangen.de>)

Technische Universität München (<http://univis.tum.de>)

Medizinische Universität zu Lübeck (<http://univis.mu-luebeck.de>)

Universität Göttingen (<http://univis.uni-goettingen.de>)

International Punkte sammeln für den Abschluss

Eine Premiere in der Internationalisierung seiner Studienprogramme konnte der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften mit dem neu eingeführten europäischen Kreditpunktesystem – European Credit Transfer System (ECTS) – feiern: Der Französin Diane Jullien, 25, konnten die für die Arbeitsaufwendungen eines ganzen Studienjahres vorgesehenen 60 Kreditpunkte in Form eines »Transcript of Records« zertifiziert werden. Damit konnte der »Studien-Euro« erstmals im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften eingelöst werden und damit die vereinfachte internationale Anerkennung und der Transfer von Studienleistungen realisiert werden.

Jullien war als Austauschstudentin von der französischen Partneruniversität Université Lumière Lyon II gekommen und hatte während des Studienjahres 2000/2001 am Fachbereich Soziologie studiert; sie ist unterdessen nach Lyon zurückgekehrt. Diane Jullien war die erste Studentin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, die sämtlich Vorteile des ECTS für sich nutzen konnte.

»ECTS ist eine einheitliche europäische Studienwährung. Die Teilnahme an ECTS«, so PD Dr. Helmut Brentel, Koordinator für die Einführung neuer, aufeinander aufbauender Studiengänge und Studienprogramme am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, »bietet den Studierenden den Vorteil, dass Studienleistungen in zertifizierter, also abgeprüfter und dokumentierter Form von einem auf einen anderen Studienort übertragen werden können.« Dies erleichtere die heute immer wichtigere Internationalisierung von Studien- und Fachbereichsstrukturen. Durch die Teilnahme am European Credit Transfer System verpflichten sich die (Partner)Universitäten zu vereinfachter Anerkennung und Transfer von Studienleistungen nach Maßgabe eines Bewertungssystems, das die erfolgreichen Arbeitsaufwendungen der Studierenden mit maximal 30

ECTS Kreditpunkten pro Semester verrechnet. Danielle Jullien absolvierte vier Fachmodule zu je 15 Kreditpunkten erfolgreich.

Der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften hatte seit dem Wintersemester 1998 an einem Modellversuch der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) zur »Modularisierung in den Geistes- und Sozialwissenschaften« teilgenommen. Im Rahmen dieses Pilotprojektes wurden modularisierte themenzentrierte Studienprogramme und Konzepte für die Einführung neuer aufeinander aufbauender Bachelor- und Masterstudiengänge entwickelt; zum Wintersemester 2000/2001 wurde das ECTS als Transfersystem zur Erleichterung des Studienaustausches in Europa eingeführt.

ECTS orientiert sich an dem zeitlichen Aufwand (work load) zur Absolvierung der Studienmodule. Aus-



Die Kandidatin hat 60 Punkte: Danielle Jullien aus Lyon nutzte als erste alle Vorteile der neuen europäischen »Studienwährung« ECTS.

landsaufenthalte, ohne die zukünftig kein engagiertes Studium mehr denkbar ist, gehen durch dieses formell abgesicherte System der wechselseitigen Anerkennung von Studienleistungen somit nicht mehr zu Lasten der Studiendauer. (UR)

Internationale Auszeichnung für Frankfurter Habilitationsschrift

In einer Illustration zu einer deutschen Übersetzung von Lewis Carrolls *Alice in Wonderland* sieht man Alice auf einer Bank sitzen. Das verwundert, denn im englischen Original sitzt sie »on the bank«, also am Hang oder am Ufer und nicht auf einem Sitzmöbel. Bereits in die zweite deutsche Übersetzung von Alice in Wonderland im Jahr 1912 hat sich diese Fehlübersetzung eingeschlichen, sie ist in viele der auf sie folgenden deutschen Übersetzungen übernommen worden: es handelt sich dabei also um einen »traditionsstiftenden« Fehler.

Über 30 vollständige Übersetzungen von Alice in Wonderland ins Deutsche gibt es, die Analyse der Übersetzungsgeschichte dieses Klassikers der Kinderliteratur ist nur ein Kapitel der Habilitationsschrift Kinderliterarische Komparatistik der Frankfurter Literaturwissenschaftlerin Emer O'Sullivan. Ihr Werk wurde im August in Südafrika von der International Research Society for Children's Literature (IRSCL) mit dem »IRSCL Award for Outstanding Research« ausgezeichnet. Die Auszeichnung dieses Zusammenschlusses von Kinder- und Jugendliteraturforschern aus über vierzig Ländern wird auf der im zweijährigen Turnus veranstalteten Weltkonferenz für den wichtigsten Beitrag zur Kinderliteraturforschung der letzten beiden Jahre verliehen. Mit O'Sullivans Monographie wurde erstmalig eine deutschsprachige Publikation ausgezeichnet.

Bei der Übersetzungsgeschichte von Alice in Wonderland interessieren allerdings weniger falsche Bezüge wie die oben erwähnte Bank, als vielmehr die Bedingungen und Ergebnisse des Transfers eines literarischen Textes über Sprach- und Kulturgrenzen in einem Zeitraum von 130 Jahren. Die Analyse zeigt, auf welch unterschiedliche Weisen Übersetzer versucht haben, den Nonsense für kindliche Leser verständlich zu machen. Sie legt den Wandel der Normen, die die Übersetzung leiten und zu extrem unterschiedlichen deutschsprachigen Texten führen,

Hat einen weiten Weg hinter sich und richtig gut lachen: Emer O'Sullivan wurde im »Klein Kariba Resort« in den Weiten Südafrika für ihre Habilitationsschrift »Kinderliterarische Komparatistik« ausgezeichnet.



offen. So verdeutlicht sie die damit verbundenen Annahmen über die Rezeptionsfähigkeit kindlicher Leser und das sich kontinuierlich ändernde Verhältnis von Kinderliteratur und allgemeiner Literatur.

Diese ausführliche Analyse ist Teil der 1998 an der Goethe-Universität eingereichten Habilitationsschrift, die im Jahr 2000 als Buch beim Universitätsverlag C. Winter erschien. In ihr werden grundlegende Fragestellungen und Konzepte der Vergleichenden Literaturwissenschaft unter kinderliteraturspezifischen Aspekten systematisch dargestellt und weiterentwickelt. Es ist die erste umfassende Positionsbestimmung einer kinderliterarischen Komparatistik. Diese muß die Besonderheiten von Kinderliteratur ernst nehmen und darf nicht lediglich Themen und Arbeitsweisen der etablierten Komparatistik übernehmen. Das zeigt sich in der Diskussion der Konzepte »Kanon«, »Weltliteratur für Kinder« und »Klassiker der Kinderliteratur«: kinderliterarische Texte wie Pinocchio, Heidi oder Peter Pan werden auf andere

Weise zu Klassikern als Werke der Allgemeinliteratur.

Emer O'Sullivan studierte Germanistik, Anglistik und Hispanistik in ihrem Geburtsort Dublin und Germanistik und Anglistik an der Freien Universität Berlin. In ihrer Dissertation erforschte sie das ästhetische Potential nationaler Stereotypen in literarischen Texten. Als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt befasste sie sich seit 1990 in zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen mit Fragen der Vergleichenden Kinderliteraturwissenschaft. 1994 war sie Vorsitzende der Jury zum Sonderpreis Gesamtwerk Übersetzungen des Deutschen Jugendliteraturpreises.

In den vergangenen einhalb Jahren vertrat sie eine Professur für das Fach »Germanistik/Medien- und Literaturdidaktik« im Fachbereich 3 der Universität Essen, mit Beginn des Wintersemesters 2001/2 lehrt und forscht sie als Hochschuldozentin wieder am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität. (UR)

Bibliothek

Aktuelle Nachrichten aus der Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) und aus der Senckenbergischen Bibliothek (SeB)

Abweichende Öffnungszeiten

Vom 24.12 bis zum 26.12.2001 und vom 30.12.2001 bis zum 1.1.2002 ist die Bibliothek geschlossen; am 27. und am 28.12.2001 ist die Bibliothek von 8.30 bis 18.00 Uhr geöffnet (Ausleihe, Offenes Magazin und Lehrbuchsammlung von 10.00 bis 17.00 Uhr), am 29.12. von 9.00 bis 13.00 Uhr.



Führungen

Während der Vorlesungszeit (15. Oktober 2001 bis 16. Februar 2002) gibt es Benutzungsführungen mit Einführung in den Online-Katalog (OPAC), den Digitalisierten Zettelkatalog und die Nutzung der Online-Fernleihe jeweils mittwochs im Wochenwechsel um 10.00 bzw. um 14.00 Uhr (s.t.). Teilnehmerliste an der INFO CD-ROM-Einführungen (max. 8 bis 10 Teilnehmer – im Info-Netz); finden donnerstags von 14.00 bis 16.00 Uhr statt. (Teilnehmerliste an der INFO)

Ausstellungen

- 8. November 2001 bis 3. Januar 2002
»... niemals Lebenserinnerungen schreiben.« – Hans Erich Nossack – Eine Ausstellung des Instituts für Germanistik II der Universität Hamburg und des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur I der Goethe-Universität Frankfurt.
(Ausstellungsbereich B-Ebene der U-Bahn-Station Bockenheimer Warte, Mo, Mi, Fr: 8.30 bis 17.00 Uhr und Di, Do: 8.30 bis 20.00 Uhr)
- 15. Oktober bis 30. November 2001:
»Tausendundeine Nacht – eine Sammlung« (Arbeitstitel) (LS Afrika, Lesesaaltrakt, 3. Stock, montags bis freitags, 11.00 bis 19.00 Uhr)

Ausführliche, aktuelle Informationen im Internet:
www.stub.uni-frankfurt.de www.seb.uni-frankfurt.de

Ein neuer »Knopf« im WebOPAC

Eine neue Dienstleistung der Bibliotheken der Goethe-Universität, Stadt- und Universitätsbibliothek und Senckenbergischen Bibliothek: Anschaffungsvorschläge direkt aus dem WebOPAC

Ist Ihnen das auch schon mal passiert?

Es warten Millionen von Büchern in den Regalen der Universitätsbibliothek, der Senckenbergischen Bibliothek, der Instituts- und Fachbereichsbibliotheken darauf, bestellt, ausgeliehen und gelesen zu werden – und gerade der von Ihnen gesuchte Titel ist nicht zu finden ...?

Viele Bibliotheken haben für solche Fälle ihren Benutzern die Möglichkeit eröffnet, einen Anschaffungsvorschlag abzugeben: anfangs noch ganz konventionell auf einem Papiervordruck, mittlerweile online über ein Formular auf den WWW-Seiten der jeweiligen Bibliothek. Nur: viele Bibliotheksbenutzer kennen diese Möglichkeit nicht!

Das ist jetzt kein Problem mehr!

Der neue im Lokalsystem Frankfurt entwickelte Service bietet Ihnen die Möglichkeit ihren Anschaffungsvor-

schlag direkt aus dem WebOPAC heraus abzuschicken – dort, wo Sie ihre gesuchten Titel sowieso recherchieren.

Der Knopf »Kaufvorschlag« auf den Seiten des WebOPAC öffnet ein Formular, in dem sie einen Titel zur Anschaffung vorschlagen können, den sie im Bestand der Bibliotheken vermissen. Sie können angeben, an welche Bibliothek dieser Vorschlag gehen soll. Die Bibliotheken versuchen – im Rahmen ihres Sammelauftrages und ihrer finanziellen Möglichkeiten – ihren Vorschlägen zu entsprechen und werden diese vordringlich bearbeiten.

Wenn gewünscht, werden sie beim Eintreffen des Buches benachrichtigt, aber auch dann, wenn ihr Vorschlag nicht berücksichtigt werden kann.

Renate Schuller

Alles Weitere finden Sie im WebOPAC unter <http://webopac.server.uni-frankfurt.de/> und dort im Bestand der Bibliotheken der Johann Wolfgang Goethe-Universität einschließlich Stadt- und Universitätsbibliothek und Senckenbergische Bibliothek.

Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Neue Öffnungszeiten seit 15.10.2001:

Lesesäle	
Mo – Fr	9.00 – 22.00 Uhr
Sa	10.00 – 18.00 Uhr

Infotheken	
Mo – Fr	9.00 – 17.00 Uhr

Ausleihe	
Mo – Fr	10.00 – 16.00 Uhr

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften
Dr. Sabine Homilius
60629 Frankfurt am Main
Tel. 798-32837
Fax 798-32838
homilius@bzg.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/bzg

Seit 25 Jahren bestehende Nachhilfschule sucht

Studenten/innen
für einen dauerhaft + interessanten Nachhilfeunterricht in Mathematik oder Englisch/Deutsch für verschiedene Unterrichtsorte im Großraum Frankfurt.

Die Lernhilfe
Telefon 069 / 59 81 49

Wie man zum Gipfelstürmer wird

Oder warum jeder einmal auf Seminarfahrt gehen sollte

Immer wieder liest man von der Anonymität an deutschen Hochschulen. In sämtlichen Spiegel-Uni-Rankings schnitt die Goethe-Universität auch aufgrund dieser Tatsache schlecht ab. Hatte der Spiegel doch errechnet, dass statistisch gesehen zu viele Studierende auf einen Professor kommen.

Erst vor kurzem sind wir von unserer Seminarfahrt zurückgekehrt. Wir, das ist eine Gruppe von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an einem Seminar bei Prof. Manfred Zuleeg (FB Rechtswissenschaften) mit dem Thema »Sanktionen im Europäischen Gemeinschaftsrecht«. Als wir das Seminar vor Beginn dieses Semesters planten, waren wir am Lehrstuhl kritisch, ob und wenn ja, wohin wir eine Seminarfahrt unternehmen sollten.

Jetzt, nach unserer Rückkehr, sollen die Erfahrungen unserer Seminarfahrt ins Kleinwalsertal für sich sprechen. Dabei kann ein Vergleich zu den Seminarsitzungen in Frankfurt dienlich sein. Da wäre zunächst die Frage nach der Motivation zur Teilnahme an einer Seminarfahrt: Ist es wirklich noch die Lust am wissenschaftlichen Arbeiten, die im Vordergrund steht, oder ist es doch nur »das touristische Angebot«? Diverse Seminare in vorherigen Semestern fanden im wöchentlichen Turnus statt und der Zuspruch war in etwa gleich. Selbst wenn jedoch nur eine einzige Studierende oder ein einziger Studierender die Hauptmotivation zur Teilnahme am Seminar in der Seminarfahrt fand, so bestand zumindest die Hoffnung, dass man auf diese Art

und Weise das Interesse für das behandelte Thema wecken konnte. Außerdem gehen wir ganz selbstverständlich davon aus, dass Studierende mündig genug sind, um sich ein Thema lediglich dann zu wählen, wenn sie daran auch interessiert sind. Studenten, denen es nur um den bloßen Scheinerwerb geht, wäre es viel zu anstrengend, an mehreren Tagen hintereinander Referate zu halten und zu hören.

Am Sonntagabend im universitätseigenen Haus Bergkranz in Riezern angekommen, geht es nach dem gemeinsamen Abendessen in die Kellerbar. Wir spielen »Tabu« und trinken (nicht ausschließlich) Limonade. Am nächsten Tag werden drei Seminarsitzungen abgehalten. Positiv fällt zunächst auf, dass man hier, anders als in Frankfurt, einen Seminarraum hat, in dem man an Tischen im Kreis sitzen kann. Die nächste Feststellung ist banal, aber es fällt auf, dass alle 14 Teilnehmer, die mitgereist sind, auch wirklich anwesend sind, während die Anwesenheit in Frankfurt manchmal zu wünschen übrig ließ.

Außerdem ist bemerkenswert: Die Referenten sind bei ihren Vorträgen gelöst als in der Universität, mancher Teilnehmer, der in Frankfurt still, wenn nicht gar stumm erschien, taut auf und beteiligt sich an der Diskussion. Es kann spekuliert werden, ob der Grund für dieses Phänomen



Im Frühtau zu Berge: Sie halten jederzeit ein flammendes Plädoyer für eine Semesterfahrt mit Prof. Manfred Zuleeg (sechster von rechts). Denn in der Einsamkeit der Berge entgeht man der Anonymität der Massenuniversität am besten und entdeckt ganz neue Seiten an sich.

die Höhe, die durch das Tabu- oder Outburst-Spiel gelockerte Zunge oder aber der Restalkohol vom Abend vorher ist, vor allem trägt dazu aber die Atmosphäre bei. Nach den Seminarsitzungen geht man nicht einfach, wie in Frankfurt, nach Hause, sondern jetzt wird wieder zusammen gegessen, gewandert, Fußball gespielt. Man kennt sich endlich, anders als in Frankfurt, mit Namen. Da ist es also, das Ende der Anonymität!

Die Nächte sind lang und kurz zugleich, je nachdem, von welchem Standpunkt aus man dies betrachtet. Und am nächsten Morgen wieder Seminarsitzungen. Die Konzentrations-

fähigkeit ist jedoch auch in einem Seminar am Abend von 18.00 bis 20.00 Uhr in Frankfurt nicht höher. Im übrigen ist die Einteilung der Seminarsitzungen so vorgenommen, dass diese von Tag zu Tag weniger werden, erst drei, dann zwei, dann eine, dann ein vollkommen freier Tag. Parallel dazu werden die Wanderungen von Tag zu Tag länger. Der freie Tag soll für eine lange Bergtour auf den Gipfel des Hohen Ifen (2230m) genutzt werden. Nach dem Frühstück bricht die Gruppe auf und hat zur Mittagszeit das Gipfelkreuz erreicht. Der Abstieg über den »Gottesacker«, was – zu Recht – soviel wie Friedhof heißt, erfordert gegenseitige Moti-

vation. Hände werden helfend beim Überqueren der zahlreichen Felspalten und Schneefelder gereicht. Als man zum Abendessen noch nicht im Tal ist, erkundigen sich die im Tal gebliebenen Kommilitonen sorgenvoll per Handy nach den Gipfelstürmern.

Von der in Frankfurt zu hörenden Kritik an der »Anonymität der Massenuniversität« ist hier nichts mehr zu merken. Hier kommen 14 Studenten auf einen Professor und zwar sechs Tage lang! Und jetzt müssen wieder alle morgens alleine versuchen, wach zu werden. Niemand ruft mehr morgens um 7.00 Uhr, dass Prof. Zuleeg joggen geht, woraufhin alle hellwach aus den Betten springen und sich die Nasen am Fenster platt drücken, um Zeuge dieses allmorgendlichen Rituals zu werden.

Diese Woche gab es ein spontanes und privat organisiertes »Seminarfahrt-Nachtreffen«. Fast alle sind gekommen, was der größte Beweis dafür sein dürfte, dass es den Teilnehmern gefallen hat.

Stefanie Witzke

P.S.: Auf Prof. Zuleeg sind wir stolz; denn er kann jetzt Tabu und Outburst spielen, kegeln, ist ein Super-Torwart, auf den selbst die Eintracht neidisch wäre, und stets der Erste auf dem Gipfel.

Dresdner Bank unterstützt Institut für Law and Finance

Die Stärkung des Finanzplatzes Frankfurt als internationales Bildungszentrum ist gemeinsames Ziel. Darüber waren sich Dresdner Bank Vorstandssprecher Prof. Bernd Fahrholz, der Generalsekretär des Stifterverbandes für die Wissenschaft Prof. Manfred Erhardt und der Präsident Prof. Rudolf Steinberg anlässlich der Unterzeichnung zur Förderung einer Stiftungsprofessur am neugegründeten »Institute for Law and Finance« einig.

Die Dresdner Bank stiftet diese Professur aus Mitteln des Stiftungsfonds Dresdner Bank im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Rahmen des für Fördermaßnahmen an der Goethe-Universität geschaffenen Sonderfonds »Horizont«.

Präsident Prof. Steinberg hob hervor, dass die Goethe-Universität damit ihr Angebot an Forschung und Lehre im internationalen Wirtschaftsrecht, vor allem im Kapitalmarkt-, Bank- und Währungsrecht, deutlich ausbaue: »Das neue Institut wird unter anderem einen Graduiertenstudiengang anbieten, der zum Abschluss als »Master of Law, LL.M.« führt.« Der einjährige Studiengang in englischer Sprache richte sich an überdurchschnittlich qualifizierte Hochschulabsolventen aus ganz Europa. Prof. Steinberg betonte, dass sich Frankfurt damit auf diesem Gebiet an der internationalen Spitze etabliere.

Prof. Bernd Fahrholz unterstrich die Bedeutung einer fundierten Ausbildung, die internationalen Maßstäben genüge, für die Zukunft des Finanzplatzes Frankfurt: »Ein Kernelement des LL.M.-Studiengangs besteht aus der Verbindung von Theorie und Praxis, ein Thema, dem ich mich als Honorarprofessor an der Goethe-Universität besonders ver-



Zufriedene Gesichter für Unterstützung von »Law and Finance«: Prof. Bernd Fahrholz, Vorstandssprecher der Dresdner Bank (links), Präsident Rudolf Steinberg (Mitte), und Prof. Manfred Erhardt (rechts), vom Stifterverband für die Wissenschaft bei der Unterzeichnung der Fördervereinbarung.

bunden fühle. Hier in Frankfurt, wo Europäische Zentralbank, Bundesbank und zahlreiche Geschäftsbanken ihren Sitz haben, bieten sich hervorragende Voraussetzungen für eine solche Verbindung. Ich freue mich, mit dem Engagement des Stiftungsfonds Dresdner Bank auf diesem wichtigen Feld an der Grenze zwischen Recht und Wirtschaft Unterstützung leisten zu können.

»Die Internationalisierung der Studienangebote und die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Wirtschaft gehören zu den Kernaufgaben zukunftsorientierter Hochschulen. Mit der Stiftungsprofessur profiliert sich die Goethe-Universität auf beiden Feldern in vorbildlicher Weise«, sagte Prof. Manfred Erhardt. Der Stifterverband fördert Wissenschaft ausschließlich mit Hilfe privater Mittel, insbesondere Spenden aus der Wirtschaft und Stiftungserträgen von Privatpersonen.

»Inhaltlich und hochschulpolitisch

durchbrechen wir Grenzen«, wertete der Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaften, Prof. Helmut Kohl, die Einrichtung des neuen Studiengangs. Das bi- und interdisziplinäre Curriculum mit seinen rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Komponenten sowie Praxiserfahrungen an den Schaltstellen der Finanzwelt biete Studierenden aus der ganzen Welt, die Führungspositionen bei Geschäfts- und Notenbanken und den sie beratenden Anwaltskanzleien anstreben, bisher unbekannte Chancen. Das neue »Institute for Law and Finance« stelle eine gelungene Kooperation von Universität und Wirtschaft zur Förderung von Spitzenlehre und –forschung dar.

Die Mittel stammen aus dem Stiftungsfonds Dresdner Bank im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Rahmen des für Fördermaßnahmen an der Goethe-Universität geschaffenen Sonderfonds »Horizont«.

(UR)

Erster fachbereichsübergreifender Chinesischkurs Chinesisch für alle

Die chinesische Sprache wird bald häufiger an der Goethe-Universität zu hören sein. Erstmals bietet das Didaktische Zentrum im kommenden Wintersemester in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften – Sinologie einen Chinesischkurs für Hörer aller Fachbereiche an. Ziel ist die Vermittlung von praktischer, in Studium und Beruf anwendbarer Kompetenz zur Kommunikation auf Chinesisch und für den Zugang zu chinesischen schriftlichen Texten.

Der Kurs ist so konzipiert, dass am Anfang der Schwerpunkt auf die Vermittlung mündlicher kommunikativer Fähigkeiten gelegt wird, um die Teilnehmer möglichst schnell in die Lage zu versetzen, einfache Unterhaltungen auf Chinesisch zu führen – etwa mit chinesischen Kommilitonen, die überall auf dem Universitätscampus anzutreffen sind. Gleichzeitig werden in dem zwei mal pro Woche stattfindenden zweistündigen Kurs auch Grundkenntnisse der chinesischen Schrift und Lerntechniken für den Zeichenerwerb vermittelt. Zum Abschluss des viersemestrigen Kurses werden die Teilnehmer einfache Schriftzeichentexte lesen und sich anhand von Wörterbüchern oder komfortabler neuer elektronischer Hilfsmittel zum Lesen chinesischer Schriftzeichen selbstständig chinesische Texte aller Art erschließen können.

Studierende sollen mit diesem Angebot zur Beschäftigung mit der chinesischen Sprache und Kultur und zur Auseinandersetzung mit china-bezogenen Themen in ihren jeweiligen Disziplinen motiviert werden.

Nach erfolgreichem Abschluss des

Kurses können weiterführende sprachpraktische Lehrveranstaltungen aus dem Lehrangebot des Faches Sinologie besucht werden.

Von Anfang an besteht die Möglichkeit, kursbegleitend an einführenden Lehrveranstaltungen des Faches Sinologie zur chinesischen Geschichte, Kultur, Politik und Gesellschaft teilzunehmen, soweit es die Kapazitäten des Faches erlauben.

Die Lehrmaterialien enthalten nicht nur Schriftzeichen, sondern auch die offizielle chinesische Lateinschrift Hanyu Pinyin. Teilnehmer, die sich den zeitlichen Aufwand für das Erlernen der Zeichenschrift nicht oder erst später erlauben wollen oder können, folgen problemlos dem Unterricht, indem sie sich vorerst auf das Kommunizieren auf Chinesisch mit Sprechen und Verstehen konzentrieren. Dabei lassen sich ein umfangreicher chinesischer Wortschatz und gute Grammatikkenntnisse als solide Basis für eine effektive spätere Vertiefung der Schriftzeichenkenntnisse erwerben.

Lehrkräfte sind didaktisch kompetente chinesische Muttersprachler, die den Teilnehmern neben sprachlichen Fähigkeiten auch vielfältige Einblicke in chinesische Kultur, Lebensart und Mentalität gewähren.

Anmeldungen für die letzten beiden freien Plätze bei Frau Höhe AFE-Turm, 1. Stock, Raum 132 Tel. 798-23794 Hoehe@em.uni-frankfurt.de

Veranstaltung Montag 17.00 st. – 18.30 Uhr, Dantestr. 4 Erdgeschoss, Raum 1; Donnerstag 16.00 -18.00 Uhr, Turm Raum 139

Kursbeginn: 29.10.2001
Teilnehmerzahl: maximal 20
Dozentin: Frau Zhu, Yi; M.A.
Anteiliger Teilnehmerbeitrag: 160 Mark

Mit Infrarotspektroskopie und »gereizten« Zellkulturen auf der BioTechnica

Neueste Forschungsergebnisse zu den Themenkomplexen »Bioanalytische Infrarotspektroskopie« und »Zellkulturen – mechanische Stimulierung von Hautzellen« präsentierte Wissenschaftler der Goethe-Universität auf der vom 9. bis 11. Oktober in Hannover stattfindenden BioTechnica.

Die im zweijährigen Turnus stattfindende Leitmesse rund um die Biotechnologie ist Forum zur Präsentation von Biotech-Grundlagen und -anwendungen über Technologien und Produkte bis zum Marketing; hinzu kommt ein umfangreiches Kongress- und Rahmenprogramm, das weitere Möglichkeiten zum intensiven fachlichen Dialog bietet.

Prof. Werner Mäntele und PD Dr. Andreas Barth vom Institut für Biophysik bieten Dienstleistungen im Bereich der bioanalytischen Infrarotspektrometrie speziell zur Bearbeitung industrieller Fragestellungen an.

Die Infrarotspektroskopie entwickelt sich zu einer immer wichtigeren bioanalytischen Methode für die direkte, markierungsfreie Charakterisierung von Proteinen und Proteinreaktionen. Die Vorteile ihrer Anwendung liegen im hohen Informationsgehalt des Infrarotspektrums. Struktur und Umgebung selbst kleiner Moleküle können daraus abgeleitet werden. Bei Proteinen lassen sich Informationen über die Sekundärstruktur, den katalytischen Mechanismus und Protein-Ligand-Wechselwirkungen ableiten.

Eine Markierung des Proteins oder des Moleküls ist dabei nicht erforderlich, weil Proteinrückgrat, Aminosäure-seitengruppen und Substrate direkt beobachtet werden können. Überdies werden zur Analyse nur geringe Proteinmengen benötigt, typischerweise 10-50 mg pro Messung.

Das Zentrum der Dermatologie und Venerologie am Klinikum der Goethe-Universität verfügt über langjährige Erfahrung in der Kultivierung menschlicher Hautzellen.

Die Zellkulturen werden beispielsweise zur Deckung schwer heilender Wunden, dem Testen pharmakologischer Substanzen und zum Studium grundlegender zellphysiologischer Vorgänge genutzt.

Hautzellen reagieren auf mechanische Reize in unterschiedlicher Weise: Dehnung induziert Wachstum, Stauchung hemmt die Zellvermehrung, Druck und Reibung unterstützen Differenzierungsprozesse. In Zellkulturen fehlt diese Stimulierung weitgehend. In Zusammenarbeit mit Biologen entwickelten die Wissenschaftler des Zentrums für Dermatologie und Venerologie Verfahren zur mechanischen Reizung von Hautkulturen. Unter Verabreichung mechanischer Impulse lassen sich spezielle physiologische Zustände in vitro simulieren, etwa Hautexpansion oder Schwielenbildung. Mechanischer Druck bewirkt bei Keratinozyten – speziellen Hautzellen – mehrschich-



Graphik: Wissenstransfer

tiges Wachstum, die Expression suprabasaler Keratine, die Ausbildung von Zell-Zellkontakten und die Bildung von Hornschuppen. In Pigmentzellen, den sogenannten Melanozyten, steigert Druckstimulierung die Pigment-synthese. Dehnung von Hautzellen führt dagegen zu erhöhter DNA-Replikation und Zellteilungsrate.

Die Verfahren sind nicht nur zur Simulation geeignet; auch ein Einsatz im Rahmen des tissue engineering – des Hautersatzes nach schweren Verletzungen – ist denkbar.

Die Forscher präsentierten sich gemeinsam mit kleinen und mittleren Unternehmen auf einem hessischen Gemeinschaftsstand, der von der Technologie-Stiftung Hessen GmbH unterstützt wurde.

(UR)

Erziehungswissenschaft und Wissensgesellschaft

»Tanz der Theorie mit der Empirie«

Lassen sich Institutionalisierungsformen und Strukturmomente des Lernens Erwachsener in der modernen Wissensgesellschaft mit den traditionellen erziehungswissenschaftlichen Kategorien noch angemessen beschreiben und theoretisch bestimmen? Sind »Wissen« oder »Umgang mit Wissen« geeignete Kategorien, um pädagogische Wissensformen in disparaten Praxisfeldern theoretisch zu fassen?

Themen eines Kolloquiums mit dem Titel »Wissensordnungen. Zum Umgang mit Wissen in unterschiedlichen pädagogischen, pädagogiknahen und pädagogikfernen Kontexten«, das von Prof. Jochen Kade aus Frankfurt und Prof. Wolfgang Seitter aus Marburg veranstaltet wurde.

Ziel war es, die theoretische Tragweite und empirische Fruchtbarkeit des Konzeptes »Umgang mit Wissen« abzuschätzen und zu beurteilen. Als Ausgangspunkt dafür dienten erste Befunde des am Fachbereich Erziehungswissenschaften angesiedelten DFG-Forschungsprojektes »Wissensgesellschaft – Umgang mit Wissen im Kontext zweier sozialer Welten vor dem Hintergrund der universellen Institutionalisierung des Pädagogischen«, das seit März 2000 unter der Leitung von Kade & Seitter durchgeführt wird. KollegInnen unterschiedlicher erziehungswissenschaftlicher Teildisziplinen waren eingeladen, eigene Forschungsprojekte vorzustellen oder mit ihren Beiträgen direkt auf das in einem Impulspapier und einem Kurzreferat vorgestellte Frankfurter Projekt einzugehen.

Das Frankfurter Projekt

Unter der Annahme, dass in der modernen Wissensgesellschaft insbesondere auch pädagogisches Wissen in unterschiedliche Bereiche und Rationalitätsräume diffundiert, vermutet das Frankfurter Forschungsteam, dass sich gerade in professionell offeneren Institutionalisierungskontexten neue pädagogische Formen entwickeln und empirisch auffinden lassen. Sie deuten auf eine allumfassende »Pädagogisierung« und das heißt auf pädagogische Wissensordnungen hin. Konkret werden mit einer Kombination qualitativer Methoden die beiden sozialen Welten von Führungskräften und Obdachlosen untersucht. Damit richtet das Projekt den Fokus auf zwei Forschungsfelder, die nicht im Mittelpunkt empirischer Forschung in der Erziehungswissenschaft und der Erwachsenenbildung stehen.

Das Konzept »Umgang mit Wissen« könnte sich – so eine zentrale Annahme – gegenüber dem traditionellen Bildungsbegriff als fruchtbarer erweisen, weil es die Inhalts- und die Umgangsdimension von Wissen analytisch trennschärfer erfassen kann und weil es sich im Sinne der Vermittlung, Aneignung und Anwendung von Wissen nicht mehr an einer normativ geladenen Bildungs-idee orientiert. Mit einer Umstellung auf das Konzept »Umgang mit Wissen« könnten unterschiedlichste Institutionalisierungsformen und Strukturmomente des Lernens Erwachsener für Fragen der Theoriebildung zugänglich gemacht werden. Ein weiterer Vorteil: mit dieser Umstellung kann man an eine breite sozialwissenschaftliche Diskussion zum Thema Wissen anschließen.

Beiträge und Diskussion

Die Referenten des dreitägigen Kolloquiums präsentierten mit ihren Beiträgen ein breites Spektrum erziehungswissenschaftlicher Theorie und Forschung zum Thema »Wissen« und setzten sich zum Teil direkt mit dem Frankfurter Projekt auseinander. Dabei wurden unterschiedliche Perspektiven beleuchtet: Frank-Olaf Radtke (Goethe-Universität) und

Dieter Nittel (Goethe-Universität) thematisierten die grundlagentheoretischen Vorannahmen des Projektes. Jürgen Wittpoth (Universität Wuppertal) diskutierte die Umstellung von »Bildung« auf »Umgang mit Wissen« aus historischer Sicht. Burkhard Schäffer (Universität Magdeburg) sowie Christiane Hof (Universität der BW München) gingen auf methodologische, methodische und forschungspraktische Aspekte ein. Edwin Keiner (Goethe-Universität) setzte sich vor dem Hintergrund forschungslogischer Überlegungen mit dem Theoriedesign des Projektes auseinander. Dirk Rustemeyer (Universität Trier) schließlich thematisierte aus philosophisch-wissenschaftstheoretischer Perspektive begriffstechnische Probleme der Konzepte »Wissen« und »Umgang mit Wissen«.

Der Umgang mit Wissen im Kontext moderner Medien (Sigrid Nolda, Universität Dortmund) oder im Kontext von Organisationsentwicklung (Klaus Harney & Sylvia Rahn, Universität Bochum) waren weitere Themen. Pädagogisches (Lösungs-) Wissen in Großgruppenverfahren (Susanne Weber, Universität Marburg) wurde ebenso präsentiert wie ein vom BMBF gefördertes Projekt zum Lernen im sozialen Umfeld (Gerd Mutz, Munich Institute for Social Science) und der Umgang mit Wissen im Zusammenhang eines ebenfalls BMBF-geförderten Projektes zur Entwicklung regionaler Lernkulturen als untersuchungsmethodisches Problem (Rainer Brödel, Universität Münster).

Positiv vermerkten alle Teilnehmer den ambitionierten theoretischen Anspruch und das komplexe methodologische Programm des Projektes sowie seine forschungspraktische Umsetzung, obgleich einige theoriestrategische Entscheidungen nicht von allen Beteiligten mit getragen wurden. Insbesondere die von Kade & Seitter angestrebte Umstellung von »Bildung« auf »Umgang mit Wissen« wurde kontrovers diskutiert. Problematisiert wurden die grundlagentheoretischen Vorannahmen des Projektes, die »Bildung«, vor allem aber »Erziehung« als zentrale erziehungswissenschaftliche Kategorie und pädagogisches Basiselement abdunkelten. Es fehle der Blick auf normative Elemente einer pädagogischen Einwirkungspraxis. Andere hingegen sahen den Vorteil genau in der Abkehr von einer normativ geprägten Sichtweise, die man mit dem Konzept »Umgang mit Wissen« vollziehe. Diese Umstellung eröffne die Perspektive auf die Uneindeutigkeiten der Empirie, nämlich Formenbildung pädagogischer Kommunikation in sehr unterschiedlichen Institutionalisierungskontexten.

Kontrovers diskutiert wurden auch die Implikationen des komplexen methodologischen Ansatzes. So wurde eine weitere Rekonstruktion des Forschungsprozesses gewünscht. Status und unterschiedliche Grade der Validität des Datenmaterials, vor allem aber das Verhältnis von Theorie und Empirie sollten dabei näher markiert werden, um den »Tanz der Theorie mit der Empirie« aufzeigen zu können. Zugleich jedoch wurde mit Bezug auf uneindeutige Verhältnisse, Ambivalenzen, Ambiguitäten und Paradoxien die Frage gestellt, ob nicht jede gute Empirie eine »Empirie des Zwielfichts« sei, die nicht Eindeutigkeit in Form eindeutiger Ergebnisse produzieren, sondern das Zwielflicht der Uneindeutigkeit besser beobachtbar machen will.

Das Gästehaus der Goethe-Universität bildete einmal mehr den stimulierenden Rahmen für eine offene, aspektreiche und differenzierte Diskussion. Bei den TeilnehmerInnen bestand am Ende der Tagung ein breiter Konsens, auch die abschließenden Ergebnisse des Projektes in ähnlichem Ambiente zu diskutieren.

Regine Mohr, Manfred Kroschel

Gesunde Männer braucht das Land

Vorbeugen ist besser als heilen

Männer sind, so paradox es auch klingt, das schwächere Geschlecht. Männer haben im Vergleich zu Frauen eine geringere Lebenserwartung, sterben häufiger an Erkrankungen wie Herzinfarkt, Krebs der Luftröhre, Lunge oder Bronchien, verunglücken häufiger tödlich durch Unfälle und sterben häufiger in Folge eines Suizides. Männer leben weitaus riskanter und gefährlicher als Frauen; sie rauchen und trinken mehr und regelmäßiger. Schuld daran sind kulturelle und gesellschaftliche Umstände, aber auch Erbanlagen, Hormone und Risikoverhalten – das belegen Studien zum Thema »Männer und Gesundheit«.

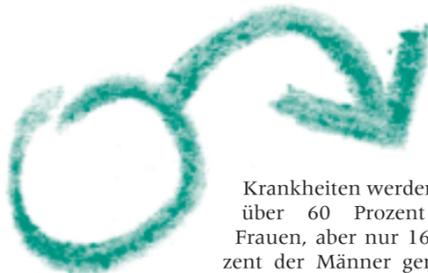
Sie war daher eigentlich längst überfällig – seit wenigen Wochen gibt es sie nun: Die erste »Männer-Gesundheitsberatung« Deutschlands. Angesiedelt ist sie am Klinikum der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Das Beratungszentrum ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt und dem Klinikum. »Das Frankfurter Beratungszentrum soll dazu beitragen, dass Männer eine gesundheitsbewusstere Lebenseinstellung entwickeln und sich künftig stärker um den Erhalt ihrer Gesundheit bemühen«, beschreibt Prof. Dieter Jonas, Leiter der urologischen Klinik und Mitinitiator des Beratungsangebotes, die Zielsetzung des Projektes.

Im Untergeschoss des Zentralbaus Haus 23 können sich Männer im gediegenen Ambiente der Klinik für Urologie durch Fachärzte des Klinikums rund um den Themenkomplex »Gesundheit« beraten lassen. »Im Vordergrund steht vor allem das Gespräch rund um Körper, Psyche und

das soziale Umfeld des Mannes. Das Spektrum reicht von Fragen zur Vorsorge, Krebsfrüherkennung, Tumorerkrankungen, Verhütung und Impotenz über die »Wechseljahre« des Mannes, arbeitsbedingte Erkrankungen, Bluthochdruck, Herz- und Kreislauferkrankungen bis hin zur Stressbelastung sowie gesunden Lebensführung« beschreibt Dr. Oliver Busch, der die Beratung durchführen wird, das breite und weite Beratungsfeld. Angesprochen sind nicht nur Männer, die sich bereits in ärztlicher Behandlung befinden. Nach dem Motto »Vorbeugen ist besser als heilen« sollen sich vielmehr Männer aller Altersgruppen angesprochen fühlen, die aus eigenem Antrieb heraus das Bedürfnis nach einem beratenden Gespräch haben.

Daraus resultierende diagnostische oder therapeutische Maßnahmen sollen durch niedergelassene Ärzte erfolgen, die auf Wunsch des Patienten vermittelt werden können – anonym und kostenfrei. Termine werden nach telefonischer Absprache durch das städtische Gesundheitsamt unter der Telefonnummer 069/212-47393 vergeben.

Das Frankfurter »Beratungszentrum für Männergesundheit« sollte mit breitem Zuspruch rechnen dürfen, obwohl »Männer ein geringeres Gesundheits- und Vorsorgebewusstsein als Frauen haben«, so Dr. Ralf Bickeböller, Oberarzt der Urologischen Klinik des Klinikums. »Vorhandene Angebote wie ärztliche Vorsorgeuntersuchungen, um etwas für die Erhaltung oder Verbesserung der eigenen Gesundheit zu tun, nehmen sie kaum in Anspruch«. Gesetzliche Leistungen zur Früherkennung von



Krankheiten werden von über 60 Prozent der Frauen, aber nur 16 Prozent der Männer genutzt. Treten Symptome auf, ist die Neigung, sich durch einen Arzt untersuchen zu lassen, bei Männern geringer. Oft gehen sie erst dann zum Arzt, wenn eine Krankheit bereits fortgeschritten ist, so dass Herzerkrankungen und Tumoren oftmals tödlich enden.

Allerdings ist das männliche Geschlecht aufgrund seiner genetischen Disposition von Natur aus anfälliger und gegenüber dem weiblichen klar benachteiligt: nur die Frau verfügt über ein zweites X-Chromosom. Die Eiweißstoffe, die durch dieses zweite X-Chromosom kodiert werden, etwa Radikalfänger, verschaffen »ihre Vorteile durch Verlangsamung von Alterungsprozessen. Erkrankungen wie etwa der durch Arterienverkalkung begünstigte Herzinfarkt treten bei Männern häufiger und früher auf. Frauen sind mit ihrem zweiten X-Chromosom auch weitaus weniger von Krebs und Erbkrankheiten betroffen. Dies belegen Studien deutscher Universitäten.

Auch gesellschaftliche Faktoren spielen eine wichtige Rolle für den männlichen Gesundheitszustand. Männer dürfen gemeinhin (immer noch) nicht über Schmerzen sprechen, da dies dem tradierten gesellschaftlichen Bild des Mannes widerspricht. Die Fähigkeit, Körperbeschwerden zu äußern oder Änderungen im Körperleben zu beschreiben, ist deshalb bei Frauen ausgeprägter als bei Männern. Außerdem zeigen Frauen eine größere emotionale Offenheit gegenüber Beschwerden und vermitteln sie in einer größeren Leidensbereitschaft. Doch das kann sich ja nun ändern.

(UR)

Buddhismus am Institut für Philosophie

Westliche Wissenschaftler sind oftmals uneinig, ob der Buddhismus eine Philosophie oder eine Religion ist. Die Frage lässt sich eigentlich leicht beantworten.

Buddhismus – der sich aus einer Vielzahl verschiedenster Richtungen zusammensetzt – ist beides: Philosophie, und zwar eine gelebte Philosophie, die in die Praxis umgesetzt und angewendet wird. Aber auch Religion, an die einige hundert Millionen Menschen auf dieser Welt glauben, indem sie Vertrauen in die Grundsätze des Buddhismus haben. So etwa das Phänomen der Wiedergeburt, die Auswirkung derjenigen ethisch relevanten Handlungen ist, die ein lebendes Wesen bewusst durchgeführt hat. Da im Buddhismus nicht an einen Schöpfergott geglaubt wird, könnte man ihn daher auch als »atheistische Religion« bezeichnen; denn jeder ist selbst für seine Handlungen verantwortlich und bestimmt sein Schicksal daher selbst.

Seit 1996 ist es für die Studierenden der Goethe-Universität möglich,

am Institut für Philosophie auch buddhistische Philosophie zu studieren; und der Zuspruch zu diesen Lehrveranstaltungen zeigt deutlich das Interesse an Buddhismus. Dass man Buddhismus überhaupt in Frankfurt studieren kann, ist eher ein Novum für den traditionell eher westlich orientierten Fachbereich; zumal generell Veröffentlichungen deutscher Wissenschaftler zu diesem Thema relativ rar sind. Zu den Wegbereitern der Erforschung der buddhistischen Philosophie in Frankfurt zählt insbesondere Prof. Wilhelm K. Essler, der die Professur für Logik und Wissenschaftstheorie innehat. Ihm und interessierten Studierenden der Goethe-Universität ist es zu verdanken, dass der tibetische Lama Gonsar Tulku als Lehrbeauftragter gewonnen werden konnte, seit 1996 – regelmäßig im Winter- und Sommersemester – Vorlesungen zum Buddhismus zu geben.

Lama Gonsar Tulku ist der Direktor des klösterlichen Hochschulstudiums des tibetischen Hochschulstudiums in der Schweiz, wo ordinierte

Mönche und Nonnen sowie Laienstudenten den Buddhismus in einer siebenjährigen Ausbildung in authentischer Weise studieren können. Dreiunddreißig Jahre lang war Lama Gonsar Tulku der Hauptschüler des tibetischen Gelehrten Gesche Rabten, eines der herausragenden philosophischen Tutoren des 14. Dalai Lama – und er betreut jetzt Tenzin Rabgyä Tulku, die Reinkarnation seines Lehrers.

Im Wintersemester 2001/2002 setzt Lama Gonsar Tulku die Vorlesungsreihe über den Buddhismus mit dem Kompaktseminar »Buddhistische Philosophie des Geistes: Tantra« fort.

Studierenden aller Fachbereiche mit Interesse an buddhistischer Philosophie sind zu diesem Seminar herzlich eingeladen.

Ulrich Mamat

Die Vorlesungen von Lama Gonsar Tulku finden vom 22.10. bis 26.10. 2001 täglich von 14.15 bis 15.45 Uhr und von 17.00 bis 18.45 Uhr in Raum 1.811 (Casino; Campus Westend) statt.

Caféteria im Juridicum: Erfrischungen nach Recht und Gesetz

Foto: Hohmann



Noch schlägt sie nicht in die eine oder andere Richtung aus: Justitia Waage, das Wahrzeichen der neuen, vom Studentenwerk betriebenen Cafeteria im Erdgeschoss des Juridicums. (Angehende) Juristinnen und Juristen finden künftig statt Getränken und Schokoriegeln aus dem Automaten ein verlockendes Angebot, das von Latte Macchiato, Saft,

Salaten, Brötchen bis zur Rindswurst und diversen anderen kleinen Leckereien reicht. 600.000 Mark hat das Studentenwerk in den Umbau investiert. Laut Christian Francke-Weltmann, Geschäftsführer des Studentenwerks, werden sich die Öffnungszeiten von juristischem Seminar und Café decken – das wäre von 9 Uhr bis 22 Uhr. Der Probebe-

trieb soll bis Ende des Jahres laufen; das Café wird dadurch zum Nachtcafé des Studentenwerks. »Wer auch noch spät einen Kaffee trinken will, ist hier herzlich willkommen«, so Francke-Weltmann. Und morgens geht es gleich weiter: dann will das Studentenwerk Zeitungen aushängen – zur Lektüre bei einem gemütlichen Morgenkaffee. (UR)

Bank- und Börsenrecht live

Eine Vorlesung zum Wirtschaftsverwaltungsrecht, Teil II, einmal ganz anders: Unter Leitung von PD Dr. Harald Hohmann fand ein Praxistag zum Bank- und Börsenaufsichtsrecht statt. Besucht wurden die Börse und die Anwaltskanzlei White & Case, Feddersen. Mitarbeiter des Bundesaufsichtsamts für Wertpapierhandel berichteten über Praxisprobleme bei Verkaufsprospekten, bei der Insider-Überwachung sowie beim Listing von Unternehmen am Neuen Markt. Von anwaltlicher Seite wurden Praxisfragen zum Kreditwesengesetz beleuchtet. Die elf teilnehmenden Studierenden gewannen so wertvolle Einblicke in die tägliche Arbeit zwischen Bulle und Bär. (UR)



Die Letzten könnten die Ersten sein!

1822-Universitätspreis für exzellente Lehre: Jetzt noch Bewerbungen einreichen!

Die 1822-Stiftung der Frankfurter Sparkasse vergibt in diesem Jahr erstmals und dann jährlich eine Auszeichnung für exzellente Lehre an der Goethe-Universität.

Ausgezeichnet wird jeweils eine Hochschullehrerin/ein Hochschullehrer/(Professorin/Professor), der oder die besondere Leistungen in der Lehre erbracht hat. Das Vorschlagsrecht liegt bei den Studierenden, die ihre Vorschläge über die Fachschaften einbringen können.

Die mit dem Preis verbundene Prämie in Höhe von 15.000 EURO ist zweckgebunden für Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre in Studiengängen der Fachschaften der Fachbereiche 01 – 16 einzusetzen.

Noch bis zum 20. Oktober können die Fachschaften Vorschläge für den

Preisträger/die Preisträgerin einreichen. Die Vorschläge sind über den Studiendekan an den Präsidenten zu adressieren. Um der Auswahlkommission eine gute Basis für ihre Entscheidung zu liefern, sollte jedem Vorschlag eine nachvollziehbare Begründung beifügt sein. Die Vergabe des Preises ist noch in diesem Jahr vorgesehen. (UR)



Das Kulturzentrum – die Konzeption

Das Kulturzentrum ist eine Initiative von Studierenden der Goethe Universität. Ziel ist es, auf drei Ebenen an unserer Hochschule aktiv zu werden.

Ebene 1. Interne Vernetzung. Das Kulturzentrum als Kommunikationsplattform für universitäre Veranstaltungen

Eigene Erfahrung hat gezeigt, dass viele Kulturprojekte, Initiativen und Veranstaltungen nicht über den unmittelbaren Umkreis eines Instituts hinaus wahrgenommen werden. Durch eine intensive Netzwerktätigkeit wollen wir erreichen, dass Aktivitäten jenseits der kommentierten Vorlesungsverzeichnisse bekannt werden. Unser Ziel ist, den internen Informationsfluss zu moderieren und als Plattform für Interessenten und Projektgruppen/Aktive zu dienen.

Zunächst werden wir mit bestehenden Gruppen und Initiativen in Kontakt treten, um deren Aktivitäten zu sammeln. Die einzelnen Informationen sollen in einem universitätsweiten Programmheft gebündelt werden, das digital ins Internet gestellt werden soll und analog als Magazin erhältlich ist.

Ebene 2: Universitätsinterne Entwicklung und Organisation von Veranstaltungen und Projekten

Eine weitere Ebene unserer Arbeit wird die Bildung eines Projektpools sein. Ziel ist, als Plattform für Entwicklung und Durchführung unterschiedlichster Veranstaltungen zu fungieren, etwa von Ausstellungen, Theateraufführungen, Konzerten und künstlerischen/kulturwissenschaftlichen Salons. Hier kann das Kulturzentrum sowohl selbst Initiator sein, als auch bestehende und sich neu entwickelnde Projekte organisatorisch unterstützen.

Ebene 3: Entwicklung und Organisation von Veranstaltungen und Projekten in Zusammenarbeit mit außeruniversitären Institutionen

Aktivitäten der einzelnen Institute, aber auch universitätsweite Aktivitäten finden extern nicht immer die verdiente Aufmerksamkeit. Das Ziel

ist, in einem ersten Schritt Kontakte zu Museen, Verlagen, Medien und anderen kulturellen Einrichtungen, wie auch zu Sponsoren herzustellen und zu pflegen. Mit ihnen sollen Möglichkeiten der Zusammenarbeit erörtert und dann umgesetzt werden. Die Zusammenarbeit kann von der Verbreitung von Informationen, über die Durchführung von gemeinsamen Projekten wie beispielsweise die Etablierung eines Literaturwettbewerbs in Kooperation mit einem Frankfurter Verlag bis hin zum Sponsoring reichen. Durch diese Zusammenarbeit wird ein kontinuierlicher Austausch zwischen Studierenden und kulturellen Institutionen schon während der Studienzeit in Gang gebracht, von dem beide Seiten profitieren. Damit wird auch dem Wunsch vieler Studierender nach der stärkeren Verknüpfung von Theorie und Praxis entsprochen.

Die Idee der Einrichtung eines Kulturzentrums ist an der Goethe-Universität erfreulicherweise auf reges Interesse gestoßen, und wurde in den Hochschulentwicklungsplan der Universität aufgenommen. Wir möchten uns in diesem Zusammenhang bei Herrn Prof. Rudolf Steinberg (Präsident), bei Frau Prof. Brita Rang (Vizepräsidentin), bei David Profit (studentisches Mitglied im Senat) und Wulfila Walter (ASTA Vorsitzende) für deren Kooperation und Zuspruch bedanken und freuen uns auf weitere Zusammenarbeit.

Alle oben genannten Punkte sehen wir als Möglichkeiten und Anregungen für Studierende, wissenschaftliche MitarbeiterInnen und ProfessorInnen, das kulturelle Angebot aktiv mitzugestalten.

Katja Jauerneck, Alexander Machytka, Gesche Müller, Christine Nowak, Markus Wegner

Veranstaltungshinweise, Anfragen und -regungen bitte an fachschaft09@yahoo.de. Eine Homepage mit dem aktuellen Veranstaltungskalender und Informationen zu kulturellen Gruppen findet sich im Aufbau und wird ab November unter www.uni-frankfurt.de/fb09/fs zur Verfügung stehen.

Symposium 24. – 27. Oktober 2001

Telemanns Vokalmusik – Klangrede der Aufklärung

Das Musikwissenschaftliche Institut der Goethe-Universität und die Frankfurter Telemann-Gesellschaft veranstalten in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Bürgerstiftung und mit der Gesellschaft der Freunde der Stadt- und Universitätsbibliothek ein internationales und interdisziplinäres Symposium.

Darin verbindet sich das allgemeine Interesse an der Kultur der Aufklärungszeit mit dem speziellen Interesse an der Musik Georg Philipp Telemanns (1681-1767), der fast zehn Jahre seines Lebens (1712-1721) als städtischer Musikdirektor in Frankfurt am Main verbrachte. In der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek wird ein umfangreiches Handschriften-Corpus von Kantaten Telemanns aufbewahrt.

Das Werk Telemanns ist mit der Ästhetik der Aufklärung und mit deren zentralem Begriff der Klangrede

eng verbunden. Während zur Instrumentalmusik Telemanns bereits umfassende Untersuchungen vorliegen, bedarf die geistliche und weltliche Vokalmusik erst genauerer Erforschung und Beschreibung. Wenn Telemann in seiner Frankfurter Autobiographie von Erfindung und Urteilungskraft spricht, so zeigen sich diese Qualitäten in den genannten Kantaten als Reichtum kompositorischer Ideen und als Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Traditionen.

In Vorträgen und Diskussionen werden Vokalwerke Telemanns auf ihre kompositorischen Ideen, auf Strukturen der Texte und Vertonungen, auf Formen, Stile, Traditionszusammenhänge, auf Tonsatz und melodische Topik befragt; ideengeschichtliche Kontexte der Aufklärung finden besondere Berücksichtigung. Dazu sprechen Fachleute aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Rußland und den USA.



Die Barfüßler Kirche inwendig.

Das Rahmenprogramm umfasst unter anderem eine Ausstellung von Telemann-Dokumenten der Stadt Frankfurt aus dem Institut für Stadtgeschichte und aus der Stadt- und Universitätsbibliothek. Den Festvortrag ›Über Telemanns Autonomiebestrebungen‹ hält der bekannte Musikhistoriker und -soziologe Walter Salmen.

Martina Falletta, Adolf Nowak

Mittwoch, 24.10., 15 Uhr
Eisenhower-Saal (IG Hochhaus)
Philologische Grundlagen

Telemann Sources at the Kyiv Libraries and Archives
Valeriya Shulgina

Anonym überlieferte Kantaten im Bestand der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main.
Martina Falletta

Weil nur die Freiheit mir die Flügel rege macht – Michael Richeys Musikalische Gedichte
Jürgen Rathje

Mittwoch, 24.10., 19 Uhr
Eisenhower-Saal (IG Hochhaus)
Eröffnungsveranstaltung

Grußworte
Rudolf Steinberg, Präsident der Universität

Petra Roth, Oberbürgermeisterin
András Székely, Präsident der Telemann-Gesellschaft e.V. (Internationale Vereinigung)

Georg Philipp Telemann: Alles redet jetzt und singet (TVWW 20:10)
Esther Groß, Sopran
Harald Wittkop, Baß
Kammerorchester der Jungen Sinfoniker Frankfurt e.V.
Leitung: Ulrike Fröhling

Festvortrag Vom ›serviteur‹ zum ›Director chori music‹ – Über Telemanns Autonomiebestrebungen
Walter Salmen

Donnerstag, 25.10., 9 – 12 Uhr
Holzhausenschlösschen
Ideengeschichtliche Grundlagen

Theologische Kontexte
Paul Gerhard Nohl

›Deutlichkeit‹ als kompositorisches Prinzip bei Telemann
Wolf Hohohm

Zur musikalischen Rhetorik in Telemanns Kantaten
Hartmut Krones

Matthesons ›melodische Analysis‹ bei Telemann und seinen Zeitgenossen
Adolf Nowak

Donnerstag, 25.10., 15 – 18 Uhr
Holzhausenschlösschen
Form in der Vokalmusik I

Peter Cahn
Zum Rezitativ bei Telemann
Die Da-capo-Arie in der Kirchenmusik – ein Problem?
Ute Poetzsch-Seban

Arien und Ensemblesätze in der ›Fortsetzung des Harmonischen Gottesdienstes‹
Constanze Holze

Donnerstag, 25.10., 20 Uhr
Katharinenkirche
Grußwort: Pfarrerin Esther Gebhardt
Predigt: Oberkirchenrat Reinhard Bertram
Orgel: Prof. Martin Lückner

Georg Philipp Telemann:
Wünschet Jerusalem Glück (TVWW 1:1726)

Freitag, 26.10., 9 – 12 Uhr
Holzhausenschlösschen
Form in der Vokalmusik II

Perikoptext und biblia pauperum: Gedanken über Telemanns Kantatenjahrgänge
Eric Fiedler

Strophische Textformen und ihre Umsetzung in Telemanns Kirchenmusik um 1760
Ralph-J. Reipsch

Sind stilkritische Echtheitsbeweise möglich? Versuch anhand der auch J. S. Bach zugeschriebenen Kantaten Telemanns
Reinmar Emans

Telemann und Fasch
Elena Sawtschenko

Freitag, 26.10., 15 – 18 Uhr
Holzhausenschlösschen
Formkonzepte von Werken und Werkreihen I

Telemanns Kantatenjahrgänge – Serienprodukte oder Gesamtkonzepte?
Martin Hertel

Telemanns Kantaten des ›8.‹ Jahrgangs im Vergleich mit der Kurzfassung in der ›Fortsetzung des Harmonischen Gottesdienstes‹
A. Kersting-Meuleman

Christian Gottfried Krauses Bearbeitung der Ino-Kantate
Wolfgang Hirschmann
Zu den Passionen Telemanns
Johannes Pausch

Freitag, 26.10., 20 Uhr
Katharinenkirche

Kantaten und Kammermusik von Georg Philipp Telemann
Mitglieder der Jungen Philharmonie Hessen-Thüringen
Kammerchor der Goethe-Universität;
Leitung: Universitätsmusikdirektor Christian Ridil

Ensemble Mediolanum

Samstag, 27.10., 9 – 12 Uhr
Holzhausenschlösschen
Formkonzepte von Werken und Werkreihen II

The articulation of genre in selected cantatas of Georg Philipp Telemann
Jeanne Swack

Frühe Kantaten Telemanns im Vergleich mit Kuhnau
Peter Wolny

Der Hamburger Lieder-Andachten-Jahrgang von 1742/43
Jürgen Neubacher

Geist und Gesellschaft als Phänomene der Natur?

Können wir erklären, wie wir denken und empfinden, indem wir unser Gehirn untersuchen oder Computerprogramme entwerfen? Können wir mit der Evolutionstheorie erklären, wie wir uns verhalten, wie Gesellschaft entsteht und sich verändert?

Das geisteswissenschaftliche Forschungskolleg ›Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‹ stellt diese Frage an eine Reihe hochrangiger Forscher. In einer öffentlichen Vortragsreihe mit dem Titel ›Geist und Gesellschaft als Phänomene der Natur?‹ werden sie vom 17. Oktober bis zum 5. Dezember ihre jeweiligen Positionen präsentieren.

Neurophysiologen, Genetiker, Soziobiologen, Primatologen, Kognitionswissenschaftler, Psychologen – Wissenschaftler aus diesen Disziplinen erheben zunehmend den Anspruch, Geist und Gesellschaft mit ihren Methoden beschreiben und erklären zu können. Unterstützt werden sie von Philosophen, die den Standpunkt vertreten, dass Denken, Fühlen und Handeln Phänomene der Natur und deshalb mit den Mitteln der Naturwissenschaften zu erfassen sind. Sie treten damit in Konkurrenz zu den Geisteswissenschaften, die bisher die alleinige Kompetenz zur Deutung sozialer und kultureller Phänomene in Anspruch genommen haben.

Wie sehen solche naturwissenschaftlichen Erklärungen aber im Detail aus und was können sie leisten? Verändern sie unser durch die Geisteswissenschaften geprägtes Selbstbild, und wenn ja, wie? Wie sehen die prinzipiellen Chancen dieser Erklärungen aus, und wie verhalten sich Programm und Einlösung zueinander?

Die Vortragsreihe stellt einige Positionen aus der heterogenen Gruppe der Naturalisierungsversuche in den unterschiedlichen Disziplinen vor. Ziel soll es sein, sich mit den verschiedenen Erklärungsangeboten auseinanderzusetzen, ihre Reichweite kennen zu lernen, ihre Argumente zu diskutieren und sie den Erklärungen der Geisteswissenschaften gegenüber zu stellen. Ein Kolloquium zur Vertiefung der gewonnenen Einsichten schließt sich jeweils am folgenden Tag an.

Die Vorträge finden jeweils am Mittwoch um 18 Uhr c.t. im Hörsaal H im alten Hauptgebäude der Goethe-Universität, Mertonstraße (Campus Bockenheim) statt; das Kolloquium zur Vorlesung jeweils am darauffolgenden Donnerstag um 10 Uhr c.t. (UR)

Themen und Termine:

17.10.2001

»The meme machine and the illusion of self«
Dr. Susan Blackmore (Bristol, Evolutionspsychologie)

24.10.2001

»On the rumored takeover by the genes and memes«
Prof. Ruth G. Millikan (Storrs, Philosophie)

31.10.2001

»Künstliche Seelen und das abendländische Menschenbild«
Prof. Dietrich Dörner (Bamberg, Psychologie)

7.11.2001

»Geist und Gesellschaft – aus der Sicht des Kognitionswissenschaftlers«
Prof. Gerhard Strube (Freiburg, Informatik/Kognitionswissenschaften)

14.11.2001

»How to protect the scientific investigation of consciousness from ideological debate«
Prof. Daniel Dennett (Tufts, Philosophie)

28.11.2001

»Sind Affen denn auch Leute? Unser Primatenerbe in Natur und Kultur«
Prof. Volker Sommer (London, Primatologie)

5.12.2001

»Vom Gehirn zur Psyche«
Prof. Wolf Singer (Frankfurt am Main, Hirnforschung)

Informationen:

Professor Johannes Fried, Sprecher des Sonderforschungsbereichs/Forschungskollegs 435
›Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‹, Geschäftsstelle: Grüneburgplatz 1, 60629 Frankfurt, Telefon 798-32439, Fax 798-32440, wisenskultur@em.uni-frankfurt.de, www.rz.uni-frankfurt.de/FB/SFB435

Gastprofessur Theologie Interkulturell 2001

Afrikanische Kultur in Begegnung mit Islam, Christentum und Moderne

Mit dem afrikanischen Theologen Prof. Nazaire Bitoto Abeng konnte der Fachbereich Katholische Theologie einen hochkarätigen Experten für die Kultur und Geschichte Afrikas als Gastprofessor gewinnen.

Nazaire Abeng, geboren 1946 in Kamerun, studierte Theologie, Soziologie und Geschichte in Yaoundé, Paris und Münster und promovierte in Münster bei Johann Baptist Metz und Arnold Angenendt. Anschließend führte er ein Forschungsprojekt über kulturelle Polyzentrik durch und arbeitete fünf Jahre als Afrika-Referent des Missionswissenschaftlichen Instituts ›missio‹ in Aachen.

Seit 1990 ist er Professor für Kirchengeschichte an der Universität von Yaoundé, der Hauptstadt Kameruns. Er ist Organisator interkultureller Forschungsprojekte, Initiator einer Kooperation afrikanischer Universitäten, Mitglied der Ökumenischen Vereinigung afrikanischer Theologen und Mitherausgeber der Zeitschrift ›Les nouvelles rationalités africaines‹.

Seine zentralen Forschungsgebiete sind die Geschichte Afrikas zwischen

Mission, Kolonialismus und Globalisierung und die Begegnung afrikanischer Kultur mit Islam und Christentum. Professor Abeng, der hervorragend deutsch spricht, versteht es auf spannende Weise, einen tieferen Zugang zu afrikanischen Kulturen zu erschließen, der auch an ihre Quellen, ihren Kern, heranführt und eine wirklich bereichernde Begegnung möglich macht.

Denn Schwarzafrika – einst wohl die Wiege der Menschheit, dann der ausgebeutete, heute vom Mainstream der Entwicklungen abgehängte, krisengeschüttelte Kontinent – ist trotz seiner vielen Probleme voll unbändiger Lebenskraft und voller vernachlässigter Potentiale für die Zukunft der Menschheit.

Die Vorlesungsreihe ›Afrikanische Mythen, Riten und Lebensformen in der Begegnung mit Islam, Christentum und Moderne. Das Beispiel Kamerun‹, jeweils mit Diskussion, findet vom 17. Oktober bis 12. Dezember immer mittwochs um 16 Uhr c.t. im Hörsaal H II, Hörsaalgebäude, Merton-/Ecke Gräfstraße statt. Die Vorlesungen werden durch ein Begleitseminar (›Heil und Heilung in afrikanischen und christlichen Traditionen‹) jeweils mittwochs von 10 bis 12 Uhr, und ein Postgraduierten-Oberseminar (›Wie können regionale Kulturen und Religionen miteinander kommunizieren?‹) am 22. Oktober 14täglich montags von 16 bis 19 Uhr, ergänzt. (UR)



Foto: privat

Weitere Informationen: Sekretariat Fachbereich 7, Campus Westend, Nebengebäude, Zi 1.716, Tel. 798-33348, Fax 798-33354, Viehl@em.uni-frankfurt.de.

Fit für den internationalen Bildungsmarkt: Qualitätssicherung und Marketing als Zukunftsaufgaben deutscher Hochschulen

Am 29. und 30. Oktober 2001 findet im Bonner Wissenschaftszentrum der Kongress ›Hochschulmarketing im Aufbruch – Qualität und Wettbewerb‹ statt. Veranstalter sind das Hochschulkonsortium GATE Germany, eine Gemeinschaftsinitiative von DAAD und HRK, und das Projekt Qualitätssicherung der HRK. Der Kongress bietet allen Interessierten aus Hochschule, Politik und Wirtschaft eine Plattform für den Austausch von Informationen und Ideen zu Fragen des Hochschulmarketings und der Qualitätssicherung. Die Veranstaltung ist zugleich der erste Jahreskongress des neugegründeten Hochschulkonsortiums GATE Germany.

Der Fokus der Veranstaltung liegt auf der ›Produktoptimierung‹ als Voraussetzung für erfolgreiches Marketing. Denn Sicherung und Verbesserung von Qualität sind wichtige Faktoren für die Positionierung deutscher Hochschulen auf dem europäischen und zunehmend globalen Bildungsmarkt. Hochschulmarketing darf sich daher keinesfalls auf ›Kommunikationsmarketing‹ und quantitative ›Absatzpolitik‹ beschränken – so wichtig diese auch sind. An erster Stelle der Marketingkampagne muss immer der Hinweis auf die hohen Qualitäts- und Leistungsmerkmale

der deutschen Hochschulen stehen, so die Präsidenten der HRK und des DAAD, Prof. Klaus Landfried und Prof. Theodor Berchem. Marketing als Teil des Qualitätssicherungsprozesses gehört damit zu den zukunftsweisenden Aufgaben deutscher Hochschulen, von deren erfolgreicher Arbeit auch Wirtschaft und Politik profitieren.

Der Kongress informiert in einer Reihe von Plenarbeiträgen über den aktuellen Diskussionsstand zu Fragen des Hochschulmarketings und der Qualitätssicherung. Insgesamt zehn Foren bieten die Möglichkeit, best practice-Beispiele kennen zu lernen und sich in Kleingruppen zu praxisorientierten Einzelaspekten fortzubilden. Ausgewiesene Experten aus dem In- und Ausland und erfahrene Trainer garantieren den Lernerfolg.

Die Teilnahmegebühr beträgt 145 Mark für Mitglieder des Hochschulkonsortiums GATE Germany und 290 Mark für Nicht-Mitglieder. Ausführliche Informationen zu der Veranstaltung sind im Internet zu finden unter www.hrk.de, Rubrik Termine sowie unter www.gate-germany.de, Rubrik Aktuelles/Veranstaltungen. Aufgrund der starken Nachfrage wird Interessenten eine baldige Anmeldung empfohlen. (UR)

Psychische Folgen des Terrors

Hilfe bei posttraumatischen Belastungsstörungen

11. September 2001: Während in New York Tausende von Menschen Entsetzen und Panik erleben, verfolgen Millionen Zuschauer in Deutschland bestürzt und fasziniert die apokalyptischen Bilder von den Terroranschlägen im Fernsehen.

Auch die Menschen, die die Ereignisse aus der Ferne mitverfolgen, erleben ein Trauma, wenn auch weniger intensiv als diejenigen, die als Helfer in den rauchenden Trümmern unbeschreibliche Szenen erleben oder die plötzlich Partner, Freund, Kollegen oder Nachbarn verloren haben.

Für viele bedeuteten die Anschläge einen plötzlichen Einbruch von Lebensbedrohung in eine sicher geglaubte Welt. Die Ohnmacht gegenüber einer grenzenlosen und willkürlichen Gewalt riefen nicht nur bei unmittelbar Beteiligten eine seelische Verstörung hervor. Während jedoch die Menschen in Deutschland, durch immer wiederkehrende Konfrontation mit den Bildern des Anschlags, durch Diskussionen und emotionalen Austausch, allmählich das traumatische Ereignis verarbeiten, werden sich viele Betroffene nicht von dem Schrecken befreien können.

Posttraumatische Belastungsstörungen nach terroristischen Anschlägen wurden am häufigsten in Israel untersucht. Den Dimensionen des Terroraktes von New York am nächsten kommt allerdings der Giftgas-Angriff der Aum-Shinrikyo-Sekte in der U-Bahn von Tokyo im Jahr 1995. Durch Freisetzung des Nervengases Sarin wurden 11 Personen getötet und 5500 Personen verletzt.

Während die körperlichen Symp-

ptome bei den meisten Betroffenen rasch zurückgingen, behielten 60% der Betroffenen Symptome einer PTSD auch noch sechs Monate nach dem Ereignis. Sie erlebten intensive Angst beim Betreten der U-Bahn, flashbacks der schrecklichen Szenen, Schlaflosigkeit, Alpträume, Depression und Schreckhaftigkeit, und viele mussten psychiatrisch oder psychotherapeutisch behandelt werden. Wichtigster Risikofaktor für die Entwicklung einer PTSD waren körperliche Verletzungen.

Wie erklärt man sich die Entstehung von posttraumatischen Störungen?

Traumatisierend ist die plötzlich und unerwartet eintretende Lebensbedrohung der eigenen Person oder nahestehender Personen, und die eigene Hilflosigkeit angesichts der Macht der Gewalt. Besonders traumatisierend sind solche Erfahrungen, wenn sie von Menschen gewollt hervorgerufen wurden, und wenn sie allein und nicht etwa in einer Gruppe durchlebt wurden.

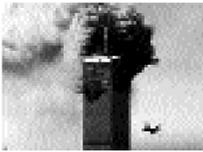
Entscheidend für die Entstehung einer PTSD ist jedoch eine unvollständige, bruchstückhafte Verarbeitung des Ereignisses. Bedingt durch den extremen Stress, bildet sich ein sog. Trauma-Gedächtnis: noch lange nach dem Ereignis lösen Schlüsselreize wie Geräusche, optische Ein-

drücke, bestimmte Handlungen oder Empfindungen die Wahrnehmung einer akuten, gegenwärtigen Bedrohung aus. Das traumatische Ereignis wird »in Rohform« abgespeichert. Zusätzlich behindern ungünstige Bewältigungsmechanismen die Verarbeitung: Vermeidung aller Reize, die die schrecklichen Erinnerungen auslösen, Versuche, die belastenden Gedanken zu unterdrücken, Grübeln und Abkapselung.

Wie kann Betroffenen geholfen werden?

Ziel einer Psychotherapie ist es, die blockierte Verarbeitung behutsam zu fördern. Hierzu versucht der Therapeut, durch Gespräche, Vorstellungsbildungen (imaginatives Nacherleben) und Expositionsübungen in kleinen Schritten immer wieder mit der Katastrophe zu konfrontieren. Dabei müssen ungünstige Verhaltensweisen wie Vermeidung, Gedankenunterdrückung und Rückzug überwunden werden. Gleichzeitig regt der Therapeut den Betroffenen an, ungünstige Interpretationen der Bedeutung des Traumas zu hinterfragen und zu verändern. Intensive Ängste, Trauer wie auch Schuld- und Wutgefühle sind zu bearbeiten, um das Trauma-Gedächtnis in eine konstruktive Verarbeitung umzuformen und das Leben wieder zu normalisieren.

Ulrich Stangier



Suggestivkraft der Farben

Universitätsklinikum präsentiert Gemälde des Malers Dieter C. Kimmel

Seit 25. September bis 23. November 2001 sind in den Räumen der Angiologie des Frankfurter Universitätsklinikums (Haus 13 A) Werke des Malers Dieter C. Kimmel zu sehen. Dies ist bereits die sechste Ausstellung, die auf Initiative von PD Dr. Rupert Bauersachs zustande gekommen ist.

Die Arbeiten von D. C. Kimmel wirken insbesondere durch die Suggestivkraft der Farben. Seine großformatigen Ölgemälde mit den inein-

ander fließenden Farbfeldern besitzen eine außerordentliche Präsenz. Dieser besondere Effekt wird durch die aufwendige Lasurtechnik hervorgerufen, bei der verschieden getönte, übereinander liegende Farbschichten nicht mit einem Pinsel aufgetragen, sondern mit einem Tuch direkt in die Leinwand gerieben werden.

Neben den großformatigen Ölgemälden sind auch eine Reihe kleinerer Acrylbilder zu sehen, die sich vor allem durch den Reiz des Spontanen auszeichnen. Die bisweilen an

Kollagen erinnernde Komposition farbiger Flächen scheint rasch und mühelos in das Zentrum der teilweise ungründierten Leinwand gesetzt. Das über der Komposition liegende Gerüst aus bunten Linien, Zeichen und Schriftstücken verstärkt noch diesen Eindruck des Zufälligen und Spontanen, der jedoch einem sorgfältigen Kalkül entspringt. (UR)

Die Ausstellung ist montags bis freitags von 11.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet.

Klimaforschung im Aufwind

Das Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMBF) hat Prof. Christian-D. Schönwiese vom Institut für Meteorologie und Geophysik (FB 11) ein neues Forschungsprojekt bewilligt. In Kooperation mit dem beim Deutschen Wetterdienst (Offenbach) angesiedelten Weltzentrum für Niederschlagsklimatologie werden dabei welt- bzw. europaweit die Klimadaten 1890-2000 auf Trends, Extremereignisse und andere statistische Charakteristi-

ka hin untersucht, um ein besseres Bild der zeitlich-räumlichen Klimaänderungsstrukturen der Vergangenheit zu gewinnen.

Dieses Projekt, das ein Volumen von rund 1,9 Mio. Mark und eine Laufzeit von 5 Jahren aufweist, setzt für Frankfurt neue Impulse in der Klimaforschung. (UR)

Zusammenspiel von Farbe und Licht

Der Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaft, Prof. Dr. Ingwer Ebsen, lädt zur Ausstellung »Zusammenspiel von Farbe und Licht« ein. In den Räumen des Dekanats im 2. Stock des Juridicums sind vom 17. Oktober 2001 bis 15. Januar 2002 Fotografien von Harald Herth zu sehen. (UR)

Anzeigen

Wir suchen zuverlässige Schneeräumerinnen. Sie sollten einen Führerschein Klasse III besitzen. Wir bieten Ihnen überdurchschnittliche Bezahlung und ein gutes Team.

Interesse?
Dann melden Sie sich bei uns: 069-94 50 50 60 bzw. 069-54 80 90 26 und fragen nach Daniel Peter oder Christina Tonert. Wir freuen uns auf SIE!



Anzeige

Haus Bergkranz

Sport- und Studienheim der Goethe-Universität in Riezern im Kleinwalsertal (Österreich – Nähe Oberstdorf) geeignet für:

**Seminare
Workshops
Sportkurse
Trainingseinheiten
Freizeit**

Information und Reservierung:
Goethe-Universität, Susi Ancker,
60054 Frankfurt, Tel.: 798-23236,
Fax: 798-25180,
HausBergkranz@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/
HausBergkranz

Wir laden Ihnen die "evolution" Jobs der Stadt und suchen Anwärter für unsere Winterdienst-Crew. Sie arbeiten ganz im Team mit modernen Equipment, sind zuverlässig und haben ein Telefon sowie FB Kl. 3?

Dann rufen Sie uns an: Frankfurter Frühweg-Bürogebäude ☎ 69461 79 73

Posttraumatische Belastungsstörung (engl.: post-traumatic stress disorder; PTSD)

Diese Störung äußert sich in intensiven und ungewollten Erinnerungen an einzelne Details des Traumas (Intrusionen), ganzheitliches Wiedererleben (sog. »flashbacks«) und Alpträumen. Weitere Symptome sind eine extreme Schreckhaftigkeit, Ängste und körperliche Anspannung. Die Betroffenen erleben intensive Gefühle von Angst, Wut, Schuldgefühle (beim Helfen oder Verhindern versagt zu haben), oder auch Interessenverlust und Entfremdungsgefühle (»emotionales Taubsein«). Sie vermeiden Personen, Gespräche oder Situationen, die an das Ereignis erinnern. Die Symptome treten meist sofort nach dem Ereignis auf; bei etwa jedem zweiten Betroffenen gehen sie innerhalb eines Jahres von alleine wieder zurück.

Trauma

Trauma bezeichnet eigentlich eine »schädliche Gewalteinwirkung von außen«. In der Umgangssprache werden auch weniger belastende Situationen wie ein Durchfallen bei Prüfungen als »traumatisch« bezeichnet. Im engeren Sinn werden solche Situationen als traumatisierend bezeichnet, in denen die Betroffenen mit Tod, Lebensgefahr oder starker Körperverletzung konfrontiert sind und mit Furcht, Hilflosigkeit oder Entsetzen reagieren.

Potentiell traumatisierende Situationen sind:

- Kriegserlebnisse (als Soldat, Zivilist, Gefangener)
- Erfahrung von Haft, Folter und Konzentrationslagern (Holocaust)
- Terrorangriffe
- Naturkatastrophen (Erdbeben, Brände)
- Gewalttaten einschließlich Vergewaltigung
- Unfälle
- körperliche Krankheiten (z.B. Herzinfarkt)
- belastende medizinische Eingriffe (z.B. gefährlich verlaufende Operationen oder Geburten)
- bei Kindern: sexuelle Missbrauchserfahrungen.

Hilfe und Information

Behandlungssuchende können sich an die Verhaltenstherapie-Ambulanz wenden: telefonische Sprechstunde täglich unter Tel. 798-25102.

Erstversorgung von Traumatisierungsoffern: Beratungsstelle Trauma- und Opferzentrum e.V., Zeil 81, 60313 Frankfurt am Main. Tel. 216 55 828.

Erasmus Programm

Veranstaltungen im Wintersemester 2001/02

Internationaler Stammtisch

Wir laden alle ERASMUS / DAAD / SOKRATES Stipendiaten und deutsche Studierende, die bereits im Ausland studiert haben oder einen Aufenthalt im Ausland planen, zu einem regelmäßig stattfindenden Treffen ein.

Wir treffen uns im Café Extrablatt, direkt an der Bockenheimer Warte (also auch direkt an der Universität in Bockenheim, U-Bahn Haltestelle: Bockenheimer Warte, zu erreichen mit der U4, U6 und der U7). Um Pünktlichkeit wird gebeten!

Ab dem 19.10.2001 findet das Treffen jeden zweiten Freitag um 19.00 Uhr statt.

Termine:
19. Oktober, 2., 16. und 30. November,
14. Dezember, 11. Januar 2002, 8. Februar

Kontakt: Harald Raykowski:
Tel. 798-22432
raykowski@em.uni-frankfurt.de
Friederike von Morr:
Tel. 069 / 95928228 oder
0173 / 4828030

Landeskundeübung 2001/02

Dem Übungscharakter des Kurses entsprechend werden landeskundliche Themen vorgestellt. Dabei beschäftigt sich der Kurs mit Fragen der deutschen Geschichte und Kultur; auf dem Programm stehen auch gemeinsame Museums- und Theaterbesuche in Frankfurt. Der Kurs findet jeden Mittwoch von 16.00 – 18.00 in Raum 4.201 im IG Hochhaus (Campus Westend) statt.

Die Themen der ersten Übungen:

- | | |
|--|---|
| 24.10.2001
Einführungsveranstaltung | 5.12.2001
Besuch einer Ausstellung im Städel |
| 31.10.2001
Frankfurt am Main und die Johann Wolfgang Goethe-Universität | 12.12.2001
Sitten und Bräuche |
| 7.11.2001
Vorstellen der Heimatuniversität | 19.12.2001
Besuch eines typisch deutschen Weihnachtsmarkts |
| 14.11.2001
Altstadtrundgang | 9.1.2002
Juden in Frankfurt |
| 21.11.2001
Politik in Deutschland | 16.1.2002
Besuch des jüdischen Museums |
| 28.11.2001
Besuch der Paulskirche / Die Revolution von 1848 | 23.1.2002
Aktuelle Fragen und Themen in Deutschland |
| | 30.1.2002
Besuch einer Oper oder eines Theaterstücks |
| | 7.2.2002
Abschiedsveranstaltung |

Themenverschiebungen sind möglich!

Kontakt: Harald Raykowski:
Tel. 798-22432
raykowski@em.uni-frankfurt.de
Friederike von Morr:
Tel. 0173 / 4828030 oder
069 / 95928228

Geschichte einer dreifachen Verfolgung Jiří Kosta

Der jüdische Intellektuelle macht sich trotz aller Beteuerungen nicht auf den Weg ins gelobte Land, auf dem Prager Wenzelsplatz trifft er einen Bekannten, der ihn längst in Israel wählte. Das Erstaunen seines Freundes vorwegnehmend meinte er: »Prag ist eben Prag, und hier bleibe ich doch lieber.« – »Aber Sie wissen doch selbst nicht, wo Sie am liebsten wären.« – »Doch«, antwortet er, »am liebsten bin ich unterwegs«. Diese Episode, die – mit hintergründigem Lächeln goutiert – Mitte der sechziger Jahre in Prag kursierte, charakterisiert auch die Vita des Jiří Kosta. Er hält zu seinem achtzigsten Geburtstag Rückschau auf ungewöhnlich bewegte Jahrzehnte – geprägt von einer bewusst gelebten multikulturellen Identität. Die Faszination dieser Erinnerungen liegt in der Ambivalenz zwischen Inhalt und Form: Gefangen und emotionalisiert von den ungeheuerlichen Fakten spürt der Leser den Kontrast zwischen diesen bewegenden Tatsachen und dem von Präzision und Prägnanz beherrschten Schreibstil ohne sentimentale Schnörkel.

Als ein »authentisches Zeitzeugnis ersten Ranges sowie als unschätzbare historische Quelle« wertet Micha Brumlik, Direktor des Frankfurter Fritz Bauer Instituts und Erziehungswissenschaftler an der Goethe-Universität, diese zur Buchmesse 2001 erschienene Autobiografie seines Kollegen Kosta, der von 1971 bis 1987 eine Professur für sozialistische Wirtschaftssysteme an der Frankfurter Universität innehatte. »Kosta hat wie nur wenig andere Intellektuelle das 20. Jahrhundert, jenes ›Zeitalter der Extreme‹ (Erik Hobsbawm), unter verschiedensten Formen totalitärer Herrschaft durchlebt und bezeugt, bei aller Wahrung der Singularität des Holocaust, die Verwüstungen, die eindimensionalen, ideologischen Denken anrichten«, so Brumlik zu der »tiefenscharfen Skizze einer Intellektuellengeschichte« des vergangenen Jahrhunderts, die Kosta mit seinen Erinnerungen vorgelegt hat.

Geboren als Kind einer assimilierten jüdischen, überwiegend deutsch-sprechenden Familie in Prag, aufgewachsen in einem humanistisch-sozialistischen Elternhaus geriet er mehrfach zum Opfer willkürlicher Verfolgung totalitärer Regime. Zunächst durchlitt er von 1941 bis 1944 das Ghetto Theresienstadt und das »Außenkommando« im Bergwerk, dann wurde er von den Nazischergen in das Konzentrationslager Auschwitz und »Außenkommando Gleiwitz« (1944-1945) verschleppt. Nach der Befreiung glaubte er – wie die meisten der wenigen Freunde, die die deutschen Vernichtungslager überlebt hatten, an die »Verheißungen, die sich an den Aufbau einer neuen Gesellschaft in der befreiten Heimat knüpften«, an eine »gerechte Welt, in der mit der Beseitigung der sozialen Widersprüche auch die Überwindung nationaler Konflikte

und religiöser Vorurteile einhergehen würde«. Doch das stalinistische Terrorregime zerstörte diese Träume vom Aufbau einer neuen Tschechoslowakischen Republik schnell: Die linke, insbesondere jüdische Intelligenz wurde zum neuen Staatsfeind. Kosta und seiner Familie geriet erneut wegen ihrer bürgerlich-jüdischen Herkunft zu den »Feinden« der proletarischen Revolution. So diffamierten KP-Mitglieder Jiří Kosta auf einer Vollversammlung der Parteiorganisation als »Millionärssohn eines Fabrikanten« (völlig zu Unrecht, denn sein Vater war Lehrer, Übersetzer und schon in den zwanziger Jahren ein überzeugter Sozialist), der als »Kosmopolit« nie »in unserm Volke« verwurzelt gewesen sei. Seine Eltern waren mehrere Jahre bis zur völligen körperlichen und psychischen Erschöpfung in Haft. Jiří Kosta, der inzwischen Volkswirtschaftler studiert hatte, wurde aus seiner Tätigkeit als Sachbearbeiter im tschechischen Außenhandelsministerium entfernt. Gesellschaftlich isoliert und permanent bespitzelt musste er »Zwangseinsatz« als Arbeiter auf dem Bau und in Fabriken leisten.

Der Tod Stalins und der reformfreundlichere Kurs unter Chruschschow veränderten auch Kostas Leben, das gegen ihn verhängte Berufsverbot wurde aufgehoben. Zunächst Lehrer für Betriebs- und Volkswirtschaft an einer Ingenieurschule und dann an einem Wirtschaftsgymnasium startete er eine späte wissenschaftliche Karriere am Ökonomischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Er wechselte in das Team seines Jugendfreunds Ota Šik, der als radikaler Kritiker des etablierten Planungssystems zum »Vater der Wirtschaftsreform«, die mit dem Prager Frühling und dem Versuch »einer sozialisti-

schen Marktwirtschaft« ihren Höhepunkt, aber auch am 21. August 1968 mit dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen ihr jähes Ende fanden. Wieder drohten Kosta Sanktionen und Berufsverbot. Seine »traumatische Angst vor einer dritten Verfolgung« veranlasste ihn zunächst zögerlich zur Emigration in den Westen, über Wien und München kam er an die Frankfurter Goethe-Universität, die mit Kostas Berufung an ihre ruhmreiche Gründungsgeschichte anknüpfen konnte, als jüdische Gelehrte und Querdenker gegen die Berufungspolitik der etablierten Universitäten ab 1914 in der Mainmetropole eine geistige Bleibe fanden.

Wie viele seiner berühmten Kollegen aus den 20er Jahren (Friedrich Dessauer, Ludwig Edinger, Franz Oppenheimer und Fritz Neumark – um nur einige zu nennen) bleibt auch Kosta ein Grenzgänger. Anknüpfend an die eingangs erzählte Episode des jüdischen Intellektuellen, der nur zufrieden ist, wenn er unterwegs ist, schreibt Kosta: »Ich hingegen freue mich immer wieder auf die jeweilige Rückkehr. Aber auch das ›Unterwegs‹ möchte ich nicht missen.« Doch in der »jeweiligen Rückkehr« schwingt die Ambivalenz zwischen zwei Orten und zwei Kulturen mit – hier Frankfurt – dort Prag –, die er versucht in seiner multikulturellen Identität zu vereinen.

Ulrike Jaspers

Jiri Kosta, »Nie aufgegeben« – Ein Leben zwischen Bangen und Hoffen, Verlag Philo, Berlin 2001, ISBN 3-8257-0242-1, 180 S., 32,50 Mark

Lesung mit anschließender Diskussion:
7. November 19.30 Uhr, IG Hochhaus, Q3, Raum 1.314 (Eisenhower-Saal), Veranstalter: Fritz Bauer Institut



Foto: privat

Gedenkmedaille Hans Walter Wodarz

Am 20. September wurde Prof. Wodarz im Prager Karolinum vom Rektor der Karlsuniversität, Prof. Ivan Wilhelm, mit der Gedenkmedaille in Silber für die Verdienste ausgezeichnet, die er sich um die phonetischen Wissenschaften an der Karlsuniversität erworben hat (... de phoneticae disciplinis in Facultate artium Universitatis Carolinae excolendis optime merito...). Neben Prorektor Prof. Kraus nahmen an der Feierstunde der Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Kolář teil, der auch die Laudatio hielt. Ebenfalls anwesend Prodekan Prof. Skřivan, Professoren des Phonetischen Instituts sowie die Leiterin der Auslandsabteilung des Rektorats. Anschließend fand ein Empfang in den Räumen des Rektors statt. (UR)



Foto: privat

Mitglied des Hochschulrats geehrt Heribert Offermanns

Am 22. Juni 2001 wurde Prof. Dr. Dr.-Ing. E.h. Heribert Offermanns der Karl-Winnacker-Preis des Marburger Universitätsbundes verliehen. Prof. Offermanns ist Mitglied des Hochschulrats der Goethe-Universität und Vorsitzender des Aufsichtsrats der INNOVECTIS Gesellschaft für innovative Technologien und FuE-Dienstleistungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main mbH, des Tochterunternehmens der Goethe-Universität für Technologiedienstleistungen.

Offermanns ist Honorarprofessor am Fachbereich »Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften« der Universität und Ehrendoktor der RWTH

Aachen. Lange Jahre war er Forschungsvorstand der Degussa AG und Vorsitzender des Kuratoriums des Fonds der Chemischen Industrie. Zudem war er Mitglied des Senates der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Mitglied des Präsidiums der Gesellschaft Deutscher Chemiker.

Der Preis erinnert an Prof. Karl Winnacker, den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Hoechst AG und langjährigen Vorsitzenden der Freundesvereinigung der Universität Marburg. Mit dem Preis wird die Förderung der naturwissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Grundlagenforschung und der industriellen Forschung gewürdigt. (UR)

Wissenschaftliches Kolloquium zum Thema »Wirtschaftssysteme«

Aus Anlass des achtzigsten Geburtstags von Prof. Jiří Kosta – erster Inhaber des Lehrstuhls, veranstaltet die Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Vergleich und Transformation von Wirtschaftssystemen am 26. Oktober 2001 ein Kolloquium zum Thema Wirtschaftssysteme unter besonderer Berücksichtigung der Reformen und Transformationsstrategien in den ehemaligen Ostblockländern. Die einzelnen Redebeiträge orientieren sich an den Themenbereichen, die im Mittelpunkt des Forschungsinteresses von Prof. Kosta standen.

- Eröffnung**
Prof. Tamas Bauer
- Grußadresse**
Prof. Reinhard Schmidt, Dekan des FB 2
- Die Reformvorstöße der Tschechen bis hin zur Transformation**
Prof. Hans Jürgen Wagener
- Die mittel-osteuropäischen Wirtschaftssysteme auf dem Weg in die EU**
Dr. Wolfgang Quaisser

Diskussion zu den Beiträgen von Prof. Wagener und Dr. Quaisser

Das Kolloquium findet Freitag, den 26.10. auf dem Campus Bockenheim, Konferenzsäle I+II im 1. Obergeschoss der Neuen Mensa ab 17 Uhr s.t. statt.

Anzeige

Der Kampf für die Menschenrechte ...

... hat nicht genug ...

Was heißt gibt man Geld aus für diese Dinge, die über unseren Bedarf hinausgehen, schon mit einem Teil dieses Geldes können Sie einen wichtigen Beitrag für die Wahrung der Menschenrechte leisten.

Amnesty International tritt seit über 35 Jahren für die Befreiung von gewählten politischen Gefangenen, gegen Folter und Todesurteile ein.

Hierfür benötigen wir Ihre finanzielle Unterstützung. Ihr Beitrag kann für die Befreiung von politischen Gefangenen, gegen Folter und Todesurteile sein.

Hierfür benötigen wir Ihre finanzielle Unterstützung. Ihr Beitrag kann für die Befreiung von politischen Gefangenen, gegen Folter und Todesurteile sein.

Amnesty International

die Menschenrechte

Amnesty International, 53108 Bonn
Bismarckstraße 100-100
Telefon: 0228 3792908-000

EuropaGestalten

Konferenz vom 3. bis 5.12.2001: Der andere Blick auf die Frühe Neuzeit

Montag, 3. Dezember 2001
14.30 Eröffnung Moderation: Luise Schorn-Schütte
15.00 Ulrich Muhlack (Frankfurt) Die Frühe Neuzeit als Geschichte des europäischen Staatensystems Respondent: Klaus Reichert (Frankfurt)
17.00 Jean-Philippe Warren (Quebec) De-Centring History: Modernity and American Colonization Respondent: Gadi Algazi (Tel Aviv)
19.00 Matthias Middell (Leipzig) Frühe Neuzeit und marxistische Geschichtsschreibung Respondent: Heide Wunder (Kassel)

Dienstag, 4. Dezember 2001
Moderation: Klaus Reichert
9.00 Vsevolod Volodarski (Moskau) Die Vorstellungen über »Frühe Neuzeit« in der russischen Historiographie Respondent: Thomas Sokoll (Hagen)
11.00 Beate Wagner-Hasel (Darmstadt) Wirtschaftsstufen, Idealtypen und die Periodisierung von Geschichte in der nationalökonomischen Debatte (inkl. geschlechterspezifische Aspekte) Respondent: Daniela Hammer-Tugendhat (Wien)
Moderation: Ulrich Muhlack
14.00 Michael Harbsmeier (Roskilde) Europa aus außereuropäischer Sicht: Europaerfahrungen in frühneuzeitlichen Reiseberichten Respondent: Friederike Hassauer und Marlen Bidwell-Steiner (Wien)

16.00 Jonathan Elukin (New York) The Search for a Turning Point in Jewish-Christian Relations in the Middle Ages Respondent: Margarete Schlüter (Frankfurt)
18.00 Friederike Hassauer (Wien) Epochentypik und Transnationalität – Gibt es eine spanische Renaissance/Aufklärung /...? Respondent: Luise Schorn-Schütte (Frankfurt)
Mittwoch, 5. Dezember 2001
Moderation: Notker Hammerstein
9.00 Suraiya Faroqhi (München) Epochenbewusstsein bei den Osmanen: Ein Forschungsbericht Respondent: Brita Rang (Frankfurt)

11.00 Reinhard Schulze (Bern) Neuzeit und Frühneuzeit in der arabischen Historiographie Respondent: Hans Daiber (Frankfurt)
13.00 Debatte über Ergebnisse und Perspektiven / Farewell
Die Konferenz findet im Gästehaus der Universität Frauenlobstraße 1 statt. Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit Tel. 798 - 23282 Fax 798 - 25122 G.Engel@em.uni-frankfurt.de K.Reichert@em.uni-frankfurt.de Historisches Seminar Tel. 798 - 23172 Fax 798 - 22702 R.Duerr@em.uni-frankfurt.de Schorn-Schuetten@em.uni-frankfurt.de

Dienstjubiläen: 25 Jahre

- Rainer Born**
Liegenschaft und Technik
- Hannelore Daubert**
Fachbereich Neuere Philologien
- Eberhard Erkenbrecher**
Studienkolleg für ausländische Studierende
- Fritjof Fahrenholz**
Botanischer Garten
- Marlene Knobloch**
Dezernat II
- Gabriele Münch**
Bibliothekszentrum
Geisteswissenschaften
- Annegret Overbeck**
Fachbereich Erziehungswissenschaften
- Helga Schneider-Ludorff**
Dekanat Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

Preise und Stipendien

Semesterstipendien für Polen 2002

Die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit vergibt an Studierende und Doktoranden aller Fachrichtungen Semesterstipendien in Höhe von monatlich 1.200 Zloty plus Übernahme der Einschreibe-/Studiengebühren für Fachstudien- und Sprachkursaufenthalte an den Universitäten Lublin, Krakau, Warschau, Breslau, Posen, Danzig und anderen.

Weitere Informationen und Bewerbungsunterlagen unter: www.gfps.org oder bei GFPS e.V., Postfach 410353, 12113 Berlin (Rückporto 1,10 Mark). Bewerbungsschluss ist der 30. Oktober 2001 für SS 2002; der 15. April 2002 für WS 2002/03.

DAAD-Jahresstipendien Europa 2002/2003

Studierende im derzeit mindestens dritten Fachsemester und Graduierte aller Fachrichtungen, die ihr Studium im kommenden Studienjahr 2002/2003, also September bis Mai, durch einen einjährigen Studienaufenthalt an einer europäischen Hochschule vertiefen oder ergänzen möchten, können sich noch bis zum 31. Oktober 2001 über die Auslandsstelle um eine DAAD-Förderung bewerben. Interesse geweckt? Dort sind auch weitere Informationen erhältlich.

DAAD-Stipendien VR China 2002/2003

1. Jahresstipendien: Zur Verbesserung bereits vorhandener Chinesisch-Grundkenntnisse und zu Ergänzungs- und Aufbaustudien bietet der DAAD Studierenden mit abgeschlossenem Grundstudium bis Herbst 2002 und Graduierten aller Fachrichtungen Teilstipendien zum Studium an einer chinesischen Hochschule im Studienjahr 2002/2003 (Stipendienbeginn: September 2002) an. Bewerbungstermin: 31.10.2001; Akademische Auslandsstelle.

2. DoktorandInnen-Jahresstipendien für Forschungsaufenthalte im Zusammenhang mit einer Promotion. Bewerbungstermin: 31.10.2001; Akademische Auslandsstelle.

3. DoktorandInnen-Kurzstipendien für maximal sechsmonatige Forschungsaufenthalte. Bewerbungstermin: jederzeit, jedoch mindestens 3 Monate vor Antritt des Auslandsaufenthaltes über die Auslandsstelle

Weitere Informationen sowie die Bewerbungsvordrucke für die genannten Programme sind in der Akademischen Auslandsstelle erhältlich.

4. China-Aufenthalt für Selbstzahler:

Der DAAD vermittelt Studierende und Graduierte aller Fachrichtungen bei Befreiung der Studiengebühren für ein Studienjahr. Vorausgesetzt werden ein viersemestriges Studium vor Antritt des Chinaaufenthaltes im September 2002, sowie Chinesisch-Grundkenntnisse. InteressentInnen wenden sich direkt an den DAAD, Ref. 423, Postfach 200404, 53134 Bonn, www.daad.de. Bewerbungen sind bis zum 15. Dezember 2001 über den DAAD möglich.

Studium an Partneruniversitäten in den USA 2002/03

Im Rahmen der langjährigen Universitätspartnerschaft mit The College of New Jersey, Trenton, und der 1998 getroffenen Austauschvereinbarung mit der University of Saint Louis, Missouri, bietet sich für Studierende fast aller Fachrichtungen; Studierende der Medizin, Pharmazie und Jura können Randgebiete studieren und haben die Möglichkeit, ihr Studium durch einen USA-Aufenthalt zu ergänzen. Am College of New Jersey können bis zu vier Studierende ein Studienjahr von September 2002 bis Mai 2003 oder ein Semester (fall term [Sept.-Dez.], spring term [Jan.-Mai]), bei Erlass der Studiengebühren und Teilübernahme der Unterbringungs- und Verpflegungskosten durch die Gasthochschule verbringen. Außerdem erhalten die Teilnehmer ein Büchergeld von US\$ 500 im Rahmen des Procter&Gamble Förderprogramms für internationale Karrieren.

An der Saint Louis University können zwei Studierende bei Befreiung von den Studiengebühren ein Semester (fall/spring term) verbringen. An der University of Wisconsin System können zwei bis drei Studierende ein Studienjahr oder ein Semester (fall/spring term) bei Erlass der Studiengebühren verbringen.

Weitere Informationen/Bewerbungsunterlagen in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 523/524, Tel. 798-22307 oder -28402, B.Wilhelm@em.uni-frankfurt.de und zum downloaden unter: www.uni-frankfurt.de/aka/ausland.htm Bewerbungsschluss ist der 19. November 2001.

Infoveranstaltung USA-Austauschprogramme 2002/03

Am 25. Oktober 2001 um 16 Uhr im Konferenzraum 1 über dem Labsaal können sich Studierende im Rahmen einer Infoveranstaltung der Akademischen Auslandsstelle ausführlich über die Austauschprogramme mit The College of New Jersey, Saint Louis University und Wisconsin System informieren. Ehemalige Teilnehmer berichten »aus

erster Hand« zum Bewerbungsprozedere, Voraussetzungen, Studienmöglichkeiten an der US-Gasthochschule, Kosten und anderes mehr.

Assistant Teacher in Europa und Übersee 2002/2003

Für das Schuljahr 2002/03 bietet der Pädagogische Austauschdienst (PAD) wieder eine große Anzahl an »Assistant Teacher«-Stellen an Sekundarschulen im europäischen Ausland, vorwiegend in Großbritannien und Frankreich sowie an Highschools, Colleges und Universitäten in Nordamerika, Australien und Neuseeland an. Grundvoraussetzungen für eine Stelle im EU-Ausland ist ein abgeschlossenes Grundstudium bis Sommer 2002 – für Übersee und die Schweiz wird ein 6-semesteriges Studium, vorzugsweise Lehramt, bei Antritt des Auslandsaufenthaltes vorausgesetzt. Ausführliche Informationen sowie die Antragsformulare sind unter www.kmk.org/pad/prdt.htm oder in der Akademischen Auslandsstelle erhältlich. Bewerbungen können bis zum 27. November 2001 eingereicht werden.

DAAD-Fortbildungsstipendien an der ENA

Im Rahmen der zwei angebotenen »cycles internationaux« (cycle long: 18 Monate bzw. cycle court: 9 Monate) an der französischen Verwaltungshochschule Ecole Nationale d'Administration (ENA) stellt der DAAD Fortbildungsstipendien für die Fachgebiete Rechts-/Wirtschafts- und Politikwissenschaft zur Verfügung.

Die detaillierte Programmausschreibung für das Akademische Jahr 2002/2003 sowie die DAAD-Bewerbungsvordrucke erhalten Interessierte direkt beim DAAD, Ref. 312, Tel. 0228-882250, Fax 0228-882551, merta@daad.de, Internet: www.daad.de. Bewerbungsschluss: 30. November 2001.

Israel-Stipendien

Die Israelische Regierung vergibt für das Studienjahr 2002/2003 wieder eine Anzahl Stipendien für Studierende/Forschungsvorhaben an israelischen Universitäten, um die sich deutsche HochschulabsolventInnen mit einem Höchstalter bis 35 Jahre verschiedener Fachrichtungen bewerben können. Vorrang bei der Stipendienvergabe haben Vorhaben mit Israel-Bezug. Vorausgesetzt werden unter anderem sehr gute Studien-/Examensergebnisse, gute Englischkenntnisse (TOEFL), zwei Gutachten von HochschullehrerInnen sowie ein präzises Forschungsvorhaben. Die

Stipendien werden für ein akademisches Jahr bewilligt zuzüglich – falls erforderlich – Hebräisch-Sprachkurs, und umfassen Studiengebühren sowie einen monatlichen Zuschuss von US\$ 600.

Nähere Informationen und Antragsformulare sind bei der Botschaft des Staates Israel, Kulturabteilung, Simrockallee 2, 53173 Bonn, Tel. 0228-9346391, Fax 0228-361916, botschaft@israel.de; www.israel.de, erhältlich. Bewerbungsschluss ist der 15. Dezember 2001.

J.F.K Memorial Fellowships 2002/2003

Die Fellowships – Laufzeit September 2002 bis Juni 2003 – sind für Promovierte und Habilitanden mit einem Höchstalter von 40 Jahren mit europäisch/amerikanischen Forschungsschwerpunkten aus den Bereichen Politologie, Öffentliches Recht, Zeitgeschichte, Wirtschafts-/Sozialwissenschaften, Public Policy bestimmt. Die Stipendienleistungen beinhalten unter anderem einen Zuschuss von US\$ 42.500 für 10 Monate, Reisekosten, auch für Familienangehörige, Forschungs-/inneramerikanische Reise- und Krankensicherung.

InteressentInnen erhalten die Sonderauschreibung direkt beim DAAD, Ref. 315, Tel. 0228-882425. Dort sind auch die Bewerbungsunterlagen anzufordern. Bewerbungstermin: 1. Januar 2002.

DAAD – Kurzstipendien für Abschlussarbeiten von Studierenden Studierende, die für Recherchen, Materialsammlungen etc. im Rahmen ihrer Diplom-, Magister-, Staatsexamensarbeiten einen Auslandsaufenthalt (weltweit!) planen, können sich beim DAAD um ein zwei- bis sechsmonatiges Kurzstipendium bewerben.

Bewerbungen sind jederzeit – mindestens jedoch 3 Monate vor geplantem Stipendienantritt – über die Akademische Auslandsstelle einzureichen. Weitere Details sowie die Antragsunterlagen sind dort oder über <http://www.daad.de> erhältlich.

Informationen

Informationen zu Auslandsstipendienprogrammen für Studierende, Graduierte und Promovierte sind auch jederzeit auf der Webseite der Akademischen Auslandsstelle zu finden: www.uni-frankfurt.de/aka/ausland.htm.

Ausschreibung des WBG-Doktoranden-Stipendiums

»Das Eigene und das Fremde – Kulturelle Differenz als Herausforderung an die Gegenwart« lautet die siebte Ausschreibung des Doktoranden-Stipendiums der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (WBG) in Darmstadt, die sich die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses zur Aufgabe macht.

Themenstellung

Im Zeitalter der Globalisierung einerseits wie der Rückbesinnung auf kulturelle und lokale Eigenarten andererseits ist das Thema der kulturellen Differenz durch ethnische Zugehörigkeit, durch Nationalität, Religion, Geschlecht oder soziale Schicht in der Forschung wie im öffentlichen Diskurs hoch aktuell. Kulturelle Differenz lässt sich historisch wie auch zeitgenössisch untersuchen mit Blick etwa auf Veränderungsprozesse bei Selbst- und Fremdbildern, auf interkulturelle Transfer- und Rezeptionsprozesse oder Zusammenhänge von praktischem Handeln und mentalen Vorstellungsmustern. Im Zeichen einer kleiner werdenden Welt bedeutet die sorgfältige Analyse von Differenz eine notwendige Voraussetzung für eine friedliche Zukunft.

Kriterien und Förderung

Das Thema des Dissertationsvorhabens kann sich mit der Problematik kultureller Differenz aus historischer oder altertumswissenschaftlicher, aus philosophischer oder religionswissenschaftlicher, philologischer, soziologischer oder psychologischer Perspektive beschäftigen. Das eingereichte Exposé entspricht wissenschaftlichen Anforderungen und stellt wissenschaftliche Sachverhalte in verständlicher Form dar. Eine unabhängige Jury unter dem Vorsitz von Prof. em. Dr. Dr. h. c. Thomas Oppermann, Vorstandsmitglied der WBG, entscheidet über die Stipendienvergabe. Das WBG-Doktoranden-Stipendium 2001 besteht aus einer monatlichen Zuwendung in Höhe von 800 EURO für die Dauer von zwei Jahren. Die Förderung setzt zum 1. März 2002 ein. Es ist vorgesehen, die fertiggestellte Dissertation im Programm der WBG zu veröffentlichen. Für das öffentlich ausgeschriebene WBG-Doktoranden-Stipendium 2001 können sich alle Studierenden, die an einer europäischen Universität oder Hochschule immatrikuliert sind und nachweislich eine Promotion beabsichtigen, bewerben. Als Beurteilungsgrundlage ist neben dem Exposé (deutschsprachig), ein Gutachten des Doktorvaters/der Doktorin einzureichen.

Bewerbungsschluss ist der 15. Dezember 2001. Weitere Informationen und Unterlagen bei: Silke Bertaloth, WBG, Öffentlichkeitsarbeit, Hindenburgstraße 40, D-64295 Darmstadt. Tel. 06151/3308-281 oder bertaloth@wbg-darmstadt.de

Graduiertenkolleg »Psychische Energien Bildender Kunst«

Das Graduiertenkolleg »Psychische Energien Bildender Kunst« Goethe-Universität vergibt zum 1. Januar 2002 fünf Promotionsstipendien und ein Postdoktorandenstipendium für die Dauer von 12 Monaten mit der Möglichkeit zur Verlängerung (max. 36/24 Monate). Die Höhe der Stipendien setzt sich nach den Bestimmungen der DFG aus einem monatlichen Grundbetrag von 920 Euro/1400 Euro und einer Sachkostenpauschale von 100 Euro zusammen. Gefördert werden Arbeiten verschiedener Fachbereiche, in denen die Gestalt und Wirkung psychischer Inhalte von Kunstwerken untersucht wird, wobei es sich um Aspekte hoher wie niedriger Künste einschließlich devianter Phänomene handeln kann. Einen Schwerpunkt bildet die historische Emotionsforschung. Voraussetzungen:

- Ein überdurchschnittlicher Studienabschluss
- Eine bereits begonnene Dissertation/Habil. zu einem Thema aus dem Projektbereich
- Aktive Teilnahme an den Veranstaltungen des Kollegs
- Präsenz vor Ort
- Alter max. 28/35 Jahre

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Gutachten und Darlegung des Forschungsvorhabens, sowie eine Kopie der Magisterarbeit sind bis zum 9. November 2001 an den Sprecher des Kollegs zu richten: Prof. Klaus Herding, Kunstgeschichtliches Institut, Hausener Weg 120, 60489 Frankfurt am Main. Informationen: hambrock-abicht@kunst.uni-frankfurt.de www.uni-frankfurt.de/fb09/kunst/forsch.htm

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Redaktion Dr. Ralf Breyer (rb), Claudia Becker (cb) Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Telefon: 069/798-23819 oder -22472 Telefax: 069/798-28530 presse@pvw.uni-frankfurt.de www.uni-frankfurt.de

Grafisches Konzept Elmar Lixenfeld

Vertrieb Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631

Anzeigenverwaltung Renate Toni Süsserott – rts Werbung + Verlag, Am Lindenbaum 24, 60433 Frankfurt am Main, Postfach 500312, 60392 Frankfurt, Telefon: 069/539089, Telefax: 069/539061

Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main, Telefon: 069/792097-21, Telefax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der UniReport erscheint alle vier Wochen mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Goethe-Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (8/2001) erscheint am 14. November 2001. Redaktionsschluss für diese Ausgabe ist am 29. Oktober 2001.

Fortsetzung von Seite 2

Ausland angeordnet werden, »wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass dies zur Abwehr der Gefahr erforderlich ist«.

Mit einem gewissen Maß an Zurückhaltung ist jedoch die Annahme des Amtsgericht zu hinterfragen, es bestünde eine gegenwärtige Gefahr. Nach der polizeirechtlichen Terminologie muss die Gefährdung der genannten Rechtsgüter entweder bereits eingetreten sein oder doch zumindest mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit unmittelbar oder in allernächster Zeit bevorstehen (so Denninger in: LIsken/Denninger, HdBPoLR, 2. Aufl. 1996, Kap. E, Rn. 43; Bäuml, Kap. J. Rn. 682). Aus ermittlungstaktischen Gründen kennt die Öffentlichkeit die polizeilichen Erkenntnisse zum Zeitpunkt der Anordnung der Rasterfahndung nicht. Nachvollziehbar scheut die Polizei bei der Abwehr von Selbstmordtattäter und angesichts der Anschläge vom 11. September 2001 das Risiko einer zu zurückhaltenden Bewertung. Andererseits hat das Tatbestandsmerkmal der Gegenwartigkeit keine Alibifunktion, sondern im Rechtsstaat eine begrenzende Funktion. Immerhin hat der hessische Gesetzgeber selbst dieses Tatbestandsmerkmal trotz der hohen Bedeutung der von ihm in § 26 HSOG genannten Rechtsgüter mit Rücksicht auf die Vielzahl der von der Maßnahme un-

verdächtig Betroffenen in das Gesetz eingefügt.

Das Amtsgericht Wiesbaden begnügt sich wohl angesichts der Rechtsgüter und unter dem Eindruck der Terroranschläge in den USA mit einer »weichen« Subsumtion des Kriteriums der Gegenwartigkeit: Im Falle eines Militärschlages mit hohen Opferzahlen unter der Zivilbevölkerung »sei mit einer Vielzahl von Demonstrationen unter großer Beteiligung der in Deutschland lebenden muslimischen Bevölkerung zu rechnen« (Hervorhebungen des Autors). Daneben seien Gewalttaten durch extremistisch islamische Kreise in der Bundesrepublik Deutschland »einzukalkulieren«. Es müssten schwere Straftaten bis hin zu terroristischen Straftaten durch fanatisierte Einzeltäter und Kleingruppen »in Betracht gezogen werden«. Und es bestünde »Anhaltspunkte«, dass weitere bisher nicht identifizierte Mittäter oder Unterstützer sich »möglicherweise« in Hessen aufhielten.

Demgegenüber ist in keiner der von deutschen Sicherheitsbehörden verbreiteten öffentlichen Erklärungen von einer »gegenwärtigen Gefahr« für Leib oder Leben die Rede. Vielmehr heißt es in einer Erklärung des Bundeskanzlers vom 20.09.2001, eine Gefahr bestünde gegenwärtig nicht. In einer Pressemitteilung der Bundesregierung nach einer Sitzung des Bundeskanzler und der Minister-

präsidenten vom 26. September 2001 – dem Tag der amtsgerichtlichen Entscheidung – »über die nationale und internationale aktuelle Sicherheitslage nach den Anschlägen in den USA« heißt es ausdrücklich: »Die Analyse des Bundesinnenministers und der einschlägigen Dienste, dass es zurzeit keinen Anlass zur Besorgnis gibt, trafen auf allgemeine Übereinstimmung«. Vielmehr ist die Rede von »Eventualitäten«, von denen man hoffe, dass sie nicht eintreten würden.

Das Amtsgericht mag angesichts seiner Bedrohungsanalyse seine Gründe gehabt haben, eine gegenwärtige Gefahr zu behaupten. Prognosen unter der Situation von Ungewissheit sind immer auch mit dem Risiko der Fehlentscheidung behaftet. »Man ist hinterher immer klüger«, vor allem aber, wenn man aus früher gemachten Erfahrungen zu lernen gewillt ist. Nun ist der Hessische Datenschutzbeauftragte gefragt und gefordert, nach Abschluss der Maßnahmen gegenüber den betroffenen Studenten wie auch der Öffentlichkeit, das Ergebnis seiner Prüfung darzulegen. Wie für alle Maßnahmen im Vorfeldbereich von Gefahren gilt auch hier: Ohne eine unabhängige Evaluierung nach Abschluss der Maßnahme lassen sich Aussagen über ihre Effizienz letztlich nicht treffen.

Johann Bizer

Kalender

17.10. 2001 Mittwoch

FIS-Kolloquium
Die Eiszeit aus der Sicht des Mäusezahns. Arbeiten über Kleinsäuger an der Forschungsstation für Quartärpaläontologie
Dr. Lutz Christian Maul
14.30 Uhr, kleiner Hörsaal des Senckenbergmuseums, Senckenberganlage 25 (Veranstalter: Zentrum für Biodiversitätsforschung des Forschungsinstituts und Naturmuseums Senckenberg)

Kinder- und jugendpsychiatrische Seminare
Eltern-Gruppen für Vorschulkinder mit externalisierenden Störungen
Tanja Wolff Metternich, Köln
18 Uhr s.t., Seminarraum, Universitätsklinikum, Haus 92, Deutschordensstraße 50 (Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters)

Vortragsreihe »Geist und Gesellschaft als Phänomene der Natur?«
The meme machine and the illusion of self
Dr. Susan Blackmore, Bristol
18 Uhr c.t., Hörsaal H, gegenüber der Aula, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Goethe-Universität, Sonderforschungsbereich/Forschungskolleg 435, »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«)

18.10. 2001 Donnerstag

Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung
The persecution of the Jews in France during World War II
Prof. Philippe Burrin, Genf
18 Uhr s.t., Raum 1.812, IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1, 1. Stock (Veranstalter: Fritz Bauer Institut, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust)

Afrika-Kolloquium
Mit den Frauen kommt Kultur. Zur Verbreitungsgeschichte von Bündeln im Cross River-Gebiet (Kamerun / Nigeria)
Dr. Ute Rösenthaler
18 Uhr c.t., Raum 457, IG Hochhaus, Verbindungsbau 4, Grüneburgplatz 1, Erdgeschoss (Veranstalter: Institut für Historische Ethnologie, Sonderforschungsbereich »Westafrikanische Savanne«)

19.10. 2001 Freitag

Vortragsreihe »Philosophische Grundlagen der Psychoanalyse«
Freud und Wittgenstein
Rudolf Bensch, Bonn
20 Uhr c.t., Hörsaal des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts, Wiesenau 27-29 (Veranstalter: Frankfurter Psychoanalytisches Institut e.V.)

23.10. 2001 Dienstag

Morgenlob – Beten mit Worten aus Iona
7.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG)

Zoologisches Kolloquium
Rufen, Hören, Handeln – neuroethologische Einblicke in die Schallwelt der Fledermäuse
PD Dr. Karl-Heinz Esser, Ulm
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Biologie-Campus, Siesmayerstraße 70 (Veranstalter: Fachbereich Biologie und Informatik)

Nichts wird mehr sein wie es war – Austausch nach der Tragödie in New York
Eugen Eckert, Ruth Habermann
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG)

24.10. 2001 Mittwoch

Ringvorlesung »Die Frankfurter Gelehrtenrepublik«
Gelehrtenrepublik, Universität, Studium
Prof. Günther Böhme
14 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße (Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Kolloquium »Cross Border Financial Integration – Trends, Strategies and Lessons Learned«

Cross-Border Financial Intergration aus der Sicht eines Konzerns: Global Corporate Finance?
Heinz Joachim Neubürger, München
17.30 Uhr, Center for Financial Studies, Taunusanlage 6 (Veranstalter: Center for Financial Studies an der Goethe-Universität)

Vortragsreihe »Geist und Gesellschaft als Phänomene der Natur?«

On the rumored takeover by the genes and memes
Prof. Ruth G. Millikan, Storrs
18 Uhr c.t., Hörsaal H, gegenüber der Aula, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Goethe-Universität, Sonderforschungsbereich/Forschungskolleg 435, »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«)

Interdisziplinäres Kolloquium
»Geschlechterverhältnisse national – international«
Das Bild der Geschlechter in höfischer Geschichtsschreibung und mündlicher Überlieferung in Korea
Hae-Soon Kim, Berlin
18 Uhr c.t., Raum 238, AfE-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 2. Stock (Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien)

Gesprächskonzerte in der Kirche am Campus
»Die Tiefe russischer Musik«
Russisches Mäzenatentum:
P. Tschaikowski – Frau von Mekk – C. Debussy
Ekaterina Willewald, Konzertpianistin
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG)

Internationaler Frauenstammtisch
Heimat
20 Uhr s.t., ESG-Bar im Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Lessingstraße 2-4 (Veranstalter: ESG)

25.10. 2001 Donnerstag

Mitgliederversammlung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität und des Sonderausschusses für Forschung (SAF)
17 Uhr s.t., Casino, IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Freunde und Förderer der Goethe-Universität, Sonderausschuss für Forschung)

Afrika-Kolloquium
Ethnizität im bäuerlichen Alltag. Die Dyan und ihre Nachbarn im Südwesten von Burkina Faso
Michaela Oberhofer
18 Uhr c.t., Raum 457, IG Hochhaus, Verbindungsbau 4, Grüneburgplatz 1, Erdgeschoss (Veranstalter: Institut für Historische Ethnologie)

Kirche am Campus
Ökumenischer Gottesdienst: »... und meine Freude ist es, bei den Menschen zu sein« (Spr.8,31b)
Pfarrer Ruth Habermann, Pater Martin Löwenstein
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG, KHG)

26.10. 2001 Freitag

Kolloquium des Paul-Ehrlich-Instituts
An Overview of EMEA and Future Legislation
Dr. John Purves, London
11 Uhr s.t., Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 51-59, 63225 Langen (Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

Psychoanalyse und Literatur
»Der doppelte Erich«.
Das Doppelgängermotiv bei Erich Kästner
Konstanze Zinnecker-Mallmann
Lesung aus den Texten von Erich Kästner mit Horst H. Vollmer
20 Uhr c.t., Hörsaal des Frankfurter Psychoanalytischen Instituts, Wiesenau 27-29 (Veranstalter: Frankfurter Psychoanalytisches Institut e.V.)

29.10. 2001 Montag

Tipps zum Studium für Ausländerinnen und Ausländer
Antje Schmidt, Jürgen Loderhose, Aicha Bah
19 Uhr s.t., Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG)

30.10. 2001 Dienstag

Zoologisches Kolloquium
Hauptsache: Cool bleiben! Torpor und Winterschlaf bei Vögeln
Dr. Elke Schleucher
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Biologie-Campus, Siesmayerstraße 70 (Veranstalter: Fachbereich Biologie und Informatik)

31.10. 2001 Mittwoch

Antrittsvorlesung des Professors für Didaktik der Geschichte
Wie lernen Kinder Geschichte? Ergebnisse und Aufgaben geschichtsdidaktischer Lehr-Lern-Forschung
Dr. Gerhard Henke-Bockschatz
12 Uhr c.t., Seminarraum 411, IG Hochhaus, Querbau 4, Erdgeschoss (Veranstalter: Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften)

Ringvorlesung »Die Frankfurter Gelehrtenrepublik«
Dr. med. Johann Christian Senckenberg – Arzt – Maezen – Stifter
Prof. Friedrich Steinger
14 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße (Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Vortragsreihe »Geist und Gesellschaft als Phänomene der Natur?«
Künstliche Seelen und das abendländische Menschenbild
Prof. Dietrich Dörner, Bamberg
18 Uhr c.t., Hörsaal H, gegenüber der Aula, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Goethe-Universität, Sonderforschungsbereich/Forschungskolleg 435, »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«)

Vortragsreihe »Perspektiven der Hochschulen in Deutschland«
Internationalisierung als Herausforderung für die europäischen Universitäten
Prof. Klaus Landfried, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz
19 Uhr s.t., Raum 411 EG/Q4, IG Hochhaus (Campus Westend) (Veranstalter: Präsidium der Johann Wolfgang Goethe-Universität«)

1.11. 2001 Donnerstag

Afrika-Kolloquium
Die Bisa. Historische Methode und Regionalgeschichte im westafrikanischen Kontext
Dr. Andrea Reikat
18 Uhr c.t., Raum 457, IG Hochhaus, Verbindungsbau 4, Grüneburgplatz 1, Erdgeschoss (Veranstalter: Institut für Historische Ethnologie)

Vortragsreihe »Ursprünge moderner Wissenschaft«
Ökonomische Theoriegeschichte: Woher und wohin?
Bertram Schefold
18 Uhr c.t., Hörsaal I, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße (Veranstalter: Netzwerk Wissenschaftsgeschichte)

Kirche am Campus
Winterkonzerte: Klavier Solo
Katsura Mizumoto, Japan
Werke von F. Schubert, M. Ravel, L. v. Beethoven, S. Prokofieff
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG, KHG)

5.11. 2001 Montag

Die pfälzisch-pennsylvaniendeutsche Mundartzeitschrift »Hiwwe wie Driwwe«.
Ein linguistisches, journalistisches und soziologisches Experiment
Dr. Michael Werner, Ober-Olm
19 Uhr s.t., Alter Senatssaal, Hauptgebäude, Mertonstraße 17, 1. Stock (Veranstalter: Sprachwissenschaftliches Kolloquium und Gesellschaft für deutsche Sprache)

Stipendiaten – Treff
Krieg und Zerstörung – Zur aktuellen Situation im Gaza-Streifen
Ahmad Aljazzar, Palästina
19 Uhr s.t., KHG, Beethovenstraße 28 (Veranstalter: KHG, ESG)

6.11. 2001 Dienstag

Morgenlob – Beten mit Worten aus Iona
7.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG)

Zoologisches Kolloquium
Interaktionen zwischen Weidegängern und Aufwuchs in einem Mittelgebirgsbach
Dr. Georg Becker
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Biologie-Campus, Siesmayerstraße 70 (Veranstalter: Fachbereich Biologie und Informatik)

7.11. 2001 Mittwoch

Ringvorlesung »Die Frankfurter Gelehrtenrepublik«
Hermann Hartmann und die Theoretische Chemie im 20. Jahrhundert
Prof. Martin Trömel
14 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße (Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Kolloquium »Cross Border Financial Integration – Trends, Strategies and Lessons Learned«
International Banking Strategies: Is Globalization Really the Answer?
Hessel Lindenberg
17.30 Uhr, Center for Financial Studies, Taunusanlage 6 (Veranstalter: Center for Financial Studies an der Goethe-Universität)

Vortragsreihe »Geist und Gesellschaft als Phänomene der Natur?«
Geist und Gesellschaft – aus der Sicht des Kognitionswissenschaftlers
Prof. Gerhard Strube, Freiburg
18 Uhr c.t., Hörsaal H, gegenüber der Aula, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Goethe-Universität, Sonderforschungsbereich/Forschungskolleg 435, »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«)

Interdisziplinäres Kolloquium
»Geschlechterverhältnisse national – international«
Transformation durch Empowerment? Metamorphosen eines Konzepts und die Erfolge
Vathsala Aithal
18 Uhr c.t., Raum 238, AfE-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 2. Stock (Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien)

Lesung
Jiri Kosta: »Nie aufgeben. Ein Leben zwischen Bangen und Hoffen« – Die Geschichte eines Holocaustüberlebenden und eines Opfers des Stalinismus
19.30 Uhr, Raum 1.314, Eisenhower-Saal, IG Hochhaus, Querbau 3, Grüneburgplatz 1, 1. Stock (Veranstalter: Fritz Bauer Institut, Palais Jalta, Deutsch-Tschechische-Gesellschaft)

Internationaler Frauenstammtisch
Meine beste Freundin
20 Uhr s.t., ESG-Bar im Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Lessingstraße 2-4 (Veranstalter: ESG)

8.11. 2001 Donnerstag

Kolloquium des Paul-Ehrlich-Instituts
Immune control mechanisms in HIV infection – implications for designing an AIDS vaccine
Dr. Jorn Schmitz, Boston
14 Uhr s.t., Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 51-59, 63225 Langen (Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

Afrika-Kolloquium
Migranten im »blinden Busch«. Oder: der Tschadsee als afrikanische frontier
Mathias Krings
18 Uhr c.t., Raum 457, IG Hochhaus, Verbindungsbau 4, Grüneburgplatz 1, Erdgeschoss (Veranstalter: Institut für Historische Ethnologie)

Kirche am Campus
Winterkonzerte: Violine & Klavier
Vilhelmas Cepinskis, Litauen, Guoda Gedvilaitė, Litauen
Werke von S. Rachmaninoff, A. Khachaturian, S. Prokofieff u.a.
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG, KHG)

13.11. 2001 Dienstag

Zoologisches Kolloquium
Hormonell wirksame Stoffe in der Umwelt und ihre Bedeutung für Amphibien
PD Dr. Werner Kloas
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Biologie-Campus, Siesmayerstraße 70 (Veranstalter: Fachbereich Biologie und Informatik)

Vortragsreihe »Perspektiven der Hochschulen in Deutschland«
Public and Private Research Universities in the 21st Century
Prof. Robert Birgeneau, Präsident der University of Toronto
18 Uhr, Raum 411 EG/Q4, IG Hochhaus (Campus Westend); (Veranstalter: Präsidium der Johann Wolfgang Goethe-Universität«)

To redeem one person is to redeem the world. The Life of Frieda Fromm-Reichmann
Gail A. Hornstein, Massachusetts
18 Uhr c.t., Raum 238, AfE-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 2. Stock (Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien, Sigmund-Freud-Institut)

14.11. 2001 Mittwoch

Ringvorlesung »Die Frankfurter Gelehrtenrepublik«
Heinrich Weinstock – Pädagogik zwischen Humanismus und Nationalsozialismus
Prof. Günther Böhme
14 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße (Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Kinder- und jugendpsychiatrische Seminare
Zur Ätiogenese und Therapie von Kopfschmerzen bei Kindern
Dr. Rieke Oelkers, Heidelberg
18 Uhr s.t., Seminarraum, Universitätsklinikum, Haus 92, Deutschordensstraße 50 (Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters)

Vortragsreihe »Geist und Gesellschaft als Phänomene der Natur?«
How to protect the scientific investigation of consciousness from ideological debate
Prof. Daniel Denett, Tufts
18 Uhr c.t., Hörsaal H, gegenüber der Aula, Hauptgebäude, Mertonstraße 17 (Veranstalter: Goethe-Universität, Sonderforschungsbereich/Forschungskolleg 435, »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«)

15.11. 2001 Donnerstag

Colloquium Linguisticum Africanum
Koromfe (Gur, Burkina Faso): Why it is so hard to classify?
Prof. John R. Rennison, Wien
11.30 Uhr, Raum 4, Dantestraße 4-6, Erdgeschoss (Veranstalter: Fachbereich 09 – Sprach- und Kulturwissenschaften)

Paul Celan im Gespräch mit deutschen und französischen Dichtern von Hölderlin bis zur Gegenwart
Prof. Bernhard Böschstein, Genf
16 Uhr c.t., Eisenhower-Raum, IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, Schweizerisches Generalkonsulat Frankfurt)

Botanisches Kolloquium
Molekularbiologie der Molybdänenzyme
Prof. Ralf Mendel, Braunschweig
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstraße 70 (Veranstalter: Fachbereich Biologie)

Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung
The persecution of the Jews in France during World War II
Prof. Philippe Burrin, Genf
18 Uhr s.t., Raum 1.812, IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1, 1. Stock (Veranstalter: Fritz Bauer Institut, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust)

Afrika-Kolloquium
Integration oder Ausgrenzung? Mossi-Migranten im Südwesten von Burkina Faso
Andrea Wilhelmi
18 Uhr c.t., Raum 457, IG Hochhaus, Verbindungsbau 4, Grüneburgplatz 1, Erdgeschoss (Veranstalter: Institut für Historische Ethnologie)

Vortragsreihe »Ursprünge moderner Wissenschaft«
Tradition und Sinn – Invarianten in der Geschichte der Naturwissenschaften
Walter Saltzer
18 Uhr c.t., Hörsaal I, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße (Veranstalter: Netzwerk Wissenschaftsgeschichte)

Kirche am Campus
Winterkonzerte: Klavier Solo
Tomomi Ohira, Japan
Werke von L. v. Beethoven, F. Liszt, J. Brahms
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1 (Veranstalter: ESG, KHG)